Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 110 (1965)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

19 | 110. Jahrgang | Seiten 557 bis 596 | Zürich, den 14. Mai 1965 | Erscheint freitags

Schulkinder im Hinterthurgau modellieren Köpfe aus nassem Zeitungspapier. Photo Hans Baumgartner, Steckborn.

Inhalt

«Die Mobilisierung der Intelligenz»
Die Schulsysteme der osteuropäischen Länder
Ehemaligenvereinigung — Ausdruck und Treue zum Seminar
Was meinen die Kollegen dazu?
Vom rechten Handeln
Unbewusste Schlafstörungen durch nächtlichen Verkehrslärm
Die Frau im Lehrberuf
Aus den Kantonen: Basel-Land, Luzern, Zürich
Schulfunk
Kurse / Vorträge
Beilage: Zeichnen und Gestalten

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul Müller, Schönenwerd SO
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 17. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: A. Christ. Grundschule Mädchen; Laufspiele und Stafetten; Spiel.

Lehrerturnverein Zürich. Dienstag, 18. Mai, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Rolf U. Weber. Lektion Gymnastikball 2. Stufe.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 17. Mai, Singsaal Grossmünster, Probe 19.30 für alle. Dienstag, 18. Mai, Aula Hohe Promenade, Probe 18.00 Uhr Alt/Bass.

Lehrerturnverein Affoltern. Freitag, 21. Mai 1965, 17.30 Uhr, Lernschwimmbecken Bonstetten. Gruppenwettkämpfe. Schulung Brustcrawl.

Oberschul- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich (ORKZ). Hauptversammlung 1965 mit Jahresfest, Samstag, 22. Mai 1965, 14.30 Uhr, Winterthur, Casino.

Verein ehemaliger Mitglieder des Seminarturnvereins Küsnacht. Die 62. Generalversammlung findet Mittwoch, den 19. Mai 1965, 17.00 Uhr im Restaurant «Clipper» (zwischen Kaserne und Sihlporte) in Zürich statt.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 21. Mai, 17.45 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: Ernst Brandenberger. Einführung Schleuderball, Knaben/Mädchen 3. Stufe (evtl. OL).

Sektion Urschweiz. Die auf den 22. Mai vorgesehene Exkursion in das Urnerland muss bis auf weiteres verschoben werden.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 17. Mai, 17.50 bis 19.35 Uhr, Dübendorf, Grüze. Knaben II./III. Stufe Lauf und Sprung (Leistungsprüfung). — Montag, 24. Mai, 17.50 bis 19.35 Uhr, Uster, Krämeracker. Knaben II./III. Stufe Handball, Balltechnik, Spielaufbau.

Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE

Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

Benziger Taschenbücher

Band 42 Hugh Walpole

Jeremy siegt

Mit diesem Band ist die Trilogie des berühmten englischen Dichters Hugh Walpole: «Jeremy», «Jeremy und sein Hund» und «Jeremy siegt» abgeschlossen. Es gibt wohl kaum ein Buch, das den Zauber eines echten Jungenlebens so überzeugend und so wahr eingefangen hat. Jeremy ist nun im College. Wir erfahren seine Abenteuer und Erlebnisse, und auch hier muss Jeremy zeigen, dass er ein tapferer Junge ist, selbst wenn es darauf ankommt, sich mit einem bärenstarken Schulkameraden im Boxkampf zu messen.

Jeder Band Fr. 2.50. Partiepreis für Lehrer: ab 10 Exemplaren, auch gemischt, jeder Band Fr. 2.25.
Benziger Taschenbücher in jeder Buchhandlung!

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

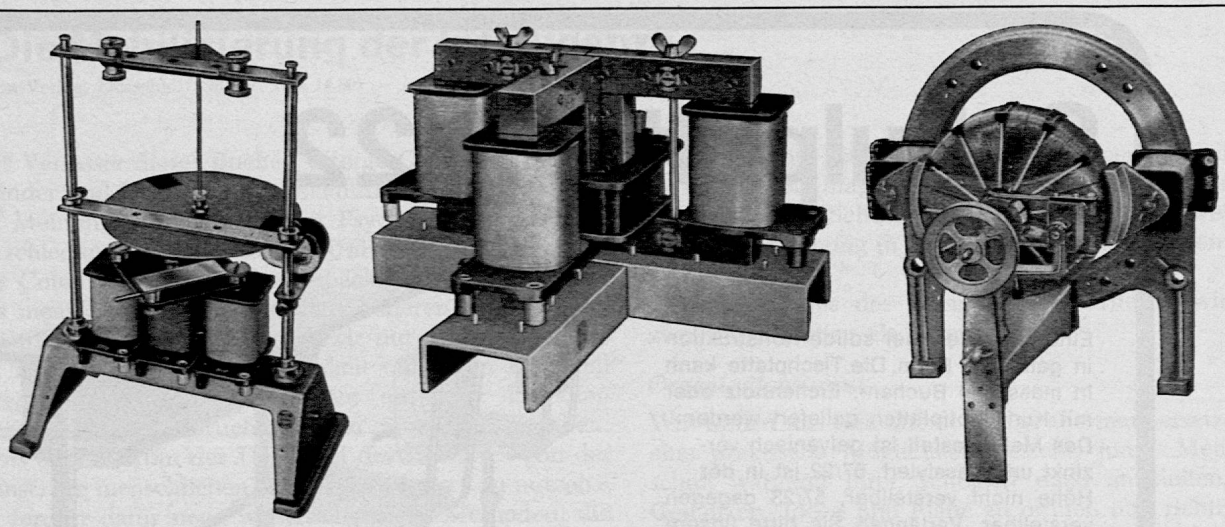
Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration, Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.–, 1/8 Seite Fr. 71.50, 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90



Das Einheitsaufbaugerät für die Elektrizitätslehre nach Dr. Clemenz

umfasst in klarer Entwicklungslinie die Erscheinungen und Auswirkungen des Gleich-, Wechsel- u. Drehstromes

Messgeräte
Zusammenwirken von Spule und Eisenkern, Spule und Magnet, Spule und Spule. Wirbelstrom-, Induktions- und Drehfeldgeräte

Transformatoren
Kern-, Mantel-, Schweiss- und Ringkern-Transformatoren für Wechselstrom. Transformatoren für Drehstrom

Maschinen
Prinzip der elektrischen Maschinen. Wirkung von Kollektor und elektromagnetischem Drehfeld. Generatoren, Motoren und Umformer für alle Stromarten

Elektromagnetismus und Induktion

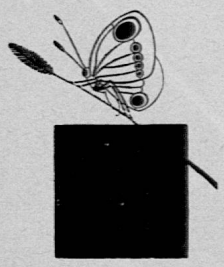
Stromleiter im unmagnetischen Raum und im fremden Magnetfeld. Elektromagnetische Grundbegriffe und Anwendungen allgemeiner Art. Induktion durch Bewegung und Transformierung. Prinzip von Transformator und Maschine. Wirbelströme und elektrische Schwingungen kleiner Frequenz

Ziegelfeld 23, Telephon (062) 5 84 60

Awyco AG Olten

über Hotz die Wohnung einrichten

Carl Hotz Söhne
Möbelwerkstätten
8002 Zürich
Bleicherweg 18



Hotz-Möbel sind immer Eigenfabrikate unserer Werkstätten in Märstetten TG.

Ein Handel mit Hotz-Möbeln findet nicht statt. Nur unser Ladengeschäft in Zürich, Bleicherweg 18, verkauft sie.

Eine Vertreter-Organisation unterhalten wir nicht.

Verlangen Sie unser Möbel-Büchlein!

Hotz-Möbel werden franko Haus geliefert. Die Rechnung ist netto zahlbar, nach Lieferung und Gutbefund.

Kunden mit Ehestandsdarlehen der Kantonalbanken sind uns willkommen!

Hotz-Möbel sind nicht teurer, wenn Sie vergleichen.

Schulpult 57/22

Eine einfache, aber solide Konstruktion in gefälliger Form. Die Tischplatte kann in massivem Buchen-, Eichenholz oder mit Kunststoffplatten geliefert werden. Das Metallgestell ist galvanisch verzinkt und passiviert. 57/22 ist in der Höhe nicht verstellbar, 57/23 dagegen verstellbar. Verlangen Sie bitte unsere Prospektmappe. Sie zeigt Ihnen unsere grosse Auswahl.

asax Apparatebau AG Trübbach SG

Leichtmetall-, Stahlrohr- und Eisenbau Telefon 085 / 8 22 88

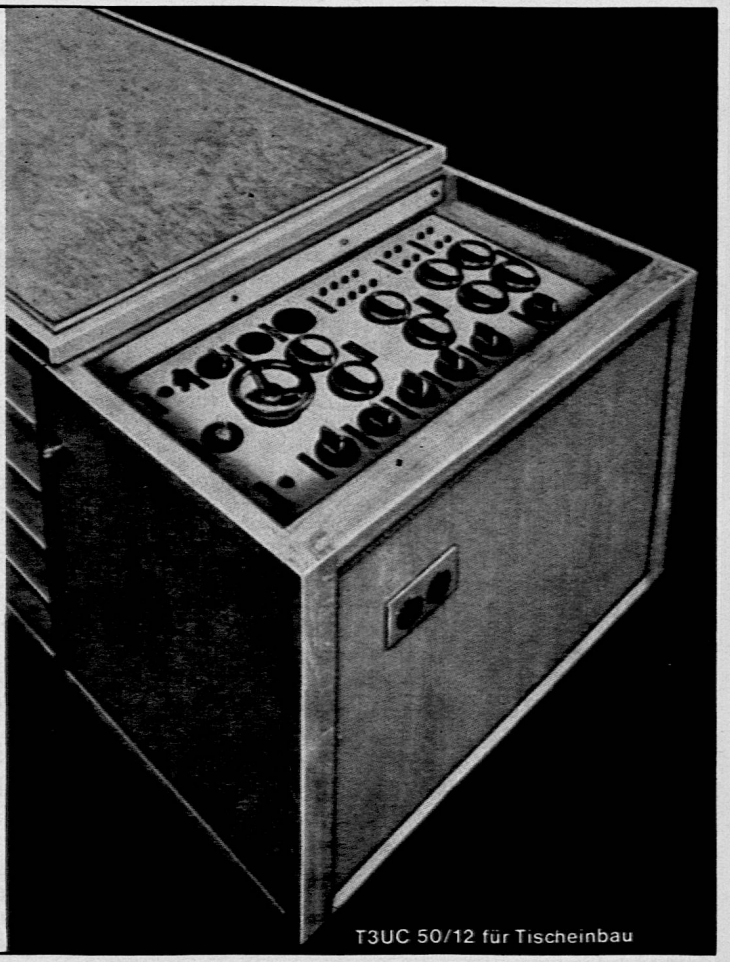
SIEMENS

Universal-Stromlieferungs-Geräte

Grösste Erfahrung bietet Ihnen Siemens im Bau von modernsten Universal-Stromlieferungsgeräten für den Experimentierunterricht in Physik und Chemie mit Regeltransformatoren und Selengleichrichtern.
Die von der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Anschaffung für Abschlussklassen, Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen empfohlenen Normaltypen sind mit dem SEV-Sicherheitsprüfzeichen versehen. Geräte in tragbarer, fahrbarer oder ortsfester Ausführung sind ab Lager lieferbar.
Verlangen Sie Referenzen und unverbindliche Offerten. Unsere Fachleute beraten Sie gerne.

SIEMENS
ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE AG
Zürich, Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00

52



T3UC 50/12 für Tischeinbau

«Die Mobilisierung der Intelligenz»

(Econ-Verlag, Düsseldorf, 264 S., DM 14.80)

Der Verfasser dieses Buches, George Gallup, ist der Begründer und Leiter der amerikanischen Gallup-Institute für Meinungsforschung, er war Psychologieprofessor an verschiedenen amerikanischen Universitäten, zuletzt an der Columbia. Er vertritt hartnäckig die Ansicht, dass das menschliche Gehirn zu ganz anderen gedanklichen Leistungen fähig wäre, wenn wir nur wollten; ja dass bis heute die gesamte Menschheit nur einen Bruchteil ihrer intellektuellen Fähigkeiten ausnutze. Er kann diesen minimalen Bruchteil sogar in Zahlen angeben: 3 bis 5 %. Darum der Untertitel des Buches: «Von der Kunst, die menschlichen Kapazitäten besser zu nutzen.» Er fordert dafür neue wissenschaftliche Methoden, die zum Beispiel die Ursache der geistigen Trägheit und die hartnäckige Resistenz gegen alles Neue erforschen würden; aber vor allem geht es ihm um eine neue Erziehung. Die Gabe des menschlichen Verstandes gliedert er auf in Wahrnehmungsfähigkeit, Konzentrationsvermögen, Organisationstalent, Objektivität, die Fähigkeit, Probleme zu lösen, Entschlusskraft und schöpferische Kraft (Kreativität); und fast zornig wendet er sich gegen die Lehrerschaft, die das Verdikt der Unbegabtheit oft allzu leichtfertig, ja geradezu fatalistisch ausspreche, statt den Gründen nachzugehen, die vielleicht nur in einer einzelnen Schwäche, z. B. im mangelnden Organisationstalent, liegen würden. An einem Berufswahlbeispiel zeigt er, wie nach seiner Meinung der Gestalterwille bei jungen Menschen angeregt werden könne. («Die Wurzel der Kreativität beginnt sich in dem Augenblick zu entfalten, in dem das Individuum den Mut hat zu sagen: Ich sehe nicht ein, warum ich genau das machen soll, was die andern auch tun.») Der USA-Bevölkerung wirft er vor, zu wenig lesefreudig zu sein und (gegenüber Europa) wenig Verständnis für autodidaktisches Lernen zu haben. 90 % der Haushaltungen besässen ein Fernsehgerät, aber nur bei 20 % aller neuerbauten Häuser werde von Anfang an eine Bücherecke mitgeplant. Viel erwartet er vom Programmierten Unterricht, er weiss aber, dass der einzelne in bezug auf seine Bildung persönlich beraten werden muss, und er hält vor allem die Hinlenkung zu geeigneter Lektüre im rechten Moment für sehr bedeutungsvoll. Besonders viel erhofft er von einer Steigerung der Lesegeschwindigkeit, die zurzeit in psychologischen Untersuchungen Gegenstand von Messungen ist: Wer weniger als 150 bis 200 Wörter pro Minute liest, bedürfte nach Gewährsleuten Gallups eines besonderen Schnell-Lese-Trainings. Leider erfahren wir keine weiteren Einzelheiten darüber. Das fesselnd geschriebene Buch, das nach amerikanischer Art leicht lesbar und mit vielen Anekdoten und brillanten Zitaten bekannter Persönlichkeiten durchsetzt ist, mag da und dort oberflächlich scheinen, und in den letzten Kapiteln handelt es auch noch von der Kunst, lange und glücklich zu leben. Doch enthält es zu allem zahlreiche, teilweise recht frappierende Vorschläge, geht aber Gebieten nicht aus dem Weg, über die Gallup und seine Gewährsleute nicht viel Originelles wissen. Denn das Buch selber dürfte kaum die Leistung eines einzelnen im europäischen Sinn sein, sondern team-work unter Gallups Leitung; es fordert ja auch für die Zukunft die fruchtbare Zusammenarbeit aller Gutgesinnten und enthält Anleitungen, wie ein solches team-work erfolgreich gestaltet werden könne; nimmt aber, was für Amerika immerhin auffallend sein mag, den *denkenden* Menschen vor dem *handelnden* in Schutz und betont auch sehr treffend, dass alle Erziehung in Selbsterziehung ausmünden solle.

V.

Mit Erlaubnis des Econ-Verlages drucken wir hier zwei kurze Stellen als Leseprobe ab:

Organisationstalent

Wir wollen uns nun mit der Frage auseinandersetzen, ob eine praktische Möglichkeit besteht, junge Menschen schon während ihrer Schulzeit dazu anzuleiten, ihre Gedanken, Ideen und Pläne zu ordnen und richtig einzustufen.

Allzuoft werden mangelndes Organisationstalent und mangelnde Intelligenz miteinander verwechselt. Das Unvermögen eines Schülers, jemals zur rechten Zeit mit seiner Hausarbeit fertig zu werden, wird häufig der Tatsache zugeschrieben, dass er nun einmal nicht übermässig begabt sei, während es in Wirklichkeit nur ein Beweis dafür ist, dass er es einfach nicht fertigbringt, seine Zeit richtig einzuteilen.

Jeder Erfolg – ganz gleich auf welchem Gebiet – wird stets durch zweckmässige vorherige Planung erleichtert, und diese Planung wiederum ist ausschliesslich eine Frage der Organisation. Sicherlich gibt es eine ganze Anzahl von Personen, die auf diesem Gebiet keiner besonderen Schulung bedürfen; das Erziehungssystem einer Nation aber muss auf diejenigen abgestimmt werden, die eine Hilfe dringend brauchen. Wenn es das Ziel einer demokratischen Gesellschaft ist, allen Menschen die gleiche Ausgangsposition zu verschaffen, dann hat diese Gesellschaft auch die Verpflichtung, ein Erziehungssystem zu entwickeln, in dem niemand auf Grund einer unvollständigen oder unzweckmässigen Ausbildung vernachlässigt oder benachteiligt wird. Gleiche Chancen für alle aber sind erst dann gewährleistet, wenn die individuellen Fähigkeiten jedes einzelnen in vollem Masse geschult und gefördert werden können.

Bei einem physisch behinderten Kind muss jeder Versuch unternommen werden, ihm eine vollständige schulische Ausbildung zu ermöglichen. Auch der Erziehung eines geistig behinderten Kindes muss die gleiche Sorgfalt gewidmet werden. Wenn ein Schüler im Unterricht – besonders auch bei der Hausarbeit – versagt, weil er nicht gelernt hat, seine Gedanken und seine Arbeit zu ordnen und einzuteilen, dann muss das Erziehungssystem ihm die Möglichkeit bieten, diesen Mangel zu überwinden.

Wird ihm die Gelegenheit dazu nicht gegeben, dann hat auch die demokratische Regierung der Nation das Recht verwirkt, von sich zu behaupten, sie gewähre allen Bürgern gleiche Rechte und Chancen.

Leider aber ist auch unter den Pädagogen und Erziehern eine gewisse fatalistische Tendenz deutlich spürbar. Allzuoft stehen sie auf dem Standpunkt, ein Schüler sei entweder gut oder schlecht, intelligent oder dumm zur Welt gekommen, und da der liebe Gott oder die Natur ihn nun einmal so geschaffen habe, möge er auch bis zu seinem Lebensende so bleiben. Oder sollten sie sich etwa «erdreisten», Gott bzw. dem Schicksal ins Handwerk zu pfuschen?

Pädagogen einer derart primitiven Gesinnung sind zweifelsohne kein Aushängeschild für das Erziehungswesen einer demokratischen Gesellschaft. Die Wirklichkeit aber sieht so aus, dass wir bisher nur sehr begrenzte und umstrittene Möglichkeiten haben, die intelligentern von den weniger begabten Schülern überhaupt zu unterscheiden. Ausserdem gilt eines als sicher: Innerhalb der nächsten 50 Jahre werden wir bestimmt bei der Bewertung des Intelligenzgrades junger Menschen andere Maßstäbe anlegen als heute, und zwar wird das der Fall sein, wenn wir eine genauere Vorstellung von den Grenzen der geistigen Leistungsfähigkeit des Menschen überhaupt gewonnen haben. Vorläufig aber müssen wir uns noch auf die Feststellung beschränken, dass es einmal die Schüler gibt, die auf Grund ihrer Begabung das gesetzte Ziel erreichen, ohne sich merklich anzustrengen, und zum anderen solche, die, um den gleichen Erfolg zu erzielen, bedeutend mehr und härter arbeiten müssen. Viele der sogenannten «minderbegabten» Schüler, denen heute der Weg zu höheren Bildungsstufen versperrt ist, könnten theoretisch noch zur geistigen Elite ihres Volkes aufsteigen, wenn wir erst einmal Klarheit darüber hätten, welche Methoden zur Förderung der unterschiedlichen Fähigkeiten am besten geeignet sind.

Die nächste Aufgabe, die es auf Grund der bisher gewonnenen Erkenntnisse zu bewältigen gilt, ist die Ausarbeitung eines Testverfahrens, mit dessen Hilfe sich die unterschiedlichen Begabungen genauestens feststellen lassen. Der Zweck eines derartigen Testes wäre jedoch verfehlt, wenn uns die erzielten Resultate dazu verleiten würden, die Testpersonen, mit einem Gütezeichen versehen, in verschiedene Kategorien einzuteilen und sie somit in ihrer eigenen und in der Achtung anderer herabzusetzen.

Da es einen derartigen Test aber bis heute nicht gibt, haben wir auch noch keine verlässliche Antwort auf die Frage, ob sich das Organisationstalent junger Menschen durch ein verbessertes Schulsystem steigern lässt. Wir wissen, dass es vielen Schülern gelingt, ihre Zeit besser einzuteilen, wenn sie dazu angehalten werden, sich einen genauen Arbeitsplan zu machen. Es wäre also doch durchaus denkbar, dass eine umfassendere Anleitung zur zweckmässigen Einteilung der Gedanken, der Zeit und der Arbeitskraft all denen zu beachtlichem Erfolg verhelfen könnte, die durch ihren Mangel an Organisationstalent beweisen, dass sie dringend einer Unterstützung bedürfen.

Erziehungssysteme unter der Lupe

Bei einer realistischen Beurteilung des heutigen amerikanischen Erziehungssystems muss als erster negativer Aspekt die mangelnde Reformbereitschaft auf diesem Gebiet erwähnt werden. Dr. James Allan, der Bevollmächtigte für das Erziehungswesen bei der Landesregierung New York, beklagte sich einmal darüber, dass es jeweils rund 50 Jahre dauere, bis sich im Erziehungswesen eine Neuerung auf breitester Ebene durchsetzt. Sicherlich wird der kulturelle Fortschritt immer hinter der industriellen Entwicklung einherhinken, trotzdem aber gibt es für den momentanen Stillstand im Erziehungswesen keine akzeptable Entschuldigung.

An der Tatsache, dass man sich der Bedeutung der Erziehung generell bewusst ist, lassen uns die folgenden Fakten keinen Zweifel: Zunächst einmal wäre die allgemeine Schulpflicht zu nennen, dann die immensen Summen, die der Staat jährlich zur Unterhaltung und Förderung der Lehrinstitute bereitstellt, und schliesslich lässt sich auch die Auswirkung eines gesunden Erziehungssystems auf das Leben der Nation nicht leugnen. Trotzdem ist der Vorwurf Dr. John M. Steinmakers, des Präsidenten der National Merit Schoolarship Corporation, nicht zurückzuweisen, der einmal sagte: «Kein Unternehmen, das einen so hohen Aufwand an menschlicher Arbeitsleistung und finanziellen Mitteln erfordert, hat bisher so schwache und misslungene Versuche unternommen, sich Gewissheit über die eigene Zweckmässigkeit und Leistungsfähigkeit zu verschaffen, wie das amerikanische Erziehungswesen.» Warum hat man sich nicht längst einmal mit der Frage auseinandergesetzt, welche Voraussetzungen und Anlagen die jungen Menschen beim Eintritt in die Schule mitbringen, ob die Erziehungsmethoden den höchstmöglichen Fortschritt während der Ausbildung gewährleisten und ob die Produkte des Systems in Leistungen und Geisteshaltung den an sie gestellten Ansprüchen auch wirklich gerecht werden? Unsere grosse Chance für die Zukunft liegt in der Erkenntnis, dass das heutige Schulsystem reformbedürftig ist, dass es einer phantasievollen und weitsichtigen Planung bedarf, Versäumnisse der Vergangenheit aufzuholen. Die volle Entwicklung des geistigen Potentials schulpflichtiger Jugendlicher wurde bisher so stark vernachlässigt, dass nahezu jede Initiative in dieser Richtung zu ganz erstaunlichen Erfolgen führen muss.

Zur Ausarbeitung eines endgültigen Erziehungsprogramms ist die Zeit im Augenblick noch nicht reif; wir müssen jedoch damit beginnen, die generellen Richtlinien aufzustellen. Wenn wir uns die Mängel des heutigen Systems vor Augen halten und die Erkenntnisse berücksichtigen, die wir inzwischen über die Leistungsfähigkeit des menschlichen Gehirns gesammelt haben, dann haben wir bereits einige wichtige Anhaltspunkte für weitere Forschungsarbeiten, deren Resultate die Richtung des neuen Programms bestimmen werden. Nach Ansicht des Autors sollten folgende Punkte besondere Beachtung finden:

Im Lernprozess sollte dem Individuum ein grösserer Teil der Verantwortung übertragen werden, sie darf keineswegs, wie bisher allgemein üblich, ausschliesslich bei den Pädagogen liegen. Die Fremderziehung darf nur als Vorstufe zur Selbsterziehung gewertet werden, denn eine umfassende Bildung ist ohne autodidaktische Studien nicht denkbar. Lehrer und Lernende müssen zutiefst von der Einsicht durchdrungen sein, dass die «éducation permanente» einfach eine kulturelle Notwendigkeit im Leben jedes Volkes darstellt.

Im Verlaufe der ersten zehn Schuljahre sollte das Hauptgewicht auf die unmittelbare Entwicklung geistiger Fähigkeiten gelegt werden, um somit die Voraussetzungen zu schaffen, die es dem jungen Menschen ermöglichen, sowohl während des anschliessenden Studiums als auch im späteren Berufsleben einen wirklich optimalen Gebrauch von seinem Verstand zu machen.

Die fast erdrückende Last des ständig zunehmenden Wissensstoffes zwingt uns dazu, bewusst zwischen Wichtigem und Unwichtigem zu unterscheiden. Der Verstand muss darauf vorbereitet werden, Fakten zu verarbeiten und sie nicht etwa lediglich zu registrieren.

Der Pädagoge muss in eine neue Rolle hineinwachsen. Er sollte die Funktion des Erziehers und Beraters übernehmen und nicht durch das System gezwungen werden, junge Menschen mit totem Wissen voll-

zustopfen, deren intellektuelle Neugier längst im Mief eines trockenen, wenig lebensnahen und phantasielosen Unterrichtes erstickt wurde.

Die ständige Wiederholung des Lehrstoffes sollte ihm durch den Einsatz moderner Lehrmaschinen erspart werden.

Eine bessere Auswahl des Wissensstoffes, bei der all die Teile ausgeschaltet werden, deren Bedeutung zumindest zweifelhaft ist, liesse dem Lehrer bei der Gestaltung des Unterrichtes etwas mehr Spielraum. Er könnte seine Schüler während der vierjährigen High-School-Ausbildung bereits in die Gebiete einführen, die ihm jetzt erst in den untersten Semestern des College erschlossen werden. An zahlreichen High-Schools und Colleges überschneiden sich schon heute die Lehrstoffe, so dass es zumindest einer ernsthaften Ueberlegung wert wäre, ob die Themen der ersten Collegesemester nicht prinzipiell schon in das Unterrichtsprogramm der High-Schools aufgenommen werden sollten.

Mit den nun folgenden Vorschlägen hinsichtlich der Zeit, zu der bestimmte Formen des Trainings und bestimmte Wissensgebiete in das Unterrichtsprogramm übernommen werden könnten, will der Autor lediglich einige Anregungen geben. Die Frage nach dem zweckmässigsten Lehrprogramm wird zuverlässig nur aus der praktischen Erfahrung und durch das Experiment gelöst werden können.

Die Zeit der Elementary-School-Ausbildung, also die Zeitspanne zwischen dem fünften und dreizehnten Lebensjahr, sollte in erster Linie der unmittelbaren Entfaltung geistiger Fähigkeiten gewidmet werden. Wir haben uns ja bereits schon in einem der vorhergehenden Kapitel eingehend über die Bedeutung der Perzeptionsfähigkeit, des Konzentrationsvermögens und des Organisationstalentes unterhalten. Schon in der Elementary-School sollten die Kinder nach den neusten Methoden zum schnelleren Lesen trainiert und in die Grundbegriffe der Mathematik eingeführt werden.

Mit der Unterrichtung in ein oder zwei Fremdsprachen könnte ebenfalls bereits in diesem Stadium des Ausbildungsprozesses begonnen werden.

Auch im Unterrichtsprogramm der High-Schools sollte die Entwicklung der Geistesfunktionen noch weitgehend berücksichtigt werden. Besonderes Gewicht wäre dabei auf die Fähigkeit, Probleme zu lösen, Entscheidungen zu treffen und auf das kreative Denken zu legen. Ausserdem sollten die Lernenden zu intensivem Lesen angeregt werden, der Lesestoff könnte zum Teil die Themen behandeln, die eigentlich schon zum Lehrstoff der Colleges gehören. Während der letzten beiden High-School-Jahre sollten die Schüler möglichst oft Gelegenheit haben, ihre eigenen Gedanken in Klausuren zusammenzufassen. Generell wäre zu sagen, dass den High-School-Schülern stärker als bisher die Welt der schönsten Künste erschlossen werden sollte.

Der Unterricht an Colleges und Universitäten sollte im Prinzip auf den gleichen Grundsätzen aufbauen. Auf die Unterweisung in grossen Klassen wird man vielleicht in absehbarer Zeit zugunsten des Tutorsystems weitgehend verzichten. Das Bildungszentrum der Universität sollte die Bibliothek sein. Ausserdem sollten die Studenten die Möglichkeit haben, die Fächer zu belegen, die ihnen am meisten liegen. Man sollte ihnen gestatten, mit der Geschwindigkeit zu lernen und zu arbeiten, die ihren individuellen Fähigkeiten entspricht.

Wenn es das höchste Ziel der Erziehung ist, dem Individuum einen maximalen Gebrauch seiner geistigen Fähigkeiten zu ermöglichen, dann brauchen wir nicht nur ein neues Erziehungsprogramm, sondern ebenfalls eine neue Erziehungsphilosophie. Einen groben Umriss des Programms, mit dem sich die Ideen der neuen Philosophie verwirklichen lassen, haben wir auf den vorhergehenden Seiten gegeben. Es ist in erster Linie darauf ausgerichtet, den Lernenden die Lösung ihrer Probleme und die zweckmässige Einteilung von Arbeit und Gedanken zu erleichtern, sie zum kreativen Denken zu erziehen und ihnen eine selbständige, unabhängige Meinungsbildung zu ermöglichen. Wenn es dem neuen System gelingt, in den Jugendlichen eine starke intellektuelle Neugier zu erwecken, dann wäre für sie die Gefahr der geistigen Verflachung nach Abschluss der Schulausbildung weitgehend gebannt. Bei der Ausarbeitung des Erziehungsprogramms der Zukunft sollte ferner das Ziel im Auge behalten werden, den Lehrstoff der Colleges in den Unterricht der High-Schools einzugliedern und somit die Ausbildungszeit von 16 auf 12 Jahre herabzusetzen. Im übrigen aber bleibt das Ideal der denkende, einfühlsame und nicht der mit Fakten und Daten brillierende Mensch, dessen individuelle Fähigkeiten im Rahmen der Möglichkeiten entfaltet werden müssen, die bei der heutigen Massenerziehung noch gegeben sind. *George Gallup*

Die Schulsysteme der osteuropäischen Länder

In den Jahren von 1944 bis 1949 sind infolge der direkten oder indirekten Intervention der Sowjetunion eine Reihe von europäischen Ländern – Albanien, Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Sowjetische Besatzungszone Deutschlands, Tschechoslowakei und Ungarn – in die Einflußsphäre des Kommunismus geraten. Heute stehen beinahe die Hälfte aller Europäer und 55 Prozent des europäischen Territoriums unter kommunistischer Herrschaft.

Diese Länder haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht nur ihre Politik (Beratung der kommunistischen Parteien), ihre Wirtschaft (COMECON) und ihre Verteidigung (Warschauer Pakt), sondern auch ihr Bildungswesen weitgehend vereinheitlicht und nach dem sowjetischen Vorbild umgestaltet. Die Bildungsreformen waren keine isolierten Ereignisse, sondern organische Bestandteile der primär politischen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Länder.

Im allgemeinen vollzog sich die Neuordnung des Schulwesens der osteuropäischen Staaten in drei Etappen: 1. Schaffung des staatlichen Schulmonopols, 1944 bis 1948. 2. Reorganisation des Unterrichts und des Schulsystems, 1949 bis 1958. 3. Polytechnisierung und Politisierung der Schule, seit 1958.

In der *ersten Etappe* (1944 bis 1948) festigte in Osteuropa die Sowjetunion die Macht der kommunistischen Parteien und sicherte diesen damit die direkte Kontrolle über das Schulwesen.

In jenen Staaten, in denen neben den staatlichen auch private Schulen bestanden, wurden letztere verstaatlicht.

Beispielsweise gab es in Ungarn bis zum Jahre 1947 4882 Bekenntnisschulen (katholische und reformierte), die 64,2 Prozent des Landesschulnetzes ausmachten[1]. Ihre gegen den Willen der Bevölkerung vollzogene Verstaatlichung brachte das Land an den Rand einer Revolution. In der Slowakei erliess der Nationalrat am 16. Mai 1946 eine Verfügung, die nahezu 1900 Schulen, d. h. 70 Prozent der Gesamtzahl, aus Kirchenbesitz in staatliche Obhut überführte[2]. Mit der Etablierung des staatlichen Schulmonopols setzte die Entlassung der dem System nicht genehmen «reaktionären» Lehrer ein, und zugleich wurden die Schulbücher und die Unterrichtspläne den neuen Anforderungen angepasst. In der Sowjetzone wurden von 37 000 Lehrern 22 600 entlassen[3]. Damit schuf man in dieser Periode die Voraussetzungen für die Einführung des marxistisch-leninistischen Schulunterrichts.

In dieser Zeit erhielten, mit Ausnahme der deutschen Volksgruppen in Osteuropa, alle nationalen Minderheiten ihre eigenen Grundschulen. In dieser Periode hielt auch die Koedukation ihren Einzug in Osteuropa.

Die Konsolidierung der kommunistischen Regime erlaubte es diesen, auf ideologischem Gebiet in der *zweiten Etappe* (1949 bis 1958) entschiedener als bisher vorzugehen. Dies geschah im Rahmen der sogenannten «Kulturrevolution». Im Sektor Bildungswesen waren laut offiziellem Programm drei Hauptaufgaben zu lösen:

1. Die Umerziehung der Erwachsenen und die Beseitigung des Analphabetentums.
2. Die Veränderung der Struktur und der Verwaltung des Schulwesens.
3. Die Veränderung des Inhalts von Unterricht und Erziehung[4].

In dieser Phase sahen die wirtschaftlichen Fünf- oder Sechsjahrespläne der einzelnen Länder die Errichtung der «Grundlagen des Sozialismus» vor. Diese Tendenz äusserte sich unmittelbar in der Einführung einer grundlegenden Reform des Bildungsinhaltes in Form von neuen Lehrplänen, die sich völlig auf die marxistisch-leninistische Ideologie stützten. Zur primären Pflicht des Schulwesens erhob man die Versorgung der Volkswirtschaft mit Technikern und Fachleuten.

Die weitere Sowjetisierung der osteuropäischen Schulen bestand sowohl in der Uebernahme und im fleissigen Kopieren der Erfahrungen, Methoden und Systeme der Sowjetpädagogik als auch in der allgemeinen Einführung des russischen Sprachunterrichts von der 3. Klasse der Grundschule an bis einschliesslich der Universitäten.

Stalins Tod bedeutete auch in dieser Hinsicht einen Wendepunkt. Die nachfolgenden Ereignisse haben die schwachen Stellen des gewaltsam und voreilig vereinheitlichten Bildungssystems zum Vorschein gebracht.

Der Versuch, die Folgen der bisherigen bildungspolitischen Fehler zu beseitigen, kennzeichnet den Anfang der im Jahre 1958 eingeleiteten *dritten Etappe* der Schulreform. Das Leitmotiv der neuen Phase heisst polytechnische Bildung, die zwar schon von Marx bis Stalin immer als eines der wichtigsten Kennzeichen der kommunistischen Erziehung genannt wurde, aber bisher kaum zur Geltung gelangen konnte.

Die Gründe für die Schulreform waren mannigfaltig. Unter diesen stehen die wirtschaftlichen, soziologischen und pädagogischen Gründe im Vordergrund. Das sowjetische Schulgesetz von 1958 wies bereits in der Einleitung auf diese Probleme hin: «Der weitere technische Fortschritt in allen Zweigen der Volkswirtschaft stellt immer grössere Ansprüche an die Qualifikation der breiten Masse der Arbeiter. Das ungenügende technische Niveau eines Teils der Arbeiter hemmt schon jetzt in manchen Fällen das Wachstum der Produktion. Deshalb kommt dem Ausbau der technischen Berufsbildung der Jugend und der Verbesserung der Qualität der Arbeiterkader besondere Bedeutung zu[5].»

Die Schulreform entsprach in dieser Hinsicht dem Verlangen der Industrie, mehr und besser qualifizierte Jugendliche in die Produktion zu entlassen. Es fehlte dabei natürlich nicht die Berufung auf die Notwendigkeit der Beschleunigung des Tempos des kommunistischen Aufbaus, um den Wettlauf mit den USA gewinnen zu können.

Die soziologischen Gründe der polytechnischen Schulreform können vor allem aus dem Referat Chruschtschews entnommen werden. Er beklagte sich über die Bildung einer dünnen Eliteschicht und deren Entfremdung von der Volksmasse und ihre negative Einstellung gegenüber der manuellen Arbeit: «Mit einer solchen Situation, dass in unserer Gesellschaft Menschen erzogen werden, welche die körperliche Arbeit nicht achten und vom Leben losgelöst sind, kann man sich nicht länger abfinden ... Man muss der Jugend ständig einprägen, dass die Hauptsache für die Gesellschaft das ist, wovon sie lebt: die produktive Arbeit, denn nur sie schafft Werte[6].»

Bei der pädagogischen Begründung der Reform hat man auch die namhaftesten abendländischen Erzieher und vor allem Pestalozzi zitiert: «Ich möchte die Schulstube mit dem Fabrikwesen in eine Verbindung bringen.» Diesbezüglich war die Schulreform in der Tat ein Schritt vorwärts. Der Sowjetschüler, der noch von der Stalinschen Schule her im Banne des Maximalismus und der enzyklopädischen Anhäufung der Kenntnisse lebte, trat näher zum Leben, und die Möglichkeit zum selbständigen Denken wurde ihm durch die Reduzierung des Unterrichtsstoffes erweitert.

Die meisten Thesen der KPdSU über die Schulreform bezogen sich auf das politische Engagement der Schule, die in der Sowjetunion immer im Dienste der Ideologie stand. Der «neue Menschentyp», der Sowjetmensch, der kommunistische Mensch, auf den man schon seit 47 Jahren vergeblich wartet, soll endlich aus der Sowjetschule kommen. Hier fehlte der Hinweis auf das Paradies auf der Erde nicht: «Im kommunistischen Morgen wird das Leben interessant, schöpferisch, arbeitsam, reich an Kultur sein. Die Arbeit wird zum ersten Lebensbedürfnis des Menschen[7].»

Die sowjetische Schulreform von 1958 wurde bald mit der bekannten Einmütigkeit zum Leitbild der schnell aufeinander folgenden Schulreformen der volksdemokratischen Staaten gewählt. Dadurch erhielten auch die Schulsysteme der einzelnen osteuropäischen Länder in ihrem Aufbau die wesentlichsten Merkmale der sowjetischen Schule.

Sowjetunion

Einrichtungen der Vorschulerziehung

Für die Betreuung von Kindern bis zu drei Jahren sind die Kinderkrippen (detskie jasli), für die Kinder von drei bis sieben Jahren die Kindergärten (detskie sady) bestimmt. Seit 1959 werden diese Einrichtungen zu einheitlichen Einrichtungen der Vorschulerziehung vereinigt. Der Besuch ist freiwillig. Gegenwärtig werden etwa fünf Millionen Kinder bis zu sieben Jahren in diesen Einrichtungen erzogen. Es gibt Tageskindergärten, in denen die Kinder zehn bis zwölf Stunden täglich weilen, und Wochenheime, aus denen die Eltern ihre Kinder nur sonn- und feiertags mit nach Hause nehmen.

Die Achtjahresschule

Die bisherige obligatorische siebenjährige allgemeinbildende Schule wurde auf Grund des Gesetzes von 1958 durch eine achtjährige Schule ersetzt. Diese ist eine unvollständige, allgemeinbildende polytechnische Arbeitsmittelschule (nepolnaja srednaja obščeobrazovatelnaja trudovaja politechničeskaja škola). Die Achtjahresschule hat die Aufgabe, feste allgemeinbildende und polytechnische Kenntnisse zu vermitteln. Die Kinder treten im Alter von sieben Jahren in diese Schule ein. Die Unterrichtszeit in der Achtjahresschule verteilt sich wie folgt: 43,2 % für Muttersprache, Literatur, Geschichte, Verfassungskunde, Fremdsprache, Zeichnen, Musik, Singen; 35,1 % für Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Physikalische Geographie, Technisches Zeichnen; 15,2 % für alle Formen der Arbeitserziehung und 6,5 % für Körpererziehung. Der Anteil der Arbeitserziehung wuchs nach der Reform in den Klassen 5 bis 7 auf das Zweieinhalbfache; dabei spielt die polytechnische Ausbildung eine grosse Rolle.

Die Schüler erhalten Grundkenntnisse in den wichtigsten Produktionszweigen; ausserdem erwerben sie einige allgemein-technische Kenntnisse und Arbeitsfertigkeiten. In den fünf bis acht Klassen wird der polytechnische Unterricht in Schulwerkstätten (Schlosserei und Tischlerei) sowie auf den landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsflächen der Schule durchgeführt.

Schulen mit vollständiger Mittelschulbildung

a) Allgemeinbildende Abend-(bzw. Schicht-)Mittelschulen (večernie školy, smennye školy), auch Schulen der Arbeiter- und Landjugend genannt, mit dreijährigem Lehrgang. Junge Berufstätige, die den Abschluss der Achtjahresschule besitzen, erhalten an diesen Einrichtungen eine Mittelschulbildung und zugleich eine bestimmte berufliche Weiterbildung. Die Schüler arbeiten in ihrem Beruf mit verkürzter täglicher oder wöchentlicher Arbeitszeit. Berufstätige, die in den Betrieben in der ersten Schicht arbeiten, haben abends, die in der zweiten Schicht arbeiten, vormittags Unterricht.

In der Landwirtschaft wird der Unterricht an Stelle des Schichtbetriebes saisonbedingt durchgeführt. Für diese Schulen sind zwanzig Wochenstunden vorgesehen, und zwar fünfzehn Stunden Unterricht, drei Stunden Konsultationen und zwei Stunden fakultative Lehrveranstaltungen zur Qualifizierung des Schülers in seinem Fachgebiet. Die Unterrichtszeit verteilt sich wie folgt: 32,5 % Literatur, Geschichte, Verfassungskunde, Oekonomische Geographie, Fremdsprache; 42,5 % Mathematik, Physik, Astronomie, Chemie, Biologie, Technisches Zeichnen; der Rest entfällt auf die Konsultationen und fakultativen Veranstaltungen.

b) Allgemeinbildende polytechnische Arbeitsmittelschulen mit Produktionsunterricht (srednaja škola s proizvodstvennym obučeniem). In einem dreijährigen Lehrgang erhalten die Schüler mit der Mittelschulbildung zugleich eine Berufsausbildung für einen der Zweige der Volkswirtschaft oder Kultur. Die Mittelschule weist folgende Verteilung der Unterrichtszeit auf: 30 % für Literatur, Geschichte, Verfassungskunde, Oekonomische Geographie, Fremdsprache; 31,7 % für Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Astronomie, Technisches Zeichnen; 33,3 % für Produktionsausbildung (theoretisch und praktisch) und produktive Arbeit; 5 % für Körpererziehung.

c) Technika oder andere Fachschulen, genauer mittlere Fachschulen (srednie spezialnie učebnie zavedenija). In einem vierjährigen Lehrgang erwerben hier Absolventen der Achtjahresschule eine allgemeine und fachliche mittlere Bildung.

Berufstechnische Schulen

Die Berufsschulen (professionalno techničeskie učilišča) für die Jugendlichen, die nach Beendigung der Achtjahresschule in die Produktion gehen und einen Beruf erlernen, sind nach Produktionszweigen spezialisiert. Die Ausbildung wird auf der Grundlage einer systematischen Teilnahme der Jugendlichen an der produktiven Arbeit in enger Verbindung mit Betrieben, Kolchosen und Sowchosen durchgeführt. Es gibt Stadtberufsschulen mit ein- bis dreijähriger Lehrzeit und Landberufsschulen mit ein- bis zweijähriger Lehrzeit.

Die Berufsschule vermittelt keine vollständige Mittelschulbildung. Die Absolventen können in ein Technikum (Tages-, Fern- oder Abendunterricht) übergehen, sofern sie eine abgeschlossene achtjährige Schulbildung haben. Weiterhin steht ihnen der Besuch einer allgemeinbildenden Mittelschule für Erwachsene (Abend- oder Fernunterricht) offen. Jugendlichen, die die Berufsschule absolviert haben, ist also auch der Weg zur Hochschule nicht versperrt.

Internatschulen

Im Jahre 1956 wurden in der UdSSR auf Beschluss des XX. Parteitages die Internatschulen (školy-internaty) geschaffen[8]. Am 1. Januar 1961 gab es in der Sowjetunion 2700 derartige Schulen, in denen 600 000 Kinder erzogen wurden. Im laufenden Siebenjahresplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR (1959 bis 1965) ist vorgesehen, die Anzahl der Schüler in den Internatschulen auf 2,5 Millionen zu erhöhen[9].

Die Internatschule ist eine elfklassige allgemeinbildende Mittelschule für Jungen und Mädchen im Alter von 7 bis 18 Jahren. Neben der allgemeinen Schulbildung vermittelt die Internatschule den älteren Schülern in den Klassen 9 bis 11 eine Berufsausbildung. Die Absolventen erhalten ein Reifezeugnis und ein Berufsdiplom und können entweder ihren Bildungsgang an Hochschulen fortsetzen oder als Arbeiter in einen Industrie- oder Landwirtschaftsbetrieb eintreten, wobei sie sowohl bei der Aufnahme in die Universität als auch beim Stellenantritt im allgemeinen bevorzugt werden. Die Internatschule wird in der Sowjetunion als fortschrittlichster Typ der kommunistischen Schule betrachtet. Die Schüler dürfen ihre Eltern nur sonntags besuchen. Nach sowjetischen Angaben kostet die Erziehung eines Kindes in der Internatschule etwa 80 Rubel im Monat, wovon die Eltern 6 bis 18 Rubel selbst zu tragen haben[10].

«Spezial»-Schulen

In den letzten Jahren tauchte in der Sowjetunion mehr und mehr das Bedürfnis nach Spezialschulen auf. In diesen Schulen werden die Schüler nach dem «4 + 2»-System ausgebildet (4 Tage für allgemeine Bildung + 2 Tage für die Fachausbildung). Je nach Bedarf und Begabung der Schüler trägt dieser Schultyp verschiedenen Fachgebieten und Interessen Rechnung. In Moskau z. B. hat man bisher 34 Sprachschulen errichtet; davon sind 25 allein für die englische Sprache und die anderen 9 für Französisch, Spanisch und Deutsch. So werden – um ein Beispiel zu geben – in der französischen Schule Nr. 2 Bibliothekare, Angestellte für die internationale Telephonzentrale oder auch Schlosser ausgebildet[11].

Albanien

Die reformierte Schule in Albanien, die mit dem Schuljahr 1963 begonnen hatte und schrittweise ausgebaut wurde, hat folgenden Aufbau: Die Vorschule wird in Kindergärten und Kinderheimen vom 3. bis 7. Lebensjahr absolviert. Schulpflicht besteht vom 7. bis 16. Lebensjahr. Anschliessend kann eine niedere technische Fachschule, die in der Stadt ein- bis dreijährig, auf dem Lande zweijährig ist, besucht werden.

Die polytechnische Mittelschule mit drei oder vier Unterrichtsjahren und Produktionsarbeit in Industrie- und landwirtschaftlichen Unternehmen berechtigt zum Hochschulstudium. Daneben gibt es drei- bis vierjährige mittlere technische Fachschulen.

Für die Hochschule wurden besondere Bestimmungen erlassen. Der kommunistischen Erziehung dienen Pionierheime, Sportparks und Sportgärten, Erholungsheime und andere kulturelle Institutionen für Jugendliche. Der Schulunterricht ist unentgeltlich. Für das In- und Auslandsstudium von Kindern der Werktätigen werden Stipendien ausbezahlt.

Ist die Anzahl der Kinder zur Errichtung einer achtjährigen Schule zu gering, können vierklassige Grundschulen errichtet werden. Die Kinder sind aber verpflichtet, im Anschluss daran eine nahegelegene achtjährige Schule zu besuchen. Auf dem Wege des Fern- und Abendstudiums kann ohne Arbeitsunterbrechnung sowohl eine Mittel- als auch eine Hochschule besucht werden[12].

Bulgarien

Die Nationalversammlung erliess am 3. Juli 1959 das «Gesetz über die engere Verbindung der Schule mit dem Leben und die weitere Entwicklung der Volksbildung in der Volksrepublik Bulgarien». Die Verwirklichung der Schulreform wurde im September 1960 eingeleitet und findet im Jahre 1972 ihren Abschluss. Durch das Gesetz erhielt das bulgarische Schulsystem folgende Struktur:

Die Kindergärten (Detski gradini) sind für Kinder von drei bis sieben Jahren bestimmt. Der Besuch ist obligatorisch.

Die Grundschule (Osnovo učilište) vermittelt allen Kindern eine achtjährige obligatorische Schulbildung. Sie ist die erste Schulstufe (Parva stepen) der zwölfklassigen polytechnischen *Mittelschule* (crednoto politečničesko učilište). Die zweite Stufe der Mittelschule (vtora stepen) umfasst also die nicht-obligatorischen 9. bis 12. Klassen. Die achtjährige Grundschule umfasst ihrerseits zwei Unterrichtsstufen (kursi), die Unterstufe bzw. Elementarstufe (Načalen kurs) mit den Klassen 1 bis 4 und die Mittelstufe (Sreden kurs) mit den Klassen 5 bis 8. Die Klassen 9 bis 12, also die zweite Stufe der Mittelschule, ist dann zugleich die dritte Unterrichtsstufe, die Oberstufe (Goren kurs).

Organisatorisch gibt es Schulen, die alle zwölf Klassen umfassen, und selbständige Mittelstufen, 5. bis 8. Klasse, die Progymnasien genannt werden. Selbständige Oberstufenschulen mit den Klassen 9 bis 12 heissen Gymnasien. Auf der obligatorischen achtklassigen Grundschule bauen neben der genannten vierjährigen Oberstufe der allgemeinbildenden polytechnischen Mittelschule auch die berufsbildenden Schulen auf, die berufstechnische Schule (professionalno techničesko učilište) mit ein- bis dreijährigem Lehrgang und die mittlere Fachschule (sredno professionalno učilište), auch Technikum genannt, mit einem vier- bis fünfjährigen Lehrgang. Für Abiturienten der Mittelschule gibt es an den Technika zweijährige Kurse. Absolventen der höheren Fachschulen haben Zutritt zu den Hochschulen auf ihrem Fachgebiet.

Im Sinne der Bestimmungen für das Schuljahr 1963 bis 1964 über die Aufnahme von Schülern in die Mittelschulen Bulgariens werden nur jene Schüler aufgenommen, die die siebente Klasse zumindest mit der Note 5 (6 ist die beste Note) absolviert haben und nicht über 16 Jahre alt sind. 40 % der verfügbaren Plätze sollen Kindern «anerkannter aktiver Kämpfer gegen Faschismus und Kapitalismus und von Helden der sozialistischen Arbeit» vorbehalten werden[13].

Jugoslawien

Die Entwicklung des jugoslawischen Bildungssystems weist gewisse Unterschiede zu den gleichen Vorgängen in den Ostblockstaaten auf. Verantwortlich dafür war der im Jahre 1948 erfolgte Bruch mit Moskau, der Jugoslawien den Weg des «Titoismus» einschlagen liess.

Für das gegenwärtige Schulsystem sind die Beschlüsse des 6. Kongresses des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens im Jahre 1958 massgebend. Das Parteiprogramm von 1958 ordnete nicht nur die Demokratisierung des Schulsystems an, sondern auch dessen Dezentralisierung und die «Befreiung des Schul-, wissenschaftlichen, Kunst- und Kulturlebens von der administrativen Einmischung der Machtorgane ... durch den Ausbau und die Vervollkommnung des Systems der Gesellschaftsverwaltung in den Schul-, wissenschaftlichen und übrigen Kulturinstitutionen und -organisationen»[14].

Am 1. September 1958 erliess die jugoslawische Regierung das neue Schulgesetz, das die gesetzliche Schulpflicht vom 6. bis 14. Lebensjahr bestimmt. Nach der Absolvierung der *achtjährigen Grundschule* folgt entweder der Besuch eines vierjährigen *Gymnasiums,* das die Hochschulreife verleiht, oder einer zwei- bis vierjährigen *Fachschule,* an der eine Berufsausbildung vermittelt wird. Der Unterrichtsplan des Gymnasiums gliedert sich in eine obligatorische und eine freigewählte Fächergruppierung. Die gegenwärtigen Lehrpläne lassen die Wahl zwischen zwei Bildungsrichtungen frei: Naturwissenschaften und Mathematik einerseits, Gesellschaftswissenschaften und Sprachen andererseits. Infolge des dezentralisierten Schulwesens haben alle Schulen eine örtliche Selbstverwaltung, die durch einen Schulausschuss geleitet wird.

Polen

Das 7. Plenum der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei legte am 25. Januar 1961 die Grundsätze einer Reform des Schulwesens fest. Im Sinne dieser Richtlinien verabschiedete am 15. Juli 1961 der Sejm das Gesetz über die Entwicklung des Bildungs- und Erziehungssystems der VR Polen. Die Schulreform wurde im Schuljahr 1963/64 begonnen; sie soll abgeschlossen werden in den Jahren 1966 bis 1967 mit der Einführung der Achtklassenschule; in den Jahren 1967 bis 1968 mit verschiedenen organisatorischen Veränderungen und mit der Ausarbeitung neuer Lehrprogramme und Lehrbücher in den allgemeinbildenden Lyzeen und Technika.

Das Lehrprogramm der *achtklassigen Schule,* das seit dem Schuljahr 1962/63 nach und nach in den Schulen eingeführt wird (im Schuljahr 1962/63 wurde es bereits in den Klassen 1 bis 6 realisiert), legt klar die Richtung der Erziehung und des Unterrichts in der Grundschule fest. Im Lehrprogramm der Grundschule wurde eine polytechnische Ausbildung vorgesehen, und zwar in den unteren Klassen zwei Stunden und in den höheren Klassen drei Stunden in der Woche.

Die Schulpflicht beginnt für Kinder, die das 7. Lebensjahr beendet haben. Sie dauert bis zum Abschluss der 8. Grundklasse. Um allen Kindern ohne Ausnahme eine entsprechende Ausbildung zu ermöglichen, besteht ein Netz von Sonderschulen (Szkoly specjalne) für Kinder mit körperlichen oder geistigen Mängeln.

Das *allgemeine Gymnasium* hat mathematisch-naturwissenschaftliche und humanistische Sektionen. Zwischen beiden Sektionen besteht ein Unterschied in der Stundenzahl einiger Fächer. Der Unterricht der zweiten Fremdsprache ist in den Gymnasien fakultativ. Der Lehrplan der 1. Klasse ist für beide Sektionen identisch.

Die *Fachschulen,* die man nach dem Abschluss der achtjährigen Grundschule besuchen kann, sind zwei oder dreijährig. In den Fachmittelschulen und Technika dauert der Unterricht vier bis fünf Jahre lang. Abiturienten müssen in den Fachschulen nur zwei Jahre lang studieren, um einen Beruf erlernen zu können.

Das *Berufsschulwesen* wird im Sinne der Reform weiterentwickelt. Die Anzahl der Betriebsberufsschulen wird bis 1965 auf 600 erhöht, wobei die Anzahl der Schüler etwa 45 000 betragen wird. In den Jahren 1961 bis 1965 werden über 302 000 Absolventen von technischen und Berufsschulen die Arbeit aufnehmen[15].

Rumänien

Im Herbst 1964 ging Rumänien zum allgemeinen obligatorischen Achtklassenunterricht über, der alle schulpflichtigen Kinder (von 7 bis 17 Jahren) erfasst. Die Mittelschule ist auf diese Weise zwölfjährig geworden.

Das Unterrichtssystem umfasst folgende Glieder:

Die Vorschulanstalten: Für Kinder bis zu drei Jahren besteht die Möglichkeit der Pflege und Erziehung in Krippen (crese). Für Kinder zwischen drei und sieben Jahren sind die Kindergärten (gradinite; ganztägige, halbtägige und Saisonkindergärten) und Vorschulkinderheime bestimmt.

Allgemeinbildende Schulen

a) Die *Grundschule* mit einer achtjährigen Schuldauer (scoala de baza de 8 ani) hat die Aufgabe, den Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren eine grundlegende allgemeine und polytechnische Bildung zu geben.

b) Die allgemeinbildende *Mittelschule* (scoala media de cultura generala) umfasst die 9. bis 12. Klasse und erweitert die allgemeine und polytechnische Bildung der Grundschule; die Schüler gewöhnen sich an die praktische Arbeit, wobei sie für den Eintritt in die Hochschulen, die technischen Schulen oder technischen Meisterschulen und die Produktion vorbereitet werden.

Die allgemeinbildende Mittelschule umfasst auch den Abend- und Fernunterricht, der für die berufstätige Jugend aus den Industrie- und landwirtschaftlichen Betrieben organisiert wird.

Die *pädagogischen* Mittelschulen (scoli pedagogice) bilden mit einer Ausbildungszeit von sechs Jahren Erzieherinnen

für die Vorschuleinrichtungen und Lehrer für den Grundschulunterricht aus.

Berufsbildende Schulen

a) *Fachschulen für Lehrlinge* (scoli professionale de ucenice), landwirtschaftliche Schulen (scoli agricole) und Gewerbeschulen (scoli de meserii), die auf der Achtjahresschule aufbauen und eine zwei- bis vierjährige Ausbildung geben.

b) *Technische Schulen* (scoli tehnice) für qualifizierte Arbeiter in Berufen mit höheren technischen Anforderungen und technische Schulen für das technische Personal. Sie haben einen ein- bis dreijährigen Lehrgang und bauen auf der allgemeinbildenden Mittelschule auf.

c) *Technische Meisterschulen* (scoli tehnice de maistri) mit zwei- bis dreijähriger Ausbildungsdauer, die Absolventen der Fachschulen für Lehrlinge nach einer dreijährigen Berufstätigkeit in die Produktion aufnehmen.

Neben diesen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen gibt es *Kunst-* und *Sportschulen*, die parallel mit der Allgemeinbildung eine Spezialausbildung vermitteln[16].

Sowjetische Besatzungszone Deutschlands

Die Regierung der SBZ erliess am 2. Dezember 1959 das «Gesetz über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens in der DDR». Das Kernstück dieser Schulreform war die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule, die von 1964 für alle Kinder obligatorisch sein sollte. Bevor aber dieses Schulsystem zur Einführung kam, erschien die neue Bildungskonzeption, die am 2. Mai 1964 unter dem Titel «Grundsätze für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems» veröffentlicht wurde[17].

Nach diesem Entwurf sind die Bestandteile des Bildungssystems:

Vorschulerziehung

In der *Kinderkrippe* werden die Kinder berufstätiger Mütter von den ersten Lebenswochen an bis zur Vollendung des dritten Jahres gepflegt und erzogen. Die *Kindergärten* haben die Aufgabe, besonders die Kinder berufstätiger Mütter auf das Leben und Lernen in der Schule und in der Pionierorganisation vorzubereiten.

Oberschule

Die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule ist die grundlegende Schulform der SBZ. Sie ist die Grundlage für alle weiterführenden Bildungswege und die berufliche Tätigkeit. Nach der Bildungskonzeption wurde vorgeschlagen, die Oberschule in eine Unterstufe (1–3), eine Mittelstufe (4–6) und eine Oberstufe (7–10) zu gliedern.

Spezialschulen

Spezialschulen sind allgemeinbildende Schulen, die besonderen Erfordernissen der Nachwuchsbildung für die Produktion, die Wissenschaft, die Kultur und den Sport gerecht werden. Die Spezialschulen bzw. Spezialklassen technischer Richtung beginnen mit der 7. Klasse. Sie führen die Schüler bis zur Abschlussprüfung der zehnklassigen Oberschule und in einem 11. Schuljahr zur Facharbeiterprüfung oder – sofern es der Beruf erfordert – in einem 11. und 12. Schuljahr bis zum Abitur und zur Facharbeiterprüfung. Es werden unter anderm technische, mathematische, sprachliche und musische Spezialschulen eingerichtet.

Berufsausbildung

Die Berufsausbildung vollzieht sich auf folgenden Wegen:

a) Die Schüler erhalten eine berufliche Grundausbildung in der 9. bis 10. Klasse der Oberstufe. Diese Ausbildung erfolgt in den Einrichtungen der Berufsbildung sowie in den Produktionsstätten und in den allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen.

b) Schüler, die einen Beruf ergreifen, dessen Grundausbildung wegen der geringen Lehrlingszahl nicht in der polytechnischen Oberschule durchgeführt wird, erhalten die Ausbildung im Beruf und eine weiterführende Allgemeinbildung in den Einrichtungen der Berufsausbildung und Erwachsenenqualifizierung. Diese Schüler verlassen nach der 8. Klasse die Oberschule. In dem Gesetz von 1959 wurde der Besuch der zehnklassigen Oberschule für obligatorisch erklärt.

c) In den Klassen «Berufsausbildung mit Abitur» wird, wie an den erweiterten Oberschulen mit der Facharbeiterausbildung, die Hochschulreife erworben.

d) In den Spezialschulen bzw. in den Spezialklassen.

Die zur Hochschulreife führenden Bildungseinrichtungen

Für das Hochschulstudium werden durch Eignungsprüfungen die Bewerber ausgewählt, die sich durch sehr gute fachliche Leistungen und durch eine «vorbildliche politisch-moralische Haltung» auszeichnen. Die Hochschulreife kann auf folgenden Wegen erreicht werden:

a) Klassen «Berufsausbildung mit Abitur» in den Einrichtungen der Berufsausbildung. Absolventen der zehnklassigen Oberschule können innerhalb von zwei Jahren die Hochschulreife erwerben.

b) Erweiterte Oberschulen. Sie nehmen Absolventen der zehnklassigen Oberschule auf und führen sie im Verlauf von zwei Jahren zur Hochschulreife.

c) Spezialschulen, die zur Hochschulreife führen.

d) Möglichkeit für die Werktätigen, neben ihrer beruflichen Tätigkeit die Hochschulreife zu erwerben: 1. betriebliche Bildungseinrichtungen der Industrie und Landwirtschaft, 2. Volkshochschulen, 3. Abendstudium an Universitäten und Fachschulen.

Ingenieur- und Fachschulen

Die Ingenieur- und Fachschulen sorgen für die Ausbildung mittlerer Kader für die Volkswirtschaft. Voraussetzung für den Ingenieur- und Fachschulbesuch sind der erfolgreiche Abschluss einer zehnklassigen Oberschule, eine abgeschlossene Berufsausbildung und in der Regel eine Tätigkeit in der Praxis, die der gewählten Ausbildungseinrichtung entspricht. Neben dem Direktstudium sind auch Abend- und Fernstudium eingeführt worden.

An den Fachschulen werden mittlere Kader für die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft, die Veterinärmedizin, den Binnenhandel, den Aussenhandel, für die Finanzwirtschaft, für die Volksbildung (Unterstufenlehrer), Kultur, Armee und sonstige Bereiche des Lebens ausgebildet.

Tschechoslowakei

Das Zentralkomitee der KPTsch hat im April 1959 den Schulbesuch «mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gesellschaft» von acht auf neun Jahre verlängert und ordnete an, durch verschiedene Formen die Erziehung und Bildung auf allen Stufen mit der Produktionspraxis zu verbinden und bis zum Jahre 1970 dem Grossteil der Jugend eine abgeschlossene Mittelschulbildung zu gewähren. Das gegenwärtige Volksbildungssystem der CSSR hat die folgenden Stufen:

1. *Einrichtungen der Vorschulerziehung:* die *Krippen* (jesle) *Kindergärten* (mateřská škola). Die Krippen sorgen für Kinder bis zu drei Jahren, die Kindergärten für Kinder bis zum Schulalter.

2. Das grundlegende Glied des Schulsystems ist die *neunklassige Grundschule* (základní devítileta škola) für die Jugend von 6 bis 15 Jahren. Ihre Aufgabe ist es, der Jugend eine grundlegende allgemeine und polytechnische Bildung zu geben, sie auf die Teilnahme an der Produktionsarbeit und für eine weitere Bildung vorzubereiten.

3. Nach Beendigung des Besuches der obligatorischen neunklassigen Grundschule bildet sich die Jugend an verschiedenartigen Schulen:

Die *fachliche Lehrstätte* und die *Lehrlingsschule* (Odborné učiliště a učnovska škola) gewähren der in einem beruflichen

Lehrverhältnis stehenden Jugend eine praktische und theoretische fachlich-berufliche Ausbildung und allgemeine mittlere Bildung. Sie umfassen zwei bis drei Ausbildungsjahre.

Die *Mittelschule für Berufstätige* (středni škola pro pracující) ergänzt und erweitert die fachliche Qualifikation sowie die allgemeine und polytechnische Bildung der Berufstätigen und vermittelt ihnen eine abgeschlossene mittlere Bildung. Sie ist dreiklassig, und ihr Abschluss berechtigt zum Hochschulstudium.

Die *Fachschule* (odborna škola) und die *Fachmittelschule* (středni odborna škola) bilden Facharbeiter für die einzelnen Zweige der Volkswirtschaft und Fachkräfte für verschiedene Gebiete der Kultur aus. Das Studium an der Fachschule dauert zwei bis drei Jahre und knüpft an die neunklassige Grundschule oder an die Ausbildung in einem Lehrverhältnis, eventuell an die Praxis in einem Bereiche oder Fache an. Die Fachmittelschule bereitet ihre Schüler auch auf das Hochschulstudium vor. Das Studium ist einerseits vierjährig und knüpft an die Grundbildung, eventuell auch an eine vorangegangene Praxis in einem Berufsfach an, andererseits ist es für die Absolventen der Mittelschule für Berufstätige und der allgemeinbildenden Mittelschule zweijährig.

Die *allgemeinbildende Mittelschule* (středni všeobecně vzdělávaci škola) vermittelt der Jugend in einem dreijährigen Lehrgang eine abgeschlossene mittlere allgemeine und polytechische Bildung. Eine ihrer Hauptaufgaben ist die Vorbereitung auf das Hochschulstudium.

Die *technische Betriebsschule* (podniková technická škola) vermittelt den Werktätigen, die in einem bestimmten Fach ausgebildet sind, eine mittlere Fachausbildung. Das Studium dauert zwei bis drei Jahre. Das *Betriebsinstitut* (podnikovy institut) vermittelt den Werktätigen, die eine mittlere Fachbildung und eine mehrjährige fachliche Praxis haben, die höhere Fachbildung. Das Studium dauert mindestens zwei Jahre.

Das *Konservatorium* (konservatoř) vermittelt eine abgeschlossene mittlere Fachbildung in den Fächern Musik und Tanz sowie die erforderliche Allgemeinbildung und bereitet die Schüler auch für das Studium an der Kunsthochschule vor. Das Studium dauert vier Jahre[18].

Ungarn

Das gegenwärtige ungarische Schulsystem teilt sich in vier Hauptglieder: 1. die Einrichtungen der Vorschulerziehung, 2. die obligatorische Schule, 3. die Mittelschulen, 4. die Institutionen des Hochschulwesens[19].

Die Einrichtungen der *Vorschulerziehung* sind: a) *Kinderkrippen* (bölcsödék), b) *Kindergärten* (ovodàk). Die Kinderkrippen nehmen Kinder bis zu drei Jahren auf. Die drei bis sechs Jahre alten Kinder kommen in die Kindergärten. Das folgende Glied des Unterrichtssystems ist die *achtjährige Grundschule* (àltalànos iskola). Die Grundschule teilt sich in die untere Stufe mit den Klassen 1 bis 4 und die obere Stufe mit den Klassen 5 bis 8. Die Schulpflicht beginnt für Kinder mit vollendetem 6. Lebensjahr am folgenden 1. September und dauert bis zum Ende des Schuljahres, in dem das Kind sein 14. Lebensjahr vollendet.

Nach erfolgreichem Abschluss der acht Klassen der Grundschule können die Schüler in einer Mittelschule weiterlernen. Die Anmeldungen werden von einem Ausschuss beurteilt. Bei der Beurteilung werden folgende Gesichtspunkte in Betracht gezogen: a) die Lernergebnisse und die Betragensnote der Schüler, b) die soziale Lage, c) ob der Schüler den seinen Fähigkeiten entsprechenden Schultyp gewählt hat.

In den Mittelschulen (középiskolàk) beträgt die Schulzeit vier Jahre. Die Mittelschule hat zwei Typen: a) Gymnasien (gimnàziumok), b) industrielle, landwirtschaftliche und volkswirtschaftliche Technika (technikumok).

Die Einrichtungen der Lehrlingsausbildung unterstehen dem Ministerium für Arbeit. Bei der Aufnahme von Lehrlingen wird der Abschluss der Grundschule gefordert. Die Ausbildungszeit beträgt im allgemeinen drei Jahre. Während dieser Zeit erwerben die Schüler eine Fachqualifikation.

1958 fasste die Regierung einen Beschluss (Nr. 1014/1958) über die intensivere Entwicklung der technisch-praktischen Ausbildung in den allgemeinbildenden Schulen, der die stufenweise Einführung eines neuen, «praktische Arbeiten» genannten Unterrichtsfaches in den Grundschulen und Gymnasien fordert. In mehr als 160 Gymnasien ging man 1959/60 zu einem Unterrichtssystem über, das unter der Kurzbezeichnung «5 + 1» bekannt ist. Dies bedeutet, dass die Schüler an fünf Tagen in der Woche gewöhnlichen Unterricht haben und am sechsten Tag in der Produktion mitarbeiten[20].

Im November 1963 erfuhr der Unterricht in den Gymnasien eine neue Reform, nach der die Gymnasien in Zukunft auf Grund eines einheitlichen Unterrichtsplans arbeiten. Die bisherige Unterteilung in humanistische und Realgymnasien wird abgeschafft. Die wöchentliche Stundenzahl ist in allen Klassen auf 33 Stunden festgelegt. Die Reform läuft ab 1965 und soll bis zum Jahre 1968 abgeschlossen werden. Auch die bisherige Abiturprüfungsordnung ist Aenderungen unterworfen. Ab 1965 müssen die Abiturienten die Prüfung in drei obligatorischen und in einem fakultativen Fach ablegen[21].

Schlussbetrachtung

Es war vorauszusehen, dass die voreilige Einführung der Schulreform von 1958 sowohl in der Sowjetunion als auch in den volksdemokratischen Staaten auf erhebliche Schwierigkeiten stossen würde. Diese Schwierigkeiten sind in den meisten Staaten auch in der Tat vorhanden, obwohl in nächster Zukunft die Polytechnisierung der Schulen im allgemeinen abgeschlossen werden soll.

Vor allem sind auf pädagogischem Gebiet Schwierigkeiten entstanden, da der Lehrer neben seinem eigentlichen Fach auch noch Spezialwissen für einen technischen Beruf unterrichten und die Schüler praktisch anleiten sollte. Als Notmassnahme wurden zwar sechs- bis achtmonatige Umschulungskurse für Lehrer organisiert, aber der Mangel an Lehrern in den technischen Fächern wird voraussichtlich noch mehrere Jahre andauern[22].

Auch die materiell-technische Basis der Schulreform ist bis heute äusserst problematisch. Es fehlt an Industriebetrieben und Kolchosen, die geeignet und bereit sind, ihre Arbeitsorganisation der Schülerausbildung entsprechend umzugestalten. Im Jahre 1963 konnten allein in der RSFSR mehr als 100 000 Schüler der höheren Klassen nicht in Lehrwerkstätten untergebracht werden[23]. Dieser Ausfall ist in den anderen Sowjetrepubliken vermutlich noch höher, denn die RSFSR ist die höchstentwickelte Republik der Sowjetunion.

Namhafte Sowjetpädagogen, Aerzte und Eltern streiten darüber, ob die neuen Unterrichtspläne eine unzulässige Ueberbelastung der Jugend hervorrufen. Die «Iswestija» veröffentlichte eine Leserzuschrift, in der beklagt wurde, dass die wöchentliche Belastung eines 16jährigen Schülers durch Unterricht, Hausaufgaben, Arbeit im Betrieb usw. etwa 57 Stunden ausmacht[24].

Eine weitere Problematik stellt die Begabtenauslese dar. Im Sinne der Reform werden nämlich ausnahmslos alle Schüler von der Schulbank in die Produktion geschickt. Obwohl zahlreiche sowjetische Wissenschaftler, wie z. B. Akademiemitglied Prof. N. N. Semjonow, ihre Befürchtungen äusserten, dass durch die Unterbrechung des Bildungsganges viele Talente für die höhere Bildung verlorengehen[25], wurden diese Bedenken von der Parteileitung als «bürokratische Einwände» abgetan[26].

Lediglich die nur in geringer Zahl vorhandenen «Spezialschulen» versuchen, diesem Mangel abzuhelfen, indem sie die besonders Begabten direkt der höheren Bildung zuführen.

Ein anderes Uebel ist der Umstand, dass die Schüler im allgemeinen nur unter wenigen Berufen wählen können, die in der Schule und in den vorhandenen Betrieben zu erlernen sind[27].

Diese und andere Schwierigkeiten der Schulreform könnten wahrscheinlich mit der Zeit überwunden werden, wenn es der Sowjetunion und den osteuropäischen Staaten gelänge,

aus dem Teufelskreis des Experimentierens auszubrechen. Aber, kaum ist eine Reform abgeschlossen, wird bereits die nächste geplant. Am 17. Oktober 1961 präsentierte Chruschtschew dem XXII. Parteitag der KPdSU den nächsten Plan für die Neugestaltung des sowjetischen Erziehungswesens. Der Zwanzigjahresplan der sowjetischen Volkswirtschaft weist nämlich auch erziehungspolitische Aspekte auf. In dem ersten Planjahrzehnt soll die elfjährige Schulpflicht ein- und durchgeführt werden. Eine allgemeine polytechnische Elfjahresschule soll dann den «allseitig gebildeten Sowjetmenschen» heranbilden, wobei in der unterrichtsfreien Zeit die Erziehungsarbeit nach und nach völlig in die Verantwortung der Pionier- und Komsomolorganisation übergehen soll[28].

Dieser Plan des Uebergangs zur Elfjahresschule war in der Sowjetunion von Anfang an sehr umstritten.

Als Zeichen eines allmählichen Realismus kann man den Artikel des Ministers für Hoch- und Fachschulbildung, A. Jeljutin, über die Reduzierung der Studienzeiten an den Hoch- und Fachschulen werten, der am 1. Juli 1964 in der «Prawda» erschienen ist. Jeljutin meint, die Absolventen der Hoch- und Fachschulen seien gegenwärtig schon «alte Hasen», und begrüsste die Reduzierung der seit 1958 erhöhten Studienzeiten. Vom Studienjahr 1964/65 an wird die Dauer des Studiums an den meisten Fakultäten um ein oder zwei Semester gekürzt. Auch in den Fachschulen werden die Studienzeiten um bis zu drei Semestern reduziert[29].

Bis 1962 verwandelten sich zwei Drittel aller russischen Mittelschulen in Elfklassenschulen. Während die Zahl der Entlassungsschüler der Zehn- und Elfklassenschulen am Ende des Schuljahres 1963 rund 900 000 erreichte[30], hatten die Zehnklassen- und die Elfklassenschulen im Jahre 1964 bereits 1,4 Millionen Absolventen gezählt[31]. Diese vielgepriesene Erweiterung der Schulzeit machte man jedoch überraschend wieder rückgängig. Die Ueberprüfung der Lehrpläne, hiess es Ende August 1964 plötzlich, habe ergeben, dass zur Aneignung des vorgesehenen Stoffes zehn Schuljahre genügten.

Nach dem Sturz Chruschtschews begann die weitere Revision der polytechnischen Schulreform. Seit dem 1. Januar 1965 wird nicht mehr verlangt, dass die Schüler in den ersten 18 Studienmonaten täglich mehrere Stunden Industriearbeit zu leisten haben. Die Verordnung, dass Schüler nach dem Abitur zwei Jahre lang Handarbeit in der Industrie zu leisten haben, ist auch nicht mehr gültig.

In der «Prawda»[32] wandten sich namhafte Pädagogen gegen die «unglücklichen» Schulverordnungen der Chruschtschew-Aera: «Die ungerechtfertigten Reorganisationen, die in den letzten Jahren in verschiedenen Sektoren unserer Wirtschaft durchgeführt worden sind, haben auch die Schulen in Mitleidenschaft gezogen.» Das Blatt erwähnt, sowohl die Schüler als auch die Lehrer und die Eltern seien mit dem gegenwärtigen System unzufrieden. Die Zeitung verlangt eine scharfe Trennung der Polytechnik und der Berufsausbildung. Es werden gegenwärtig Reformen der Berufsausbildung vorbereitet, die die spezialisierte Berufsausbildung aus der Schule herausnehmen wollen. Das Ideal – versichert die «Prawda» – bleibt weiterhin die Zehnklassenschule, die den Schülern ein höheres Mass an Allgemeinbildung geben soll, ohne diese mit der Berufsausbildung zu belasten.

Nicht nur die Sowjetunion hat die Schulreform von 1958 modifiziert, sondern nach Ungarn (1963) hat auch die Sowjetzone (1964) die ursprüngliche polytechnische Bildungskonzeption noch vor ihrer Verwirklichung abgeändert. All diese Anzeichen weisen darauf hin, dass die Durchführung der Polytechnisierung der Schule in der Sowjetunion und in den osteuropäischen Staaten weitere Aenderungen erfahren und eine längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Von einer Bewährung dieses Schulsystems kann vorderhand keine Rede sein.

Dr. Michael Csizmas SOI, Bern

Anmerkungen und Quellennachweise

[1] Josef Vecsey: «Mindszenty-Dokumentation», St. Pölten, 1957, Bd. III, S. 133.
[2] G. N. Shuster: «Religion hinter dem Eisernen Vorhang», Marienburg-Verlag, Würzburg, 1954, S. 84.
[3] Vgl. «Statisztikai Szemle», Budapest, Nr. 11/1963, S. 1140.
[4] Vgl. «Közneveles», Budapest, Nr. 18/1963, S. 5.
[5] Vgl. «Prawda», Moskau, 25. Dezember 1958.
[6] Vgl. «Prawda», Moskau, 21. September 1958.
[7] Vgl. «Kommunist», Moskau, Nr. 10/1958.
[8] Vgl. «Prawda», Moskau, 15. Februar 1956.
[9] Vgl. «Prawda», Moskau, 26. Juni 1959.
[10] Vgl. «Nepszava», Budapest, 10. November 1963.
[11] Vgl. «Magyar Nemzet», Budapest, 5. Juli 1964.
[12] Gesetz vom 11. Juni 1963, Nr. 3697.GZH 9. Wortlaut in «Wiener Quellenhefte zur Ostkunde», 1963, Recht, Heft 3, S. 142.
[13] «Bulgarien», Sofia, 1959, S. 203, und «Die bulgarische Schule auf neuen Wegen», Berlin 1961.
[14] «Das Programm des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens», Belgrad 1958, S. 264.
[15] Vgl. «Nowe Drogi», Warschau, Nr. 4/1964.
[16] Vgl. «Rumänien heute», Bukarest, Nr. 9/1964.
[17] Vgl. «Neues Deutschland», Berlin, 2. Mai 1964.
[18] Vgl. «Uj Szo», Pressburg, 3. Dezember 1960. Wortlaut in «Informationsdienst» des SOI, Bern, Nr. 48/1960.
[19] «Közneveles», Budapest, Nr. 20/1961.
[20] Vgl. «Nepszabadsag», Budapest, 15. November 1963.
[21] Vgl. «Nepszava», Budapest, 9. Dezember 1958.
[22] Vgl. «Prawda», Moskau, 9. Dezember 1958.
[23] Vgl. «Utsitelskaja Gaseta», Moskau, 5. Oktober 1963.
[24] Vgl. «Iswestija», Moskau, 30. November 1958.
[25] Vgl. «Prawda», Moskau, 17. Oktober 1958.
[26] Vgl. «Prawda», Moskau, 8. Dezember 1958.
[27] Vgl. «Del-Magyaroszag», Szeged (Ungarn), 19. Januar 1964. Wortlaut in «Informationsdienst» des SOI, Bern, Nr. 5/1964.
[28] N. S. Chruschtschew: «Rechenschaftsbericht an die Partei und das Volk». XXII. Parteitag, 17. Oktober 1961, Moskau 1961.
[29] Vgl. «Prawda», Moskau, 1. Juli 1964.
[30] Vgl. «Prawda», Moskau, 24. Januar 1964.
[31] Vgl. «Sowjetunion heute», Wien, 2. August 1964.
[32] Vgl. «Prawda», Moskau, 6. Januar 1965.

Ehemaligenvereinigung — Ausdruck der Treue zum Seminar

Promotion heisst im staatlichen Lehrerseminar des Kantons Bern mehr als einfach Beförderung: Promotion ist der Begriff für die Gesamtheit der Klassen eines und desselben Seminaristenjahrgangs. Man ist Seminarist und gehört nicht bloss zu dem und dem Schuljahr, sondern zu einer Promotion – und das ist mehr, viel mehr! Die Promotion hat Bestand und Dauer, weit über den Abschied vom Seminar und die Patentierung hinaus. Man bleibt nach dem Abschlussexamen Angehöriger der soundsovielten Promotion, und man bleibt durch sie dem Seminar verbunden, durch sie und durch die Vereinigung der ehemaligen Schüler des bernischen Staatsseminars, in der alle Promotionen zu einem imposanten Verband zusammengeschlossen sind.

Die Vereinigung hat indessen nicht lediglich den Zweck, dafür zu sorgen, dass die Ehemaligen sich nicht aus den Augen verlieren. Sie sieht es als ihre Hauptaufgabe an, der Idee der politisch und konfessionell unparteiischen Staatsschule im Sinne von Verfassung und Gesetzgebung des Kantons zu dienen. Sie will darüber wachen helfen, dass das Seminar seiner Bestimmung treu bleiben und seinen grossen Auftrag unter optimalen Bedingungen erfüllen kann. Es ist ausserdem ein teures Anliegen der Vereinigung, mitzuhelfen, dass Begabte und am Lehrerberuf Interessierte den Zugang

zum Seminar unter allen Umständen finden, vor allem auch dann, wenn finanzielle und andere Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die Vereinigung steht bei mit Mitteln aus ihrem Hilfsfonds, dessen Bedeutung sich schon in vielen Fällen erwiesen hat, besonders eindrücklich seit der Einführung der Lehrersonderkurse, wo es hie und da einem Familienvater, der sich unter den Spätberufenen befindet, unter die Arme zu greifen gilt. Wenn die Abschlussklassen des Seminars jeweils ihre grosse Reise machen, erhält jeder Seminarist aus einem speziellen Fonds der Vereinigung einen willkommenen Reisegeldzustupf. Auch das Seminar als Ganzes darf jederzeit auf die Vereinigung zählen. Nicht nur gelegentliche Spenden zur künstlerischen Ausschmückung seiner Bauten und Räume erinnern daran, sondern es zeugt davon der Schulterschluss in allen grundsätzlichen Fragen, welche die Behörden, die Leitung und die Lehrerschaft des Seminars bewegen. Die Probleme des Seminars sind immer auch die Probleme der Ehemaligenvereinigung.

Im Augenblick wird lebhaft die zeitgemässe Neuorientierung in der Lehrerausbildung und daher von Grund auf die Seminarkonzeption der Zukunft diskutiert. Da hilft – aus einer aufrichtigen Besorgtheit um das Schicksal des «Mutterhauses» heraus – die Vereinigung der ehemaligen Schüler mitdenken und mitraten. An den Sitzungen des Vorstandes, der immer auch Kontakt hat mit den der Vereinigung angehörenden Lehrergrossräten, nehmen regelmässig Vertreter der Seminarkommission und der Seminarleitung teil.

Jedes Jahr am 26. Dezember versammelt die Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern ihre Mitglieder für die Erledigung ihrer Jahresgeschäfte zu einer Tagung, an der nicht nur die statutarischen Traktanden besprochen werden, sondern jedesmal ein namhafter Referent in einem Vortrag ein für die Ziele der Vereinigung bedeutsames Problem behandelt. Die Tagung ist eher eine machtvolle Kundgebung der Treue und Geschlossenheit als eine Jahresversammlung im landläufigen Sinne. Das zeigt sich schon im Einladungszirkular, welches stets mit einem Bild aus der Hand eines zur Malergilde gegangenen Ehemaligen geschmückt ist; es zeigt sich dann im gediegenen, Würde ausstrahlenden Rahmen des Anlasses selbst; und es zeigt sich nochmals im schönen Programmabschluss mit einem künstlerisch wertvollen Konzert. Detailfragen belasten das Tagungsprogramm nicht; sie zu erörtern und zu erdauern ist der Vorstand da, der sich ihrer in vielen und immer arbeitsreichen Sitzungen annimmt. Wo er allein nicht entscheiden kann und die Last der Verantwortung auf mehr als nur sieben Schultern verteilt wissen will, ruft er die Promotionspräsidenten zur Konferenz zusammen. Es sind im Vorstand der Vereinigung alle Landesteile des Kantons vertreten, vom Oberland bis hinab ins Laufental.

Das Seminar – inskünftig wird es, nachdem mit Langenthal die Dezentralisierung der staatlichen Lehrerbildung im Kanton Bern begonnen hat, heissen: die Seminarien –, sie also haben an der Ehemaligenvereinigung nicht nur eine Garantie des Fortbestandes der Kameradschaft der Promotionsmitglieder, sondern auch eine verlässliche Rückenstütze, wo immer sie diese benötigen. *Ernst W. Eggimann*

Was meinen die Kollegen dazu?

In Nr. 2/1965 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» fragt Georg Gisi *«Was meinen die Kollegen dazu?»* Es handelt sich um das Problem, *ob eine Erzählung für das erste Lesealter im Präsens oder im Imperfekt geschrieben sein sollte.* Georg Gisi meint: im Imperfekt.

Ich unterrichte an der Sekundarschule, habe es also mit Schülern im 7. bis 9. Schuljahr zu tun. Deshalb äussere ich mich zu dieser Frage vom Gesichtspunkt des Oberstufenlehrers.

Letztes Schuljahr las ich das *SJW-Heft* von Suzanne Oswald über Heinrich *Dunant*. Es ist im Präsens abgefasst. Bei der Klassenlektüre hat es mich gestört, dass alles in der Gegenwart erzählt wird, weil dadurch oftmals die zeitliche Beziehung nicht genau oder nur umständlich wiedergegeben werden konnte. Gerade wenn eine Handlung vor der andern, aber beide in der Vergangenheit geschehen sind, lässt sich der Tatbestand am besten, natürlichsten und ungezwungensten im Imperfekt, Plusquamperfekt oder gelegentlich im Perfekt ausdrücken.

Kürzlich las ich das *SJW-Heft* von Fritz Wartenweiler über *General Guisan*. Es ist eine lebendig geschriebene Darstellung. Aber auch hier störte mich der ständige Gebrauch der Gegenwartsform.

Vergangene Woche las ich in der Darstellung von Hans Rudolf Kurz (Bern) über General Guisan (Musterschmidt-Verlag, Zürich, Göttingen, Frankfurt a. M.), welche im Imperfekt geschrieben ist. Das hat mir – ganz abgesehen vom Inhalt – gefallen. Die Schrift wendet sich in erster Linie an Erwachsene, ist aber auch für Jugendliche geeignet.

Karl Stahel, Winterthur

Vom rechten Handeln

Der Artemis-Verlag hat in seiner Bibliothek der Alten Welt Ciceros Schrift «De officiis – Vom rechten Handeln» in Lateinisch und Deutsch herausgegeben. Die Einleitung und die Uebersetzung besorgte Karl Büchner. Dass jetzt in der zweiten Auflage auch der lateinische Text beigegeben wurde, nehmen wir besonders dankbar an. Er beruht auf der neuesten massgebenden Ausgabe von Atzert, stellt aber eine eigene Textgestaltung dar, die in den textkritischen Anmerkungen zu neuen Ergebnissen führt. Die Uebersetzung sucht so wörtlich wie möglich die erfüllte Sprache Ciceros nachzugestalten. Deshalb liest man so gerne und so mühelos darin und macht dabei erneut die Feststellung, dass alles modern und gültig bleibt, was im Bemühen um die Wahrheit an Erkenntnissen gewonnen werden konnte. Einige Sätze, die ich mir bei der Lektüre besonders gemerkt habe, möchte ich – statt einer umständlichen Inhaltsangabe – hier anführen:

Nichts ist liebenswerter und verbindender als die Aehnlichkeit in guter Art (I, 56).

Vor allem ist beim Strafen der Zorn fernzuhalten (I, 89).

Unter allen Dingen ist nichts geeigneter, Macht zu erhalten und zu behaupten, als geliebt zu werden, und nichts ungeschickter, als gefürchtet zu werden (II, 23).

Ein schlechter Wächter der Dauer ist die Furcht und auf der anderen Seite das Wohlwollen ein zuverlässiger bis in alle Ewigkeit (II, 23).

Wenn aber Männer in einem freien Staate sich so aufführen, dass sie gefürchtet werden, so kann nichts Wahnsinnigeres sein als sie (II, 24).

Keine Macht irgendeiner Herrschaft ist so gross, dass sie unter dem Druck der Furcht langdauernd sein könnte (II, 25).

Dass man Zutrauen hat, kann durch zwei Dinge bewirkt werden: wenn man von uns glauben wird, dass wir Klugheit verbunden mit Gerechtigkeit erreicht haben (II, 33).

Die Genüsse, die verführerischsten Tyrannen, machen die Gemüter der Mehrzahl der Tugend abspenstig, und wenn der Schmerzen Brände sich nähren, erschrecken die meisten über das Mass hinaus (II, 37).

Alles Vorgespielte fällt wie die Blüten schnell ab, und nichts Vorgetäuschtes kann dauerhaft sein (II, 43).

Wer Ruhm erlangen will, erfülle die Pflichten der Gerechtigkeit (II, 43).

Den Nächsten um etwas zu kürzen und als Mensch durch des Mitmenschen Nachteil den eigenen Vorteil zu mehren, ist mehr gegen die Natur als der Tod, als die Armut, als der Schmerz, als das übrige, was dem Körper oder den äusseren Dingen zustossen kann (III, 21).

Und auch, wenn dies die Natur vorschreibt, dass der Mensch für den Mitmenschen, wer er auch immer sei, eben aus dem Grunde, weil dieser ein Mensch ist, gesorgt wissen

will, ist es notwendig, dass gemäss derselben Natur der Nutzen aller gemeinsam ist (III, 27).

Nichts, was grausam ist, ist nützlich (III, 46).

Weder Gutsein noch Grosszügigkeit noch Freundlichkeit kann bestehen, ebensowenig wie Freundschaft, wenn diese Dinge nicht an sich erstrebt, sondern auf Lust und Nutzen bezogen werden (III, 118).

Cicero, Vom rechten Handeln, Artemis-Verlag, Zürich, 428 S., Ln. Fr. 24.–, Luxusausgabe in Pergament Fr. 50.–.

PEM

Unbewusste Schlafstörungen durch nächtlichen Verkehrslärm

Im Expertenbericht über die Lärmbekämpfung an den Bundesrat vom Jahre 1963 wird das Recht des Bürgers auf eine möglichst ungestörte Nachtruhe ausdrücklich hervorgehoben. Es lässt sich nämlich verhältnismässig leicht nachweisen, in welcher Weise akustische Reize auf das menschliche Gehirn während des Schlafens wirken. Hiezu dient die sogenannte Elektroencephalographie (EEG), eine Methode zur Ableitung der Hirnströme von der Schädeldecke durch Verstärker- und Registriergeräte, welche die Aktionsstromtätigkeit des Gehirns in einem Kurvenbild zeigen. Im Verlaufe einer Nacht zeigen die Kurven typische Phasen, die leichter, mittlerer oder sehr grosser Schlaftiefe entsprechen.

Auch wenn im Kurvenbild, dem sogenannten Elektroencephalogramm, bei Einzelreizen (Tönen) die Antwortpotentiale nicht leicht nachgewiesen werden können, so ist doch die Gesamtreaktion auf Geräusche klar zu erkennen. Auf diese Weise lässt sich regelmässig feststellen, dass der Schläfer durch Lärm innerlich «geweckt» wird, d. h. er rutscht vom Tiefschlaf in ein oberflächliches Schlafstadium, auch wenn er äusserlich scheinbar ruhig weiterschläft. Wenn er jedoch im Augenblick des akustischen Reizes nur oberflächlich schläft, wird er selbstverständlich erwachen. Solche Weckreaktionen können – wie im Elektroencephalogramm zu sehen ist – während 5 bis 20 Sekunden andauern, dann sinkt der Schläfer wieder in tieferen Schlaf zurück – sofern er nicht richtig geweckt worden ist. Eine Gewöhnung an diese Reaktion kann nicht beobachtet werden. Bei einem Versuch mit einer schlafenden Person konnten in einer halben Stunde nicht weniger als 60 solcher Weckreaktionen im Kurvenbild festgehalten werden, verursacht durch vorbeifahrende Autos, durch Tramzüge und Motorräder, obwohl die Fenster des Versuchsraums geschlossen waren. Die Versuchsperson – was wir alle unfreiwilligerweise oft ja auch sind – wurde im Durchschnitt alle 30 Sekunden im Schlaf gestört, obschon sie ruhig weiterschlief und sich nach dem Erwachen an keinerlei Störungen im Schlafe zu erinnern vermochte.

Dies bedeutet, dass die Versuchspersonen – auch wenn sie glauben, an den Lärm gewöhnt zu sein – im Schlaf gestört wurden. Die Erholungspause für das vegetative Nervensystem, das dem Einfluss des Willens und dem Bewusstsein entzogen ist, wird durch diese Störungen jedesmal unterbrochen, und die Nachtruhe kann nicht mehr wirksam der Kräftesammlung dienen. Gereiztheit, Uebererregbarkeit und nervöse Erschöpfung sind die Folge. Bei anderen Untersuchungen wurde zudem ein Zusammenziehen von Gefässen und Blutdruckanstieg unter Lärmeinfluss beobachtet.

Praktisch gesehen heisst das, dass der nächtliche Verkehrslärm, vor allem von Transitautobahnen – etwa der Nordsüdverkehr auf einer europäischen Hauptachse von Hamburg–Frankfurt–Basel nach Mailand – die Nachtruhe aller Anlieger entscheidend beeinträchtigt. Es muss betont werden, dass solche Verkehrsströme unabhängig von der Tageszeit fliessen. Viele Italienfahrer werden – auch auf der Rückreise – sogar die Nachtstunden bewusst bevorzugen.

Präventivmedizinische Ueberlegungen verbieten daher die Absicht, den Transitverkehr auf innerstädtische Expressstrassennetze zu leiten, also durch die Städte. Diese Erwägung müssen die Strassenplaner in der Schweiz besonders berücksichtigen.

Schliesslich ist noch darauf hinzuweisen, dass das Gehirn im Schlaf auf Reize anders reagiert als im Wachzustand; diese können sich nämlich viel weiter ausbreiten. Dies mag damit zusammenhängen, dass das Ohr als Alarmorgan dient, besonders während des Schlafes. Im Elektroencephalogramm sind weit ausgebreitete Wellen zu sehen, wenn akustische Reize im Schlaf auftreten, auch wenn im Wachzustand bei der gleichen Versuchsperson keinerlei Auffälligkeiten vom selben Reiz ausgelöst werden. Offensichtlich hängt damit auch das gehäufte Auftreten von epileptischen Anfällen bei Entspannung und im Schlaf zusammen.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass durch das Elektroencephalogramm der Arzt nachgewiesen hat, dass der Mensch im Schlaf durch Lärm auch dann gestört und geschädigt wird, wenn er glaubt, an Lärm gewohnt zu sein und sich deshalb darüber nicht weiter aufhält. Eine ungestörte Nachtruhe liegt also im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung. Behörden und Planer, aber auch der einzelne Verkehrsteilnehmer, haben darauf Rücksicht zu nehmen.

Dr. med. Hans R. Richter, Basel
(aus dem «Pressedienst der Verbindung der Schweizer Aerzte»)

Die Frau im Lehrberuf

Beim weisen Seneca heisst es: «Lasst uns diejenigen zu Lehrern wählen, die durch ihr Leben lehren!» Tönen diese Worte nicht ironisch in einer Zeit des Lehrermangels, in der bereits die jungen Leute in den letzten Seminarklassen umworben werden und die Qualität nicht mehr ausschlaggebend ist, weil oft zum voraus eine sorgfältige Auslese unmöglich wird?

Und doch lassen uns diese Worte des grossen römischen Philosophen und Dichters aufhorchen. Sie zwingen uns Erzieher und Erzieherinnen zur täglichen Besinnung: «Lehre ich durch mein Leben?» Diese Frage muss sich nicht nur die junge, sondern vermehrt die an Jahren und Erfahrung ältere Lehrerin immer wieder stellen, sonst wird sie zur pedantischen, humorlosen Lehrfigur, wie sie in zahllosen Karikaturen als Zielscheibe des Spottes herhalten muss.

Vom Kollegen erwartet man, dass er neben seiner Aufgabe in der Schule auch Kulturträger für das Dorf, die Gemeinde, überhaupt für die Gemeinschaft wird. Gilt dieser Auftrag nicht auch für die Lehrerin? Sicher. Sie erfüllt ihn nur auf ihre spezifisch frauliche Art, gewöhnlich stiller, verhaltener, entsprechend dem Anderssein von Wesen und Aufgabe. Wenn Gertrud von Le Fort schreibt: «Im Beruf der Lehrerin geht es nicht um Ersatz für fehlende Mutterschaft, sondern um die Auswirkung der nie fehlenden Mütterlichkeit jeder echten Frau», so wirkt eben eine Erzieherin durch ihre wahre Fraulichkeit nur in dem Masse, als sie sich herausholen lässt aus der Enge ihrer Ichbezogenheit. Sie reift nur dort, wo sie jener Liebe entgegenwächst, von der Pestalozzi sagt: «Die Liebe hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaftig ist und das Kreuz nicht scheut.» Es geht uns darum, zu dieser Liebe durchzudringen, sie hilft uns, im Kleinen treu zu sein, lässt uns aber auch die grossen Zusammenhänge zwischen Elternhaus und Schule, Familie und Volk schauen und verstehen. Sie schärft den Blick, weitet das Herz, dass wir eben durch unser Leben die Kinder lehren.

Schule ist Schule, aber sie ist nie Familie. Und sie soll sich auch nie anmassen, es zu sein. Die Schulstube ersetzt nie die Wohnstube, und die mütterlichste Lehrerin ersetzt nie die Mutter. Aber wir können und müssen uns ergänzen. Wenn wir uns finden *wollen* auf gemeinsamer Ebene – Schule und Elternschaft –, werden sich auch Wege öffnen, die gebotene Sendung zu meistern.

Die Lehrerin erhält durch ihre Stellung nicht nur die Aufgabe des Berufswissens, sondern auch die Verantwortung

des Berufsgewissens zum restlosen Einsatz für die ihr von den Eltern anvertrauten Kinder, die sie persönlich nach ihrer Begabung, ihrem Charakter kennenlernen muss, um sie für eine Gemeinschaft zu erziehen. Dazu braucht es nicht wenig Geduld. Der Lehrberuf ist auf das Warten angelegt. Der Erzieher kann seine Früchte erst später oder überhaupt nicht mehr ernten. Ist nicht die Frau in vermehrtem Masse befähigt, warten zu können, in Beharrlichkeit, selbst wenn das Vertrauen auf harte Proben gestellt wird? Liegt es nicht in ihrem Wesen, sich in das kindliche Entwickeln, Entfalten hineinzudenken, mit Rückschlägen zu rechnen und trotzdem durchzuhalten, dem Berufsgewissen unerschütterlich treu zu bleiben? Und aus dieser Treue heraus wächst stetig grössere Verantwortung gegenüber allem Erziehen und Lehren, eingedenk der Worte eines chinesischen Weisen:

«Denkst du an die Gegenwart,
so säe ein Korn,
denkst du an ein Jahrzehnt,
so pflanze einen Baum,
denkst du an ein Jahrhundert,
so erziehe einen Menschen.»

E. Kessler, St. Gallen

Schweizerische Pädagogische Schriften SPS

Von einer Studiengruppe der *«Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins»*, kurz als KOFISCH bezeichnet, werden seit deren Gründung zwei Reihen pädagogische Schriften herausgegeben. Einerseits sind es die im Verlag des SLV edierten *Kommentare* zum *Schweizerischen Schulwandbilderwerk* (SSW) mit über 120 Titeln (je Fr. 2.– bis 2.60). Sie sind ein Realienwerk über ebensoviele geläufige Schulthemen, die durch die Bilder dargestellt werden. Sie erscheinen in Jahresbildfolgen von vier Vierfarbentafeln zum Preise von je Fr. 5.75 (Vertriebsstelle Ernst Ingold & Cie. in 3360 Herzogenbuchsee).

Anderseits handelt es sich um Bücher, die im Verlage von *Huber & Cie. AG* in Frauenfeld herauskommen als philosophische, psychologische und in engerem Sinne pädagogische Studien. Aus dieser SPS-Reihe seien erwähnt der philosophische Werkbericht:

«Statt einer Autobiographie», von *Paul Häberlin*. Fr. 11.–.
«Allgemeine Pädagogik in Kürze», von *Paul Häberlin*. Fr. 6.–.
«Leitfaden der Psychologie», von *Paul Häberlin*. 3. Auflage. Fr. 4.–.

«Seele und Beruf des Lehrers», von *Willi Schohaus*. 3. Auflage. Fr. 3.50.

«Soziale Beziehungen in der Kindergruppe», von *Walter Schönenberger*. Fr. 8.50.

«Das Schulkind; Beiträge zu seiner Erfassung», a) von *Martha Sidler*, b) von *Martin Simmen*.
«Erziehung in der Anstalt», von *Wolf Wirz*. Fr. 12.–.

Engeren didaktischen und Realienbereichen gehören an:

«Bäume, Natur und Erlebnis», von *Hans E. Keller*. Illustriert. Fr. 11.–.

«Blumen, Gottes lieblichste Geschöpfe», von *Hans E. Keller*. Illustriert, z. T. von Marta Seitz. Fr. 13.50.

«Wohlauf und singt», von *Heinrich Leemann*. Tonika-Do-Lehrgang. Fr. 7.–.

«So erleben wir die Welt», von *Hans Sigrist* und *Carl Ewald*. 3. Auflage eines Aufsatzbuches. Fr. 9.40.

«Grundriss der Hygiene für Schule und Haus», von Dr. med. *J. Weber*. Fr. 6.80.

«Durch Wälder und Auen», ein Tierbuch von *Hans Zollinger*. Illustriert. Fr. 13.60.

Schliesslich sei noch angezeigt, dass die *«Anleitung zum Pflanzenbestimmen»* von Robert Furrer soeben in 5. Auflage herausgekommen ist (Fr. 3.20). (Auch hier kommen wie bei den meisten der oben angezeigten Bücher, sofern diese für Klassenanschaffungen in Betracht fallen, reduzierte Schulpreise in Frage.)

Die beiden Schriftenreihen werden weiterhin gefördert. Zurzeit sind vier Kommentare zum SSW teils gedruckt, teils in letzter Vorbereitung («Hummeln», «Grosskraftwerk im Gebirge», «Gotischer Baustil – Aussenansicht» und «Post alter Zeit»). Einige weitere Schriften der zweiten Reihe sind, wie im letzten KOFISCH-Bericht mitgeteilt wurde, in Bearbeitung. *M. Sn.*

Ein Schweizer Schüler in Amerika

2. Brief

Am Schluss meines ersten Aufsatzes legte ich dar, dass man ganz kurz an die Art und Weise der Kolonisierung der USA erinnern müsse, wenn man das amerikanische Schulsystem und die Kritik daran verstehen wolle. Ich bin ein Berner Gymnasiast, der seit dem letzten August für ein Jahr in Knoxville, im Südstaat Tennessee, das dortige 12. Schuljahr der West High School absolviert. Unter High School sind die höheren Klassen der zwölfjährigen, obligatorischen Einheitsvolksschulen zu verstehen.

Als Christoph Kolumbus vor 472 Jahren Amerika neuentdeckte, befand sich kein einziges weisses menschliches Bein auf dem ganzen amerikanischen Doppelkontinent. Die meisten Einwanderer, die seither Amerika besiedelten, waren bei ihrer Ankunft mit ganz wenigen Ausnahmen arm wie Kirchenmäuse und mussten ständig um ihr nacktes Dasein kämpfen. Sie wussten, was ihrer wartete. Sie kamen ohne Vorurteile, aber mit dem Willen, sich unabhängig von der Willkür der europäischen Aristokratie und Kirche durch harte Arbeit eine Existenz in Freiheit aufzubauen. Ihr Pionier- und Kampfgeist und häufig auch eine überreichliche Portion Rücksichtslosigkeit erleichterten ihnen das Vorwärtskommen. Die Einwanderer waren fest entschlossen, sich zu behaupten, doch konnten sie am Anfang natürlich immer nur gerade das tun, was zur Erhaltung der Existenz unbedingt nötig war. Dementsprechend liessen sie ganz zwangsläufig ihren Kindern nur gerade so viel Schulbildung zukommen, dass sie den allernächsten praktischen Anforderungen genügte. Was nicht unbedingt zum Leben erforderlich war, wurde nicht gelernt, Kultur hatte keinen Platz. Manchmal sah man den Wert einer Schulbildung überhaupt nicht ein. – Dass im Gegensatz zu diesen Feststellungen beispielsweise John Harvard schon im Jahre 1636 in Boston die noch heute berühmte Harvard-Universität, unweit des Landungsortes der Mayflower-Pilgerväter, gründete, ist eine Ausnahme, wie mehrere andere auch. Die Mayflower-Pilgerväter waren sehr wohlhabende Leute, die auf der Ueberfahrt nach Amerika zum grossen Teil sogar ihre Diener bei sich hatten. Sie waren jedoch nicht nur sehr begütert, sondern auch sehr fromm; nach ihrer Auffassung mussten fromme Menschen die Bibel lesen können und überhaupt ihr ganzes Leben lang lernen. Das war der Grund, warum John Harvard die nach ihm benannte Universität gründete und weshalb Boston im kulturellen Leben der USA eine so grosse Rolle spielt.

Dank ihrer Vorurteilslosigkeit, ihrer Energie und ihrer ursprünglichen Beschränkung auf das unmittelbar Lebensnotwendige wurden die Amerikaner zwar materiell immer wohlhabender, doch hat sich die Auffassung der Pioniere von der Anpassung der Schule an die nächstliegenden Erfordernisse des Daseins bis in den heutigen Wohlstandsstaat erhalten. Das sehr rasche amerikanische Wachstum erwies sich einer Aenderung der Schule ebenfalls nicht als förderlich. In der Gegend von Knoxville befand sich beispielsweise vor zweihundert Jahren als äusserster Vorposten der Zivilisation erst ein englisches Fort mitten im Indianergebiet, und auch vor hundert Jahren gab es hier nur verhältnismässig

wenige Häuser. Die Entwicklung war sprunghaft und nicht organisch wie bei europäischen Gemeinwesen. – Was William James und in der Folge John Dewey in ihren Standardwerken der amerikanischen Bildung und Pädagogik niederschrieben, war mehr oder weniger nur die schriftliche Bestätigung der mehrheitlich bereits vorhandenen Ansichten der reinen Praktiker: «Für die Schule ist einzig der Nutzeffekt massgebend; sie hat sich den Anforderungen des Daseins und nicht das Dasein der Schule anzupassen.» Es trifft nicht zu, dass die amerikanische Schule auf einer atheistischen Grundlage aufgebaut ist, wie dies andeutungsweise ein Kritiker schreibt. In allen Schulen der USA, auch in den staatlichen, wird heute noch gemeinsam zu Gott gebetet. Es ist aber verständlich, dass nicht nach einem bestimmten Ritus gebetet und in den staatlichen Schulen kein Religionsunterricht erteilt werden kann: ein grosser Teil der Einwanderer kam als Glaubensflüchtlinge nach Amerika; deshalb gibt es allein in Knoxville beispielsweise 400 Kirchen von 25 verschiedenen Glaubensbekenntnissen. Der Religionsunterricht erfolgt in den Sonntagsschulen der einzelnen Kirchen. Wie tolerant jedoch hier gedacht und gehandelt wird, beweist die Tatsache, dass ich, obwohl ich Nichtjude bin, von der jüdischen Gemeinde in Knoxville zum Halten eines Vortrages über die Schweiz eingeladen wurde. Als «Sohn» einer amerikanischen baptistischen Familie besuche ich jeweils die Sonntagsschule der Baptisten, die sich in ihrer Lehre vor allem auf Johannes Calvin stützen. Die grosse Kirche ist bei der anschliessenden Predigt immer bummsvoll mit Leuten, die ihre Schulbildung an der angeblich atheistischen staatlichen Volksschule erhalten haben, was beweist, dass der Einfluss der Schule auf keinen Fall atheistisch ist. Dem erwähnten Kritiker unterlief der Irrtum, alle Nichtkatholiken als Atheisten anzusehen.

Wenn ich die humanistische Bildung meiner Berner Schule darstelle, wird die amerikanische Schulbildung mit folgenden Argumenten verteidigt: «Das Schulsystem in Deutschland ist ausgesprochen humanistisch. Wegen Deutschland mussten die USA-Soldaten gegen ihren Willen nun schon zweimal in den Krieg, um die Freiheit der Welt zu retten. Humanistisch gebildete Menschen sind offenbar weniger tolerant als materialistisch gebildete, die nach den Gesetzen der Vernunft zu denken und zu handeln gelernt haben. Idealisten und Humanisten lassen sich leichter als Realisten für ein vermeintlich hohes Ziel begeistern, und sei es auch das Idol des Nationalsozialismus.» Oder auch: «Wenn die humanistische Bildung die Grundlage praktizierter Humanität wäre, würde sie eine wirkliche Funktion erfüllen und wäre nützlich. Als Selbstzweck ist sie blosser Zeitverlust.» – «Der Blick in die Vergangenheit ist bei weitem nicht so wichtig wie derjenige in die Zukunft. Geschichtsunterricht und die damit verbundene Beschäftigung mit Kriegen kann verlocken, Krieg als erfolgreiches Mittel zum Erreichen politischer Ziele anzusehen. Wir sind dagegen, dass etwas Vorhandenes sinnlos kaputtgeschlagen wird. Darum haben die USA auf dem nordamerikanischen Kontinent seit langer Zeit keine Kriege mehr geführt. Mit unseren Nachbarstaaten Kanada und Mexiko leben wir seit langem in bestem Einvernehmen.» – «Latein? Ja, sofern man mit seiner Hilfe irgendeinen Begriff auf international gültige Weise festlegen kann. Darüber hinaus sollte man das Lateinstudium denjenigen Leuten überlassen, die an toten Sprachen Freude haben. Ist es nicht ein Hobby, sollte der Mensch unserer Zeit für das Erlernen von Latein keine Zeit verlieren. Er hat sie zum Erwerben von viel wichtigeren Wissensstoffen viel nötiger.»

Es ist nach meinem Dafürhalten aussichtslos, etwas gegen eine derartige Beweisführung einwenden zu wollen. Nicht den geringsten Sinn hat es auch, meinen Mitschülern etwas davon zu sagen, wie sehr mir hier kulturelle Einrichtungen, Museen, Theater, schöne Architektur und gute Musik fehlen, denn meine Kameraden hier haben keine Ahnung, was das überhaupt ist. Museen haben wir in Knoxville, dieser Stadt von der Einwohnerzahl Berns, überhaupt keine, nur die Universität besitzt einige Ausstellungsräumlichkeiten. Dagegen wurde hier ein ganz gewöhnlicher Lattenzaun deshalb zur Sehenswürdigkeit, weil er ein Alter von hundert Jahren erreichte, hier ein unerhört hohes Alter für einen Gegenstand. Kirchen hat es hier eine riesige Menge in jeder Grösse für unzählige Religionen und Sekten. Aber alle diese Kirchen sehen mit ihrem Turm, der weder Glocken noch Uhr aufweist, praktisch fast genau gleich aus. In den Kirchen hat es unvorstellbar kitschige Helgen aus der biblischen Geschichte, noch schrecklicher gemalt als die bekannten russischen Gemälde mit «Helden der Arbeit». Wenn ein Berner kein Verständnis für abstrakte Kunst hat, soll er einmal hierher kommen und sich einige Zeit die «Kunst» hier ansehen; dann bekommt er geradezu ein Verlangen nach abstrakter Kunst. Ein richtiges Theater haben wir hier keines. Einzig im Coliseum, einem Kongresszentrum mit über 7000 Plätzen, finden hin und wieder Gastspiele von Artisten und Musikern statt. Gute klassische oder moderne Orchestermusik oder das, was zu Hause in Fachkreisen als guter Jazz bezeichnet wird, ist hier nur ganz ganz selten – im Radio oder in meinem ganz persönlichen Fall im Quiztraining – zu hören. Unter «Musik» versteht man hier ausschliesslich Schlager. Man kann ihnen nicht entfliehen. Auch wenn man Schlager zu gewissen Zeiten sehr gerne hört, bekommt man übergenug davon.

Was man nicht kennt, vermisst man nicht. Hier hat man nie Bekanntschaft mit kulturellen Institutionen gemacht, und so vermisse vermutlich hier nur ich Theater, gute Konzerte, gute Architektur, ich, der Europäer; und auch ich vermisse sie erst, seitdem ich sie nicht mehr habe. Erst hier in Amerika wird mir bewusst, warum zu Hause die öffentliche Hand das Kunstleben in so weitreichendem Masse unterstützt. Hier in den USA sind solche Subventionen meines Wissens vollständig unbekannt. Wer an etwas Freude haben will, soll für die Kosten selber aufkommen und nicht die Oeffentlichkeit damit belasten wollen. Rentiert etwas nicht von selber, besteht dafür kein genügendes Bedürfnis. Warum etwas helfen, für das zuwenig Bedürfnis besteht? So kommt es, dass sich wirklich gute kulturelle Institutionen nur in ganz bestimmten grossen Städten, in denen sich aus der Zeit der Einwanderung ein Bedürfnis erhalten hat, wie Boston, Philadelphia, New York, über Wasser halten können. Kulturell sind Mittel- und sogar auch die meisten Großstädte sehr schlimm daran. Vergessen wir aber nie: Vor hundert Jahren gabe es ein Knoxville noch nicht, und wenn mir hier das kleinste Anzeichen einer Kultur fehlt, wird mir vielleicht zu Hause einmal die Unkompliziertheit, die Offenheit, Grosszügigkeit, Hilfsbereitschaft und Toleranz der kulturlosen Menschen fehlen, die ich in Amerika kennenlernen durfte. Jedes Ding hat seine zwei Seiten.

Ist es mir praktisch unmöglich, meine Kameraden vom Wert europäischer Kultur und Bildung überzeugen zu wollen, so ist dies in bezug auf den Wert des schweizerischen Schulsystems verhältnismässig leicht, denn das hat wieder mit reiner Vernunft zu tun, vor allem, was die Unterteilung in Primarschulen, Sekundarschulen und Gymnasien betrifft. Nur gute Schüler erreichen hier auf allen Stufen das Pensum des zwölften Schuljahrs, die schlechten bleiben vorher sitzen und treten dann nach Erreichen des 17. Lebensjahres aus. Deshalb verbleibt gewissermassen nur die Elite der amerikanischen Einheitsvolksschule in den letzten Kursen des zwölften Schuljahrs einer High School. Diese Schüler wurden aber viel zu lange zusammen mit weniger guten oder sogar schlechten Schülern unterrichtet, so dass der Fortschritt der fähigen Schüler auch nicht annähernd dem entspricht, was sie bei einem schweizerischen Schulsystem hätten erreichen können. Ich glaube nicht, dass schlechte Schüler durch die Anwesenheit guter Schüler gefördert werden. Zweifellos aber ist es so, dass gute Schüler durch die Anwesenheit schlechter Schüler gebremst werden. Die USA kommen nicht darum herum, auf das bisherige Einheitsvolksschulsystem zu verzichten, wenn sie mit anderen Ländern Schritt halten wollen. Auf keinen Fall verzichten

wird man auf das grosse Angebot von Wahlfächern verschiedenster Art, denn der freien Fächerwahl verdanken es die USA, wenn sie sich trotz der Einheitsvolksschule die führende Stellung unter den freien Nationen erworben haben. Die Schüler sollen lernen können, was sie interessiert und wofür sie begabt sind. Dann werden sie es lernen! Eine Kombination der schweizerischen qualitativen Selektion der Schüler mit der grossen freien Fächerwahl wie in den USA wird die besten Ergebnisse erzielen!

Im nächsten Aufsatz mehr darüber. *Hansruedi Kull*

(Fortsetzung folgt)

Bandol, 7. Oktober 1962

Woge um Woge zerschellt am Riff:
Kräfte – spielend gezeigt,
Scherzend vertan und erneut.

Leise schäumendes Auf und Ab
Ueber geneigtem Sand. Es bleibt
Spielend geschriebene Rippelspur.

Schwimmen und fühlen:
Uns nährt und stärkt
Unerschöpflich die salzige Mutterlauge.

Wälder der Heimat sind fern.
Doch im Geäst der Masten
Wohnt der gewohnte Mond.

Vieles mutet mich fremd an.
Aber die Spiele der Farben
Schaffen uns überall Heimat.

Dörrende Hand der Spekulanten,
Vorhut der Reichen: Oelhain ward Wüste.
Hier gibt es dann Villen.

Nicht zu schnell, nicht zu langsam:
Eben recht verstreicht mir,
Vielmehr, erfüllt sich mir Zeit.

Gesichter und Sprachen wechseln bunt.
Allerlieblichster Gruss kam aus Osten
Ueber das Lachen dreier Japanerinnen.

Glocke

Als erstes die Morgenglocke.
Schauer des Dankes, der Freude.
Dann gefasst in den Tag.

Tapfer, nicht untergehn.
Das Herz ist unsre Kapelle. *Georg Gisi*

Weltrekorde des Kleinstaates

Unter dem zu rasch gewählten Stichwort «Grössenwahnsinnige Schweiz» habe ich kürzlich notiert, was mir gerade eingefallen ist. Die Schweiz ist

- das Land mit dem dichtesten Zugsverkehr der Welt (Verhältnis Fahrtkilometer zu Netzkilometer);
- das Land mit der höchstverschuldeten Landwirtschaft;
- das Land mit der höchsten Zahl von ausländischen Arbeitskräften;
- das Land mit den meisten Flugplätzen und Flugfeldern pro Einwohnerzahl und Fläche.

Zum Trost habe ich mich daran gehalten, dass die Schweiz

- für Entwicklungshilfe pro Kopf 141 Franken ausgibt, führend vor Frankreich mit 132, USA mit 106 und Grossbritannien mit 68 Franken;
- den höchsten Prozentsatz an «Important Thinkers» aufweist, nämlich 87 auf 100 000 Einwohner, vor Deutschland führend, das nur 67 auf 100 000 stellt;
- den «Nobel-Index» deutlich anführt vor Dänemark und Oesterreich.

Ich habe eine Bitte an die NHG-Freunde und Leser: Diese Liste der von uns gehaltenen Weltrekorde lässt sich ohne Zweifel verlängern. Vielleicht wirkt da oder dort in der Stille ein nationaler Buchhalter, der in solchen Belangen genau Bescheid weiss. Ich wäre ihm und bin allen dankbar, wenn sie mir weitere Weltrekorde melden, erfreuliche und betrübliche. Sollte diese naive Umfrage ein wissenswertes Ergebnis zeitigen, werde ich bei späterer Gelegenheit gerne eine bereinigte Liste unserer «Weltrekorde» vorlegen. So naiv ist übrigens das Ganze nicht gemeint. Es wäre in diesem Zusammenhang etwa nachzulesen die von Karl Schmid 1954 gehaltene ETH-Rektoratsrede «Zur Armut gehört die Klugheit» und vielleicht Albert Jakob Weltis «Wenn Puritaner jung sind». Für alle Meldungen und Kommentare dankt sehr herzlich

Martin Meyer
Oberer Scheunenweg 24
5600 Lenzburg

(Aus dem Mitteilungsheft der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Nr. 1/1965.)

Die Gedichtstunde

Kleine Einführung und Lehrprobe durch

Gerhard Steiner mit einer 4. Primarklasse,
Albert Spycher mit einer 3. Klasse der Mädchensekundarschule,
Dr. Walter Lüthi mit einer 3. Maturklasse der Kantonalen Handelsschule.

Mittwoch, den 12. Mai 1965, 15 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Hermann-Kinkelin-Strasse 10, Basel.

Die Poesie ist für gewöhnlich aus dem Alltag verbannt. Viele Menschen fühlen sich durch das Ungewohnte eines Gedichts befremdet, sie betrachten die «unverständlichen», «gezierten» oder «künstlichen» Wendungen als überflüssige Spielerei. Der Pädagoge weiss aber, dass Poesie schon in der kindlichen Seele einen wichtigen Platz einnimmt. In dieser Erkenntnis setzt er das Gedicht denn auch weise als Mittel der Erziehung ein und wäre es nur, den Schüler zu bereitwilligem Hinhorchen zu gewöhnen.

Die Gedichtstunde ist auch heute noch – oder vielleicht gerade heute? – ein wichtiger Bestandteil der die ganze Person des Kindes umfassenden Kunst des Unterrichtens.

Sollte diese Veranstaltung in Ihnen den Wunsch zu vermehrten Gedichtstunden wecken oder Sie gar zu neuen Taten anregen, würde uns dieser Erfolg ganz besonders freuen.

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen
Basler Schulausstellung
Fritz Fassbind

Aus den Kantonen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 21. und 28. April 1965

1. Mitgliederaufnahmen: Reallehrer: Fiechter Hans-Ulrich, Pratteln; Huggel Roman, Binningen; Walter Peter Dr., Aesch; Koch René, Sissach; Ryffel Barbara, Binningen; Primarlehrer: Egger Walter, Lausen; Bisang Silvé, Pratteln;

Bührer Markus, Sissach; Raillard Rudolf, Wenslingen; Seiler Benno, Arlesheim; Späti Urs, Muttenz; Clement Urban, Münchenstein; Grauwiller Christoph, Liestal; Müller Charles, Ettingen; Schiely Markus, Birsfelden; Völkin Albert, Therwil; Weidkuhn Theodor, Lauwil; Capeder Markus, Aesch; Peyer Rudolf, Reinach; Primarlehrerinnen: Blapp Liselotte, Diepflingen; Genneri-Jost Margareta, Liestal; Grünblatt Katharina, Liestal; Hindermann Ursula, Münchenstein; Buser Christine, Gelterkinden; Endtinger Ruth, Oberwil; Fricker Elisabeth, Sissach; Glatt Edith, Rümlingen; Grieder Hanni, Böckten; Hermann Isabell, Sissach; Martin Annegreth, Pratteln; Ommerli Elsbeth, Arisdorf; Reichmann Lotti, Liestal; Schmid Vroni, Frenkendorf (33).

2. Der Regierungsrat hat am 13. April 1965 Beschluss gefasst über die Regelung der Gehälter der Absolventen des basel-landschaftlichen Sonderkurses zur Ausbildung von Primarlehrkräften. In Uebereinstimmung mit dem Paragraphen 49 des Besoldungsgesetzes, welcher die Dienstalterszulagen derjenigen Reallehrer bestimmt, die eine erweiterte Ausbildung über das 25. Altersjahr hinaus aufweisen, «werden den Lehrerinnen und Lehrern aus dem Sonderkurs ebenfalls die Hälfte der nach dem 25. Altersjahr bis zur Patentierung im Frühjahr 1965 zurückgelegten Lebensjahre angerechnet. Im Maximum 8 Dienstalterszulagen. Differenzen über ein Jahr werden aufgerundet.»

Zugleich wurde die Erziehungsdirektion ermächtigt, den bereits im Schuldienst stehenden Primarlehrkräften mit zweiter Berufslehre mit Wirkung ab 1. Januar 1965 zusätzliche Dienstalterszulagen im gleichen Ausmass zu gewähren, sofern diese Lehrkräfte noch nicht das Maximum ihrer Einstufung erreicht haben oder denen nicht bei anderer Gelegenheit diese zweite Ausbildung angerechnet worden ist.

Der Vorstand des Lehrervereins sieht im zweiten Teil des ergangenen Beschlusses endlich ein Postulat erfüllt, das ihn in grösseren und kleineren Eingaben und persönlichen Anfragen seit vielen Jahren beschäftigte. Es könnte durchaus sein, dass unter den vielen neu angestellten Lehrerinnen und Lehrern noch jemand wäre, der auf Grund des ergangenen Beschlusses ein Anrecht auf solche zusätzliche Alterszulagen haben könnte. Der Vorstand bittet diese Mitglieder, sich in Zweifelsfällen mit dem Präsidenten des Lehrervereins, Ernst Martin, Lausen, in Verbindung zu setzen und sich über eventuelle Ansprüche zu erkundigen.

3. Am 30. März hat der Regierungsrat die Vikariatsentschädigungen in Angleichung an die neuen Gehälter vom März 1964 erhöht. Es werden jetzt für Vikariate bezahlt:

an Primar- und Sekundarschulen:	am Wohnort pro Tag	auswärts pro Tag
an ledige, pensionierte und verheiratete Lehrerinnen	37.—	40.—
an verheiratete Primarlehrer	38.—	41.—
an Nichtpatentierte	30.—	33.—
an Realschulen	47.—/48.—/37.—	50.—/51.—/40.—
an Arbeitsschulen	8.50 p. Std. / 6.50 p. Std.	
an Hauswirtschaftsschulen	9.50 p. Std. / 7.50 p. Std.	

Zu diesen Ansätzen werden die ordentlichen Teuerungszulagen von zurzeit 22 % gewährt. Den Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen werden die effektiven Reiseauslagen vergütet.

4. Die diesjährige Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse, an der die periodischen Wiederwahlen der Verwaltungskommission vorzunehmen sind, findet am Freitag, den 25. Juni 1965, 19 Uhr, im Hotel «Engel» in Liestal statt. Die bisherigen Vertreter der Lehrerschaft sind: Adolf Hagmann, Primarlehrer, Allschwil, und der Präsident des Lehrervereins. Der Vorstand bittet seine Mitglieder, dieser Versammlung nicht fernzubleiben. Sie ist auch auf unsern ausdrücklichen Wunsch hin in die zweitletzte Woche vor den Sommerferien verlegt worden.

5. In gründlicher Beratung erstellt der Vorstand zuhanden des Personalamtes die Funktionsbilder aller Lehrerkategorien.

6. Die Jubilarenfeier 1965 wird am 15. Mai im Bad Bubendorf stattfinden.

7. Dem pensionierten Kollegen Peter Seiler, unserem früheren langjährigen Kassier der Sterbefallkasse der basellandschaftlichen Lehrerschaft, werden bei der Erfüllung seines 80. Lebensjahres am 26. April 1965 Gruss und Dank der Lehrerschaft überbracht.

8. Reallehrer Gerhard Fisch, Pratteln, wird vom Vorstand zum Vizepräsidenten des Lehrervereins gewählt. Der Präsident verdankt dem bisherigen Inhaber dieses Amtes, Herrn Schulinspektor Theodor Hotz, seine geleisteten Dienste.

9. *Aufruf!* Es sind noch etliche Fragebogen des Lehrervereins betreffend Dienstjahre und Dienstaltersgeschenk (weisses Formular), Ortszulagen (blau) und Wohnungserhebung (gelb) noch nicht zurückgekommen. Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen, uns die Antworten (auch negative!) baldmöglichst zuzustellen. Dankschön! *E. M.*

Luzern

Zum ersten obligatorischen allgemeinen kantonalen Lehrerbildungskurs

Der Uebergang der luzernischen «Volksschulen» zum Herbstbeginn – genauer zum Spätsommerbeginn des Schuljahres im Kalenderjahr 1965/66 – bot eine willkommene Gelegenheit, die Osterferien für die Schüler etwas zu verlängern. Die Klassen fahren im Uebergangstrimester – es ist ausnahmsweise ein *viertes* – mit der Behandlung des Stoffes nicht weiter (das geschieht erst ab Herbstbeginn), sondern bearbeiten das bisher Gelernte repetierend, vertiefend, ausgestaltend. Daher konnte man den Schülern ohne besorgten Blick auf den Lehrplan zwei Wochen Ferien zugeben und dafür die Lehrer in die Schule schicken. Der Kanton bietet ihnen auf seine Kosten einen obligatorischen Weiterbildungskurs, aber mit freier Themenwahl.

Die Anregung dazu stammt von Erziehungsrat *Franz Furrer*, Willisau, unseren Lesern als früherer Präsident der Sektion Luzern des SLV wohlbekannt.

Organisatorisch gesehen ist der Kurs das Ergebnis der Bearbeitung einer persönlichen Umfrage, die die Wünsche der Lehrerschaft erforschte. Die Antworten ergaben 350 Wünsche, auf rund 50 Themen verteilt. Damit lag in dem, was zu lernen war, kein Druck von oben, keine richtunggebende pädagogisch-didaktische Weisung. Das war dann auch in der Kursgestaltung zu spüren, indem vorwiegend die praktischen Bedürfnisse und damit die traditionelle Praxis im Vordergrund standen, indes das Studium der Grundlagen und der Theorien der Schulung, der Bildung und Erziehung einen relativ kleinen Raum einnahm. Es tritt in wenigen – darf man sagen zu wenigen? – Titeln der Kursliste in Erscheinung. So als Psychologie, Heilpädagogik, Unterrichtsgestaltung, Unterrichtsplanung, Unterrichtshilfen, Ganzheitsmethoden, Symbolerziehung – letztgenanntes Thema wurde 20fach verlangt.

Sehr viel gewünscht wurde – besonders von Lehrerinnen! – Rechts- und Staatskunde, Berufswahlvorbereitung, Samariterdienst, Gartenbau. Zum üblichen Fächerbereich gehören die *sprachlich* orientierten Themen: Aufsatz, Sprecherziehung, Literatur, Schulspiel, Puppenspiel, Märchen, Gedichte, Kind und Buch. Aus dem *Realiengebiet* stammen neben Mathematik und Rechnen Physik, Chemie, Geographie, Wirtschaftskunde, Meteorologie, Botanik, allgemeine Biologie, Hydrobiologie.

Aus dem Bereich der *Technik* und ihren Anwendungen mit gleichzeitigem künstlerischem Einschlag wurde neben spezifischem technischem Zeichnen Malen, Gestalten, Modellieren, Holzschnitzen, Kartonnage gewünscht, auch Flugmodellbau. Ins *Soziologische* weisen Lager- und Wanderausbildung, ins *Hygienische* das Haltungsturnen.

Auf ein Dutzend Schulorte verteilt, ergaben sich 137 Kurse und damit eine lange Liste kantonaler und auswärtiger Kursleiter.

Zur offiziellen Eröffnung der erstmals in diesem Umfange abgehaltenen und erstmals obligatorischen Durchführung eines Lehrerkurses lud das Erziehungsdepartement auf den 2. Kurstag, den 27. April 1965, Behördemitglieder und die Presse ein. Erziehungsdirektor Dr. H. Rogger sprach seine Freude darüber aus, dass ohne jeden Druck und Zwang von den Behörden 1109 Lehrer sich zugunsten ihrer Weiterbildung eingestellt haben – praktisch alle, die nicht vom Obligatorium befreit waren, d. h. jene, die das 60. Altersjahr erreicht haben. Mit Zahlen belegte er, dass Luzern in bezug auf die Erleichterung und Förderung der Lehrerweiterbildung fortschrittlich gesinnt ist und in den Additionen der dazugehörigen Subventionen im vordersten Glied steht. Von 1954 bis 1964 hat der Kanton – wir entnahmen die Zahl einer offiziellen Liste – über Fr. 200 000.– ausgelegt, zuerst jährlich Fr. 15 000.– dann rasch und ständig aufsteigend bis zur Summe von Fr. 46 200.– im Jahre 1964. Der derzeitige Kurs kostet selbstverständlich bedeutend mehr. Die kantonalen Behörden waren daher erfreut über das Entgegenkommen der Schulungsorte, die die Stellung der Lokale für den Unterricht freiwillig und unentgeltlich übernahmen. Besonderes Lob konnte der anwesende städtische Schuldirektor P. Kopp, zugleich Stadtpräsident, entgegennehmen: die Stadt stellte rund 20 Lokale zur Verfügung.

Humorvoll erzählte Kursdirektor Peter über die Leiden und Freuden der Kursorganisation und dankte seinen Mitarbeitern.

Die offiziellen Reden abschliessend, sprach der Kantonalschulinspektor nach einer gerafften Darstellung der Kursvorbereitungen seitens der Schuladministration. Herr Hess ist zutiefst von der Notwendigkeit der Lehrerfortbildung überzeugt. Das Seminar gibt nur eine Basis. Lehrersein bedeutet aber fortwährendes intensives Lernen. Der Referent anerkannte dabei den Wert der Fachpresse. Von grosser Wichtigkeit erscheint ihm aber auch der Kontakt, den die Lehrerschaft unter sich, jedoch über enge Grenzen hinaus, pflegen muss, so mit den Mitgliedern der Behörden, mit der Presse und mit dem Volk – nicht nur, wenn es um Besoldung oder Kriminalfälle geht, die Lehrer betreffen. *M. Simmen*

*

Jahresversammlung der Sektion Luzern des SLV

Mit der Ansetzung der 70. Jahresversammlung der Sektion Luzern des SLV auf den Samstagnachmittag vor dem Palmsonntag, den 10. April 1965, kehrte der Vorstand zu einer alten Uebung zurück. Die 440 Mitglieder zählende Liste der Sektionsmitglieder wurde im Berichtsjahr nur durch einen Todesfall vermindert. In Neuenkirch starb Kollege *Robert Isenegger,* der sich vor allem auch auf musikalischem Gebiete ausgezeichnet hatte.

Ueber das Traktandum *«Aktuelle Berufs- und Standesfragen»,* deren sich die Sektion ständig angenommen hat, ist hier schon in den SLZ-Nummern 5 und 6 berichtet worden. Es ist unerlässlich, dass die Standesvertretungen sich in die – wie der Vorsitzende, Kollege Hans Frei, Luzern, sagte – «fast stürmische Entwicklung» einschalten. Sie drängen sich national und interkantonal auf. Zwei Kollegen wirken in direktem Auftrag der Sektion in der Besoldungskommission des Kantonalen Lehrervereins mit, dem hier die Führung zukommt: *René Anderhub,* Kriens, und *Isidor Schilliger,* Kottwil. Dem Kantonalpräsidenten, Albert Zwimpfer, Mitglied der Sektion, wurde vom Präsidenten der beste Dank für seine umfassenden Bemühungen ausgesprochen.

Der Einsatz für eine allgemeine Ueberprüfung der ganzen Besoldungsordnung erfordert, so formulierte es der Vorsitzende, von der Lehrerschaft *adäquate berufliche Leistungen.* Pflichtvergessene schaden dem ganzen Stande und sind von allen Informierten zu mahnen und zu warnen, bevor es so weit kommt, dass Behörden einschreiten müssen.

Das zurzeit propagandistisch sehr eifrig bearbeitete Thema der *Unterrichtsprogrammierung* wurde gestreift und dazu festgehalten, dass in geschlossenen Arbeitsbereichen, vor allem in Industrie und Gewerbe, im Verkauf und in den Dienstberufen die Ergebnisse erfolgversprechend sein können, wenn überlegen programmiert wird. Im weiteren erhält die Didaktik des Unterrichts durch die Programmierung insoweit eine deutliche Aufwertung, als diese eine sorgfältige Planung und Unterteilung der Unterrichtsschritte erfordert, was sich vor allem für die Vorbereitung der Lektionen sehr günstig auswirken kann. Doch sind der schulmässigen Programmierung viele innere und äussere Grenzen gesetzt.

Die Grüsse des SLV überbrachte *Zentralsekretär Theo Richner.* Mit Genugtuung konnte er auf die soeben durchgeführte Uebersiedlung in ein eigenes neues Heim des Vereins zurückblicken. Das weite Gebiet der Aufgaben des SLV skizzierte der Zentralsekretär mit besonderem Hinweis auf die immer bedeutender werdenden internationalen Aufgaben, die sich z. T. aus der Zusammenarbeit mit der UNESCO ergeben.

Die Ausstellung von 25 Schulwandbildern, alle zum Thema Wasser mitverwendbar, gab ihm Gelegenheit, auf den Wert und die Bedeutung dieses grossen Verlagswerks des SSW hinzuweisen, auf die Bilder und Unterrichtskommentare und dessen Förderern den Dank der Lehrerschaft auszusprechen. Damit wird ein Thema angeschnitten, das seit 30 Jahren ein fester Bestandteil der Luzerner Jahresversammlung war, indem jeweils die neueste Bildfolge (von Dr. Simmen) auf ausdrücklichen Wunsch des Vorstandes vorgeführt und kurz kommentiert wurde. Das war auch dieses Jahr der Fall und betraf die Motive: Hummeln, Grosskraftwerk im Gebirge, Pest in alter Zeit und Gotischer Baustil am Beispiel der Notre-Dame de Paris. Die Einzelheiten dazu werden später in einem besonderen Artikel bebildert zu lesen sein. Das Hauptthema der Konferenz, der Vortrag über Gewässerschutz, bot Veranlassung, zugleich alle Schulwandbilder aus den 128 zur Verfügung stehenden, die *in betonter Beziehung zum Lebenselement Wasser* stehen, vorzuführen. Es waren ihrer 25, beginnend mit Eis und Schnee, übergehend zu Seelandschaften, zur Darstellung der Bändigung der Gewässer und ihrer Nutzung, zu Wassertieren und abschliessend mit neun passenden Motiven der Auslandserie von den Karavellen des Kolumbus bis zur Oase, die den Wert des Wassers besonders deutlich illustrieren. Im Zusammenhang mit der *«Schweizerischen Vereinigung für Gewässerschutz und Lufthygiene»,* die am Tage zuvor in Olten ihre 17. Jahresversammlung abgehalten hatte unter der Leitung des Referenten Prof. Jaag («NZZ» Nr. 1524) werden in absehbarer Zeit von dieser Instanz in Bild und Wort, ähnlich dem SSW, aber für die Schulen unentgeltlich, ein oder mehrere Demonstrationsbilder zum Gewässerschutzthema erscheinen.

Den Uebergang zum Hauptteil der Tagung bildete das *Luzerner Jagdhornbläserkorps.* Dann folgte der Vortrag von *Prof. Dr. Otto Jaag,* Direktor der Eidg. Anstalt für Wasserversorgung und Gewässerschutz an der ETH Zürich, zugleich Präsident der oben erwähnten Gesellschaft. Es würde zu weit führen, den Reichtum der Gesichtspunkte aufzuzählen, die der Referent aufrollte. Wesentliche Teile des Vortrages können im Leitartikel des Doppelheftes Nr. 12/13 der SLZ nachgelesen werden. Sie sind dort unter dem Titel «Der Beitrag der Schule an die Aufgabe der Reinhaltung der Gewässer» ausführlich dargestellt. Was die Schule und ihre Aufgabe angeht, hat Prof. Jaag sie einmal so formuliert: «Jeglicher Kampf um saubere Gewässer muss bei der Erziehung zu Ordnung und Sauberkeit anfangen, nicht nur in Familie und Haus und Hof, sondern bei der Erziehung auch ausserhalb der Gemeinde, am Waldrand, in der offenen Landschaft, entlang der Strassen und bis auf den Berggipfel.» Das sind reale und phrasenlose Ziele, die den ursprünglichen Dorfschullehrer in schönster Weise offenbaren. In der Diskussion wurde u. a. von Erziehungsrat *Franz Furrer* für einen kraftvollen praktischen Einsatz der Schüler bei der Gewässerreinigung plädiert. Kantonalschulinspektor *Otto Hess* empfahl hingegen Zurückhaltung von der Inanspruchnahme der Schule für schulfremde Zwecke. Er wies auf die

möglichen Unfälle und Infektionen hin, auch auf die Reklamationen der Eltern, die sich aus dem Verschleiss von Bekleidung und der Veranlassung zu Anschaffungen ergeben. Es war durchaus nützlich, auch diese Seite der Angelegenheit zu hören. Anderseits ist u. E. hier festzuhalten, dass, verwaltungsrechtlich gesehen, die Schule als öffentliche, auf verfassungsmässiger Grundlage stehende Institution selbst zu bestimmen hat, was in ihren Bereich gehört und zur Erreichung der Ziele in Frage kommt. «Durch den Eintritt in ein besonderes Gewaltverhältnis wird der Bürger ein arbeitendes oder zu bearbeitendes Glied des staatlichen Verwaltungsapparates» ist in den klassischen «Institutionen» des Verwaltungsrechts Fleiner und Giacometti (Neudruck für die Schweiz, 1939, Polygraphischer Verlag, Zürich, Seite 166 ff.) zu lesen. Wer in eine Schule eintritt, gleichgültig ob das freiwillig oder zwangsweise geschieht, muss sich – das gilt für Schüler wie für die Eltern, – eine gewisse Beschränkung seiner persönlichen und bürgerlichen Rechte gefallen lassen, «eine Verengerung seiner Freiheitssphäre». Anderseits, wer einem Verwaltungszweck beamtenmässig dient (also z. B. der öffentlichen Erziehung), muss die Kompetenz haben, die dazu ermessensmässig als notwendig erachteten Massnahmen zu treffen. «Die besondere Befehlsgewalt einer Behörde», sagt Fleiner, «ist nichts anderes als die öffentliche Gewalt selbst.» Gewiss muss die Gewaltanwendung in der Aufgabe *begründet* sein; dem freien Ermessen der verwaltenden Instanz soll aber ein weiter Raum zugemessen werden. Der Einbezug von Schulklassen z. B. zu gelegentlichen Funktionen im Interesse des Gewässerschutzes ist ebensowenig eine Ueberschreitung amtlichen Gewaltanspruchs wie die Forderung an die Eltern, für eine zweckmässige Bekleidung, eventuell sogar durch Gummistiefel, Sorge zu tragen. Man vergleiche dazu die viel weitergehenden Ansprüche, die z. B. der Militärdienst erfordert, und beachte, dass auch der Unterricht, soweit er obligatorisch ist, verfassungsmässige *Bürgerpflicht* ist; so in einem Bundesgerichtsentscheid. Es liegt in der Natur des föderalistisch organisierten öffentlichen Schulbetriebs, dass über die Einzelfälle, die im Schulbetrieb vorkommen können, keine zentralen, bundesmässigen, allgemeingültigen Vorschriften erlassen werden können und sollen. Die Entscheide sind schon in Anbetracht der unzähligen administrativen Anweisungen, die zur Erreichung der vielseitigen Unterrichtsziele nötig sind, Aufgabe der Schulleitungen, der Schulpflegen oder Schulräte, der Gemeinden und Kantone. In diesen Bereichen sind strittige Fälle zu erledigen. Dabei ist aber als Norm festzuhalten, dass der Schule als öffentlicher Institution ein weitgehendes Bestimmungsrecht darüber zukommt, was sie im Interesse der Besoldungsaufgabe von Eltern und Schülern verlangen darf. Das Rekursrecht zum Schutze gegen offenbare Ueberschreitung der Ansprüche und gar des Missbrauchs administrativen und pädagogischen Zwanges soll dadurch nicht beeinträchtigt werden.

M. Simmen

Zürich

Ein JA für die Rämibühlvorlage

Die Stimmberechtigten des Kantons Zürich haben am 16. Mai über eine Bauvorlage der Regierung zu befinden, die von grosser Bedeutung ist. Es handelt sich darum, einer bestehenden Schule die Räume zu beschaffen, deren sie dringend bedarf. Die unzulänglichen zahlreichen Provisorien müssen durch eine zweckmässige Dauerlösung ersetzt werden, und gleichzeitig ist der aufgestaute Bedarf an neuen zusätzlichen Räumen zu decken. Dies ist begreiflicherweise nur mit Aufwendung erheblicher Mittel möglich.

Die Lehrerschaft und die der Schule Wohlgesinnten sind aufgerufen, der Vorlage der Regierung mit einem

JA

zur Annahme zu verhelfen.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

18./26. Mai. *Der Wendepunkt.* Mittelpunkt dieses Hörspiels aus dem Schulleben ist ein einseitig begabter Knabe, der in der Klasse keinen Anschluss findet. Als bereits die Ausweisung aus der Schule erwogen wird, gelingt es einem verständnisvollen Lehrer beim Sport für den Aussenseiter die Wendung zum Aufblick und Fortschritt zu bewirken. Vom 7. Schuljahr an.

20./28. Mai: *Kitsch und Schwulst in der Sprache.* «Den Schülern das Gefühl für eine klare und wahre, von keinem schwulstigen Beiwerk verunzierte Sprache zu wecken, die Zuhörer zum einfachen Wort und richtigen, gültigen Ausdruck zu erziehen, an Beispielen auf die Unterschiede zwischen echt und unecht aufmerksam zu machen», setzt sich Dr. Friedrich Witz, Zürich, als Ziel seiner sprachlichen Halbestunde. Vom 7. Schuljahr an.

Kurse/Vorträge

KURSE ZUR AUSBILDUNG VON BLOCKFLÖTENLEHRERN IN ZÜRICH

Die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung führen auch dieses Jahr wieder gemeinsam Kurse durch zur Ausbildung von Blockflötenlehrern. Sie werden geleitet von Frau Rosy van Overbeeke, Ottenbergstr. 33, 8049 Zürich. Eventuell wird auch Frau Barbara Wappmann-Sulzer beigezogen.

Kurszeit: jeden zweiten Mittwoch, die einen Kurse von 14.45 bis 16.45 Uhr, die andern von 16.45 bis 18.45 Uhr.

Beginn der Kurse: 9. Juni 1965. Die Teilnehmer erhalten kurz vor Beginn eine persönliche Mitteilung über die erfolgte Kurszuteilung.

Kursgeld für die zehn Doppelstunden: für Mitglieder des Lehrervereins Zürich Fr. 40.–, für Nichtmitglieder Fr. 50.–, zahlbar bis 1. September 1965.

Vorgesehen sind: Kurs A: Anfängerkurs für Sopranflöte; Kurs B: Anfängerkurs für Altflöte; Kurs C: Fortbildungskurs für Sopranflöte; Kurs D: Fortbildungskurs für Altflöte.

Alle Kurse werden auf Flöten barocker Bohrung durchgeführt. Marke Küng wird empfohlen. Vor Weihnachten schliessen die Kurse ab. Nach dem Besuch eines Fortbildungskurses kann bei der SAJM eine Prüfung abgelegt werden zur Erlangung des Ausweises A (berechtigend zur Erteilung von Anfängerunterricht an der Volksschule) oder des Ausweises F (zur Führung von Fortbildungskursen). Die Prüfungen können in den Monaten Januar bis März 1966 oder später abgelegt werden. Voraussetzung für das Mitkommen in einem Fortbildungskurs ist die Beherrschung der Flöte bis zu den Schwierigkeiten, die in zwei- bis dreijährigen Schülerkursen gemeistert werden (schöne Menuette, Chédeville usw.).

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten bis 25. Mai 1965 an Dr. Rudolf Schoch, Scheuchzerstrasse 95, 8006 Zürich (Telephon 26 19 03), bezüglich Literatur an Frau Overbeeke (Telephon 44 68 40), bezüglich finanzieller Angelegenheiten an den Präsidenten der Pädagogischen Vereinigung, Hannes Sturzenegger, Streulistrasse 85, 8007 Zürich (Telephon 32 74 61).

SCHWEIZ. ARBEITSGEMEINSCHAFT JUGEND UND FILM (SAJF)

Mitte März fand in Hergiswil die Generalversammlung der SAJF statt. In seinem Jahresbericht gab der Präsident, Dr. H. Chresta, Zürich, einen Ueberblick über den Stand der

Filmerziehung in den verschiedenen Kantonen. Dank der unermüdlichen Bestrebungen der seit fünf Jahren bestehenden Arbeitsgemeinschaft ist heute die Haltung von Behörden und Lehrerschaft gegenüber der Jugendfilmarbeit mancherorts aufgeschlossener. Im Abschnitt über «Filmarbeit in den Volksschulen» führte Dr. Chresta u. a. folgendes aus:

«Vier Kantone (Zug, Luzern, Schwyz, Genf) haben den Unterricht in den Massenmedien als obligatorisch erklärt; vier Kantone (Aargau, Basel-Land, Bern, Thurgau) kennen von den Erziehungsdirektionen eingesetzte Kommissionen, welche die Filmarbeit durch Lehrerkurse und andere Massnahmen vorwärtsbringen; in sechs Kantonen (Basel-Stadt, Graubünden, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Waadt) arbeitet man in einigen Schulen intensiv, und die Breitenentwicklung ist nur noch eine Frage der Zeit.

Die SAJF unterstützte wie in den vorangegangenen Jahren diese Arbeit durch eingehende Beratungen bei der Einführung der Filmbildung in den Schulen verschiedener Kantone durch Mithilfe bei der Auswahl von Filmen, durch die an vielen Orten sehr erwünschte Uebernahme der Filmbestellungen und Filmvermittlungen bei den Verleihern, durch Sammlung, Katalogisierung und Zustellung von Unterlagenmaterial an Mitglieder für Filmeinführungen.»

Mit der Generalversammlung der SAJF war eine Arbeitstagung mit dem Thema «Das Filmgespräch» verbunden. Ueber 40 Teilnehmer aus allen Teilen der deutschen Schweiz, Lehrer und Lehrerinnen, Jugendgruppen- und Filmkreisleiter(-innen), erfahrene Praktiker und Anfänger in der Filmarbeit mit Jugendlichen, leisteten der Einladung Folge. In Gruppen erarbeiteten sie Methoden der Arbeit mit dem Spielfilm anhand des klassischen Wildwesters «Stagecoach» und der englischen Komödie «Passport to Pimlico» und beurteilten gleichzeitig die Eignung der beiden Filme für die Jugendfilmarbeit.

Das Programm der SAJF sieht für 1965 noch zwei weitere Filmwochenenden vor, wofür den Initianten der Dank zukünftiger Teilnehmer jetzt schon sicher ist, denn diese der Praxis gewidmeten Arbeitstagungen entsprechen einem echten Bedürfnis vieler Lehrer und Jugendgruppenleiter, welche die Bedeutung der Filmerziehung – auch im Hinblick auf den Siegeszug des Fernsehens – für die heranwachsende Jugend erkannt haben.

Da es neben der grundlegenden Publikation «Filmerziehung in Schule und Jugendgruppe» (Dr. H. Cresta, Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn 1963) und der für die Hand des Oberstufenschülers bestimmten «Kleinen Filmkunde» (J. Feusi, Verlag der Pro Juventute 1964) vor allem die SAJF ist, die mit ihrer gesamten Tätigkeit dem Lehrer die für die Filmerziehung nötigen Hilfen bietet, sei die Mitgliedschaft bei der SAJF angelegentlich empfohlen. Anmeldungen von neuen Einzel- oder Kollektivmitgliedern (z. B. Schulen) nimmt das Sekretariat der Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (Postfach, 8022 Zürich) jederzeit entgegen.

R. Häuselmann, Uitikon-Waldegg ZH

ZWEITE MUSISCHE WOCHE AM LEHRERSEMINAR RORSCHACH

«Ihr werte Gest, was mer wänd tue,
das wüssid die do nebedzue –
und wäred er zur Hauptprob choo,
so hättid er das au vernoo!»

Mit dieser Einleitung aus «Peter Squenz» eröffnete Prof. Josef Elias, Luzern, am vergangenen Samstag die Schlussstunde der zweiten Musischen Woche, die vom 20. bis 24. April im Rahmen der Spezialausbildung der Abschlussklassenlehrer unseres Kantons am Lehrerseminar durchgeführt wurde. Das diesjährige Programm umfasste den Bereich des Schulspiels. Als Kursleiter konnte wiederum Prof. J. Elias gewonnen werden, der aus einer reichen Erfahrung als Regisseur der Tell-Spiele in Interlaken, als Mitarbeiter bei Radio und Fernsehen und nicht zuletzt als Spielleiter vieler Schultheater auf allen Stufen, den 30 Kursteilnehmern den unerschöpflichen Reichtum, die Vielfalt und die erzieherischen Werte des Schulspiels an Szenen von fünf verschiedenen Spielarten zu zeigen verstand.

Mit einer Szene aus Schillers «Wilhelm Tell», gespielt auf der Bühne in der Aula, wurde der Spielreigen eröffnet. Für das eigentliche Schulspiel stehen kaum solche Bühnen zur Verfügung. Prof. Elias zeigte jedoch, wie in einem Schulzimmer oder gar im Korridor gespielt werden kann. In der Zimmermitte, die Zuschauer zu beiden Seiten, ging eine Szene der «Bremer Stadtmusikanten» über die «Bänke». Auf der einen Seite der Bühne konnten die Gäste die Szene als Typenspiel, auf der andern als Schattenspiel sehen. In einem anderen Raum sassen die Zuschauer rund um den Schauplatz und verfolgten eine Rüpelszene aus «Peter Squenz». Auf den Stufen am Ende eines langen, düstern Korridors spukten und lachten die Geister, sangen und erzählten die Toten aus Heinrich Heines «Buch der Lieder». Mit welch eindrücklichen Mitteln das geschriebene Wort zum Leben gebracht werden kann, zeigte eine Szenenprobe aus Schillers «Tell», die zum Abschluss der Darbietungen das Geschehen in der Hohlen Gasse auf der Aulabühne erstehen liess.

Dass auch Musik, rhythmische und tänzerische Elemente die einzelnen Darbietungen bereicherten, war der Arbeit mit Frau Elias, Lehrerin an der Schauspielschule Zürich, entsprungen. Sie führte die Kursteilnehmer in einem einfach aufgebauten Bewegungsunterricht zur choreographischen Gestaltung einzelner Szenen. Sie zeigte in ausgezeichneten, einfachen und für den Schulunterricht verwendbaren Beispielen eine Schulung der Atemtechnik, der Haltung, der Gebärde und entwickelte in Zusammenarbeit mit den einzelnen Spielgruppen kleine rhythmische Elemente, die dann in den Szenenablauf eingebaut wurden.

Phantasie und handwerkliches Können verlangte das Erstellen der Bühnenbilder und Requisiten. Diese wurden in kurzer Zeit unter Leitung von Hermann Unseld, Abschlussklassenlehrer in Goldach, entworfen und fertiggestellt. Es ging vor allem darum, mit einfachen Mitteln die Szenen wirkungsvoll zu beleben und ihre Aussage treffend zu unterstreichen.

Hauptprobe und Aufführung, das war die Zielsetzung dieses Kurses, werden erst viel später stattfinden, dann nämlich, wenn in den verschiedenen Schulzimmern in unserm Kanton viele Knaben und Mädchen, getragen von der Begeisterung ihres Lehrers, all die Ideen, die dieser Kurs vermittelte, in die Tat umsetzen und der Lehrer Ernst macht mit einem grossen Anliegen unserer Zeit, der Jugend ihre eigene Welt zu erhalten! Den eigentlichen Kurserfolg kann man erst dann erkennen.

Ich darf aber das Wort Erfolg nicht benützen, ohne das Meer der erhobenen Mahnfinger zu sehen! Doch all den Mahnern darf ich sagen, dass diese Musischen Wochen, die nun alljährlich in den Frühjahrsferien am Seminar stattfinden, nur ein Teil im Ausbildungsprogramm für Abschlussklassenlehrer darstellen. Holzbearbeitung, Zeichnen und Gestalten, Technischzeichnen, Medienkunde, Berufs- und Wirtschaftskunde, thematische Arbeitsreihen in Chemie und Physik, zwei vierwöchige methodisch-didaktische Kurse und 14 Tage Französischkurs in der Westschweiz bilden das auf vier Jahre verteilte Ausbildungsprogramm, das in diesen Frühjahrsferien mit einem Gartenbaukurs seinen Anfang nahm.

Dr. Mächler dankte am Kursende im Namen des Erziehungsrates dem Organisator dieses Kurses, Seminarlehrer Josef Weiss und den drei Kursleitern für die geleistete Arbeit. Er dankte aber auch jenen Lehrern, die einen Teil ihrer Ferienzeit zum Wohl der Jugend verwenden und bestrebt sind, im Schulbetrieb auch dem musischen Bereich den ihm gebührenden Platz einzuräumen. *René Epper, St. Gallen*

UNBEKANNT? UNMÖGLICH?

In wenigen Wochen werden im ganzen Land herum wieder viele Buben, Mädchen und Burschen unzählige Stunden im grünenden Gelände herumstreifen. Sie trainieren! Sie üben

sich im Orientierungslaufen, denn sie wissen, dass auch dieses Jahr der beliebte und ersehnte «Jugendheim-OL» durchgeführt wird. Wissen Sie, was der «Jugendheim-OL» ist?

Vor fünf Jahren wurde erstmals durch Erzieherkreise ein Orientierungslauf organisiert, der vor allem für jene Heimkinder und -jugendlichen gedacht war, die kaum oder selten an einem der zahlreichen öffentlichen OL teilnehmen können. Es wurde erkannt, dass im OL-Sport viele positive Erziehungsmöglichkeiten stecken, die unbedingt genutzt werden sollten. Im Laufe der Jahre haben das immer mehr Erzieher eingesehen und erfahren. Die jährlich stark steigende Zahl der begeisterten Läufergruppen und Mithelfer aus Heimen und Seminarien bestätigen dies. Wer schon einmal in Schule oder Heimgruppe auf einen OL trainierte, will das Orientierungslaufen kaum mehr missen.

Wir möchten allen Lehrern und Lehrerinnen, die in einem Heim oder Internat tätig sind, nahelegen zu prüfen, ob nicht auch Sie mit Ihren Schülern das Orientierungslaufen üben könnten. Viele Heimleitungen wären den Lehrkräften dankbar, wenn diese die Initiative und Durchführung eines OL-Trainings übernehmen würden. Ein solches Training lässt sich gut in vielen Variationen im Schulunterricht, eventuell auch im Turnunterricht einbauen. «Graue» Theorie braucht es wenig, dafür um so mehr Uebung im Gelände!

Es wäre zu wünschen, dass auch der *5. Jugendheim-OL am 19. Juni 1965,* der wiederum im Raume von Baden AG stattfindet, möglichst vielen Kindern und Jugendlichen zum unvergesslichen Erlebnis wird. Unterlagen über den «Jugendheim-OL 1965» erhalten Sie vom Pro-Juventute-Freizeitdienst, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, Tel. (051) 32 72 44, der wiederum das Patronat übernommen hat. *E. K.*

SCHWEIZERISCHES LANDESMUSEUM

Programm der öffentlichen Führungen
Mai 1965

Donnerstag, 13. Mai, 18.00 Uhr:
Herr Dr. Ed. Briner: Erinnerungsstücke an die Zürcher Altstadt.

Donnerstag, 20. Mai, 18.00 Uhr:
Konservator Dr. W. Trachsler: Möbel des Barocks.

An Auffahrt, Donnerstag, den 27. Mai, findet keine Führung statt; die Sammlungen des Museums sowie die Keramikausstellung im Zunfthaus zur Meisen sind jedoch wie gewohnt geöffnet von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen.

PRO-JUVENTUTE-FREIZEITDIENST

Werkwoche

11. bis 17. Juli 1965 im Volksbildungsheim Herzberg ob Aarau

Diese fröhliche Ferienwoche bringt Ihnen wertvolle Anregungen für das handwerkliche Gestalten mit Kindern und Jugendlichen im Heim, im Kindergarten, in der Schule, im Ferienlager oder in der Jugendgruppe.
Während der ganzen Woche arbeiten die Teilnehmer in einer der vier Werkgruppen:

Metalltreiben
Aufbaukeramik und Formengiessen
Keramikmalen
Stofftiere und Stoffpuppen

Kurskosten:

Fr. 110.–, inklusive Unterkunft und Verpflegung. Die Materialkosten werden extra verrechnet. Mitarbeiter aus Kinder- und Jugendheimen erhalten einen Beitrag aus dem Pro-Juventute-Fonds für Weiterbildung. Auskunft durch den Pro-Juventute-Freizeitdienst.

Anmeldung:

bis spätestens 20. Juni 1965 an den Pro-Juventute-Freizeitdienst, Postfach, 8022 Zürich.

Auf der Anmeldung ist anzugeben, welche Arbeitsgruppe in zweiter Linie in Frage kommt, falls die bevorzugte Gruppe bereits besetzt wäre.

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

Englischkurs für Englischlehrer
Studiendirektor: R. S. Davis
Studienleiter: N. Read-Collins

Ziel des Kurses

Mit diesem Englischkurs möchten wir Ihnen helfen, Ihre allgemeinen Englischkenntnisse zu verbessern, Ihre speziellen – durch Ihre Lehrtätigkeit bedingten – Englischprobleme zu lösen und neue Methoden des Unterrichts in englischer Sprache kennenzulernen. Sie werden Gelegenheit haben, an Seminarien, Lehrkursen, freien Diskussionen usw. zu allen einschlägigen Fragen Stellung zu nehmen.
Um diese Kurse auf einem möglichst hohen Niveau zu halten, können wir nur Lehrer mit guten Englischkenntnissen einschreiben.

Grundprogramm: 20 obligatorische Stunden pro Woche.

Stundenplan: Montag bis Freitag 9 bis 13 oder 14 bis 18 Uhr.

Wahlprogramm:

Zusätzlich können Sie frei, nach Ihrem persönlichen Bedürfnis, Vorlesungen aus unserem ganzen, umfangreichen Wahlprogramm besuchen. Selbstverständlich sind diese Vorlesungen, aber auch die Teilnahme an ACSE-Freizeitclubs, für Sie kostenlos.

Reise- und Studienprogramm

Samstag, 10. Juli 1965: Abflug an Bord einer Düsenmaschine.
Sonntag, 11. Juli 1965: Ankunft in London – Fahrt nach Bournemouth – Bezug der Unterkunft.
Montag, 12. Juli 1965, bis Freitag, 6. August 1965: Englischer Sprachlehrgang für Englischlehrer gemäss Studienprogramm.
Samstag, 7. August 1965: Rückfahrt Bournemouth–London, Abflug nach der Schweiz.
Sonntag, 8. August 1965: Ankunft in der Schweiz.

Leistungen

- Nachtflug mit Kursmaschine – Touristenklasse – nach London und zurück.
  Für den Flug nach London und zurück kann jede IATA-Fluggesellschaft benützt werden.
- Bahnfahrt 2. Klasse bzw. Autocarfahrt London–Bournemouth und zurück.
- 20 Pflichtstunden pro Woche – Montag bis Freitag je 4 Stunden Unterricht.
- Gelegenheit zum kostenlosen Besuch von Vorlesungen, zusätzlichen Fächern und ACSE-Clubs.
- Unterkunft bei ausgewählter englischer Familie – Halbpension von Montag bis Freitag – sämtliche Mahlzeiten an Samstagen und Sonntagen.
- Zweitägiger Ausflug nach Oxford–Stratford upon Avon–Cambridge.
- Eintägiger Ausflug nach Salisbury–Stonehenge oder nach Exeter.
- Eintägiger Ausflug nach London mit Besuch einer Theateraufführung.

Pauschalpreis ab Zürich: Fr. 1029.–.

Zuschläge

Unterkunft in gutbürgerlicher Pension pro Woche Fr. 110.–.
Unterkunft in besserem Mittelklasshotel pro Woche Fr. 200.–.
Anmeldefrist: bis spätestens 25. Juni 1965.
Teilnehmerzahl beschränkt.

Ausführliche Prospekte durch: *Sekretariat ACSE, Seefeldstrasse 45, 8008 Zürich, Telephon (051) 47 79 11.*

SCHWEIZ. VOLKSTANZWOCHE 1965

Ort: Ferienheim «Lihn», 8876 Filzbach GL.
Beginn: Samstag, 7. August 1965, mit dem Abendessen.
Ende: Samstag, 14. August 1965, mit dem Mittagessen.
Kosten, Kurs, Verpflegung und Unterkunft Fr. 77.– bis Fr. 112.–.
Leitung: Inge Baer und Karl Klenk.

Um einen erfolgreichen Betrieb zu gewährleisten, muss die Teilnehmerzahl beschränkt werden. Berücksichtigung in der Reihenfolge der Anmeldungen.

Wir werden gemeinsam tanzen, singen und musizieren zwecks froher Gemeinschaft und zur Vermittlung schweizerischer und verwandter Volkstanzkultur. Daneben soll genügend Freizeit bleiben zur Entspannung, zur Ruhe und zu Spaziergängen, denn die Tanzwoche soll auch eine «Ferienwoche» sein und der Erholung dienen.

Zur Teilnahme ist jedermann freundlich eingeladen, doch werden Grundkenntnisse im Tanzen (Walzer) erwartet. Auch bittet die Tanzleitung, wegen des zahlenmässigen Gleichgewichts der Geschlechter wenn irgend möglich einen Partner mitanzumelden. Es sind noch Plätze, vor allem für *Herren,* frei.

Wir bitten um Ihre definitive Anmeldung bis spätestens zum 14. Juni 1965 an Karl Klenk, Holzmatt 15, 8953 Dietikon ZH. Angaben über Berücksichtigung, Zureise, Tageslauf usw. werden den Angemeldeten rechtzeitig zugeschickt.

WALDORFSCHULE STUTTGART

Oeffentliche Arbeitswoche 23. Juli bis 1. August 1965

Der Bund der Freien Waldorfschulen veranstaltet auch in diesem Jahr eine Arbeitswoche für Studenten, Erzieher und Lehrer aller Schularten. Die Tagung steht unter dem Thema:

Zukunft und Schule

Die Lebensfragen der Zeit und die Erziehungskunst Rudolf Steiners

Die Arbeitswoche möchte einen umfassenden Einblick in die Arbeitsweise, den Aufbau und die Einrichtungen der Freien Waldorfschulen geben.
Wie in den Vorjahren werden auch heuer viele Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen Europas und von Uebersee erwartet.
Quartier und Verpflegung auf Wunsch in der Schule.

Anmeldung und weitere Auskünfte:

Sekretariat des Bundes der Freien Waldorfschulen e. V., 7 Stuttgart-O, Haussmannstrasse 44, Tel. 23 29 98.

Ausland

Gratistransporte für Schüler

Seit 1. Mai fahren die Schüler in Baden-Württemberg, die für ihren Schulweg ein öffentliches Transportmittel benützen müssen, gratis zur Schule. Auch Schüler von Privatschulen geniessen das gleiche Recht. Mit dieser Regelung soll vor allem den Schülern in ländlichen Gegenden der Besuch von weitentfernten Berufsschulen und Mittelschulen ermöglicht werden. Die Regierung hofft, mit dieser Massnahme einen wirkungsvollen Beitrag zur Erschliessung von Begabungsreserven auf dem Land zu leisten. Die jährlichen Kosten für diese Gratistransporte werden sich auf 18 Millionen DM belaufen.

«Zweischalige» Klassenzimmer gegen den Lärm

In Bremgarten bei Bad Knorzingen (Breisgau) ist ein Schulhausneubau entstanden, der vermutlich nicht nur für Deutschland einzigartig ist. Das Schulareal liegt 800 m von einem Nato-Flugplatz entfernt, auf dem stündlich etwa 10 Düsenjagdbomber starten und landen. Die Lautstärke beim Start eines Jet-Bombers beträgt rund 100 DIN-Phon, was bedeutet, dass die Schmerzschwelle des menschlichen Ohres beinahe erreicht wird. Auf jeden Fall wäre ein Unterricht unter solcher Lärmeinwirkung unmöglich.

Ein Ludwigshafener Schallschutzunternhmen fand die Lösung des Problems in der Konstruktion von «zweischaligen» Schulzimmern. Im Innern des Rohbaus wurden die Schulzimmer neu gebaut, und zwar so, dass sie mit der Aussenwand des Hauses keine feste Verbindung haben. Die Zwischenräume wurden mit Steinwolleplatten ausgelegt, so dass die Schulräume in ihrem Umfassungsraum gewissermassen schwimmen. Die Aussenfenster der Klassenzimmer sind dreifach verglast und brauchen, dank automatischer Lüftung, die ebenfalls schallgedämpft ist, nicht geöffnet zu werden.

Der Erfolg dieser Schallschutzmassnahmen war einzigartig: Das Pfeifen und Heulen der Düsenbomber ist in den Klassenzimmern kaum mehr zu vernehmen, da der von aussen anbrandende Lärm auf 3 Prozent seiner ursprünglichen Stärke reduziert werden konnte. *wst*

Lehrerbildung am Scheidewege

Die Ausbildung der Lehrer ist seit Jahren eines der heissumstrittenen Themen des amerikanischen Erziehungswesens. Professor James B. Conant veröffentlichte im Jahre 1963 ein wegweisendes Buch über die Ausbildung amerikanischer Lehrer und rückte damit das Problem ins Blickfeld der Oeffentlichkeit. Seine Reformvorschläge sind in der Zwischenzeit in einer Reihe von Ausbildungsprogrammen verwirklicht worden – teilweise werden sie an verschiedenen Colleges und Universitäten in nächster Zeit anlaufen.

Professor Conant war vor seiner Tätigkeit als US-Hochkommissar und USA-Botschafter in der Bundesrepublik Ordinarius für Chemie und Präsident der Harvard-Universität. 1957 beauftragte ihn die New-Yorker Carnegie-Corporation mit einer Untersuchung des Schulwesens in den USA, deren Ergebnisse neue Wege aufgezeigt haben. Heute zählt Professor Conant zu den Experten für europäische Erziehungsfragen am Pädagogischen Zentrum in Berlin.

Seine Empfehlungen umfassen 27 Punkte. Er schlug vorerst die Beseitigung des bestehenden Systems der Lehrberechtigungserteilung und die Ausarbeitung einheitlicher Zulassungsnormen in jedem Bundesstaaat vor. Die Hauptverantwortung für die Zulassung zum Lehramt soll bei den Colleges und Universitäten liegen, nicht bei den staatlichen Instanzen. Ausschlaggebend ist die Leistung des Kandidaten während seines pädagogischen Praktikums.

Für die Zulassung zum Lehramt sollten die Bundesstaaten künftig nur noch das Bakkalaureat einer akkreditierten Hochschule verlangen, ferner den Nachweis eines erfolgreich absolvierten Praktikums mit dem Zeugnis eines Colleges oder einer Universität. Den Hochschulen wird in der Gestaltung ihrer Lehrerbildungsprogramme grössere Freiheit als bisher eingeräumt.

Ein weiteres wichtiges Experiment, das von der «Carnegie Corporation» finanziell unterstützt wird, beginnt im Herbst dieses Jahres an der Pädagogischen Akademie der Nordwestuniversität in Evanston (Illinois). Etwa die Hälfte der Akademiestudenten wird sich in Lehrpraktiken, Seminaren und Tutorenkursen auf ihren späteren Beruf vorbereiten. Das Versuchsprogramm löst die traditionellen Vorlesungskurse keineswegs ab, sondern wird als Ergänzung dienen. Sollte es sich allerdings als erfolgreich erweisen, wird die Akademie ihren gesamten Lehrplan entsprechend umstellen.

Die ersten vier Studienjahre werden die Studenten ihren künftigen Spezialfächern und einem umfassenden Studium allgemeiner Richtung widmen. Für ihren Ausbildungsstand wird die Nordwestuniversität in ihrer Gesamtheit verantwortlich zeichnen. Ueber die Fachkenntnisse der einzelnen Studenten werden die zuständigen Fakultätsabteilungen Zeugnisse ausstellen. Der Präsident der Universität testiert schliesslich die Gesamtbefähigung des Lehramtskandidaten.

Studenten, deren Ziel die Aufnahme in den Grundschuldienst ist, werden drei Jahre lang drei Spezialfächer studieren. Künftige Lehrer für Mittel- und Oberschulen werden sich in der Hauptsache ihrem späteren Spezialfach widmen.

Zur Festigung einer engen Verbindung zwischen Schule und Universität werden die öffentlichen Schulen besonders geeignete Lehrkräfte als Ausbildungsprofessoren vorschlagen. Ihnen soll die Aufsicht über die Lehramtskandidaten während ihres pädagogischen Praktikums unterstehen, wobei sie von Zeit zu Zeit in die Unterrichtspraxis zurückkehren.

Im November 1964 fand in der Nordwestuniversität eine Lehrerbildungskonferenz statt, an der neben Professor Conant die Rektoren von 15 amerikanischen Universitäten und Erziehungsbeamte aus 10 amerikanischen Bundesstaaten teilnahmen. Nach Professor Conant herrschte unter den 55 Konferenzteilnehmern ein gutes Mass an Uebereinstimmung im Grundsätzlichen, aber nicht in Detailfragen. Hier wird jede Universität ihre eigenen Wege einschlagen.

Werner Schnieper

Neue Bücher

Thomas Tasnady: Der sonderbare Gefangene. Verlag Gute Schriften, Basel. Bandnummer 279. 129 S. Brosch. Fr. 2.–, Geb. Fr. 3.50.

Dieser interessante Tatsachenbericht, der die Verhältnisse im kommunistischen Ungarn nach der Besetzung durch die Russen knapp und realistisch schildert, handelt vom Einzelschicksal eines deportierten einstigen Kultusministers. Machtlos ist er der Böswilligkeit des Regimes und dessen widersinnigen Folgen ausgeliefert, ein Nichts in der unerbittlichen Maschinerie des Systems und dessen Vertreter, deren eigentliche Triebfedern Minderwertigkeitsgefühle sind. In einer Welt täglicher Furcht und Todesangst, der Verleumdung und Angeberei, der Freud- und Hoffnungslosigkeit, in der Schmutz und Armut, Willkür und Misstrauen die Menschen beherrschen, wird er als ein sonderbarer Gefangener aus Repräsentationsgründen auf eine Reise nach Rumänien geschickt. Was er dort vorzutäuschen hat und wie er auf andere Leidensgenossen wirkt, könnte fast wie eine Farce anmuten, wüsste man nicht, welch schrecklicher Ernst solchem Manipulieren mit den Menschen zugrunde liegt. (Schade, dass die Uebersetzung nicht immer befriedigt!)

A. St.

Ernst Stimpfig: Vom Leseheft zum Taschenbuch. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 160 S. Kart. Fr. 9.05.

Das vorliegende Werk gibt einen umfassenden Ueberblick über das gegenwärtige Angebot an Schriften, die als Schul- und Freizeitlektüre für Leser vom 12. bis 20. Lebensjahr geeignet sind. Es beschäftigt sich mit Dichtung und Sachstoff, mit Ganzschriften und Anthologie, mit Prosa, Lyrik und Dramatik. 400 Rezensionen enthalten Angaben über Inhalt, Verlag, Preis, Verwendbarkeit, Schwierigkeitsgrad und Lesealter. Darüber hinaus wird auf weiterführende Literatur, auf Verzeichnisse und auf didaktisch-methodische Werke hingewiesen. Da das Werk aus einer Gemeinschaftsarbeit bayerischer Mittelschullehrer entstanden ist, bietet es Gewähr für breite und vielseitige Behandlung des Stoffes. Das Buch ist dem Lehrer von der fünften, sechsten Klasse an ein äusserst wertvoller Helfer.

W. Lässer

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Geniessen Sie die Wohltat eines gesunden, tiefen Schlafes . . .

indem Sie vor dem Zubettgehen eine weiche **CALMOR**-Ohrenkugel in jedes Ohr stecken.

CALMOR schützt vor Lärm und schädlichen Geräuschen während des Schlafes, bei Krankheit, auf Reisen und bei der täglichen Arbeit.

In Apotheken und Drogerien

Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

M. F. Hügler, Industrieabfälle, 8600 Dübendorf ZH, Telephon 051 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8–12 u. 13.30–17.30 Uhr anrufen). Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

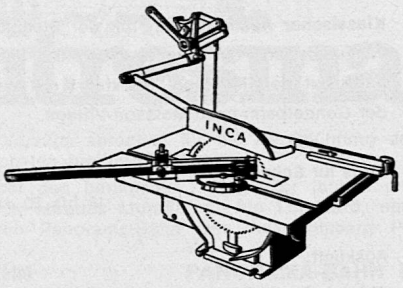
Zuverlässige, erfolgreiche Ehevermittlung

durch das altbewährte Bureau von **Frau G. M. Burgunder,** alt Lehrerin, Dorfgasse 25, **4900 Langenthal**

Unverbindliche Auskunft.

INCA Tischkreissäge

immer noch die ideale **Universalmaschine** für Schule und Freizeit



Ausstellung und Vorführung

P. Pinggera Zürich 1 Löwenstrasse 2 Tel. (051) 23 69 74

Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1.45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

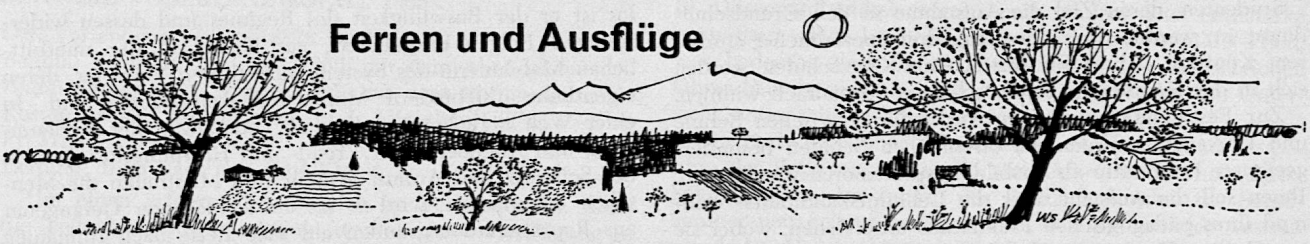
Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Zu vermieten BERGFERIENHAUS, 1700 m ü. M. Wasser und Elektrisch. Sonnige Lage. Zufahrt mit Auto. Geeignet für Schulen und Erholungsbedürftige. Frei **Juni bis September.** Günstiger Preis. Telephon im Hause. Anfragen an Tel. (086) 7 72 64.

Ferien und Ausflüge



Zentralschweiz

FLORAGARTEN

bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein. Mittag- und Abendessen, Zobig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

LUZERN

Der schönste Zweitages-Schul- oder Vereinsausflug ist die Jochpasswanderung.

Route: Sachseln-Melchthal–Melchsee-Frutt–Jochpass–Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht) –Planplatte–Hasliberg.

Im Hotel Kurhaus Frutt

Melchsee-Frutt (1920 m ü. M.)

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte Verlangen! Heimelige Lokale. Moderne Luftseilbahn. SJH.

Telephon 041 / 85 51 27 Besitzer: Familien Durrer und Amstad

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig! Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug, Telephon (042) 4 00 78

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder aus der Zürichseegegend via SOB

Gottschalkenberg, Menzingen

oder

Morgartendenkmal–Ägerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

---

im wildromantischen Bergsturzgebiet: der Anziehungspunkt für Schul- und Vereins-Ausflüge. 3 Minuten vom Bahnhof.

NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

Westschweiz

Ein neues Ziel für Ihre nächste Schulreise

Charmey, die Perle des Greyerzerlandes. Gegend mit reicher Flora und Fauna. Grossartiges Panorama. Restaurant und Saal für Selbstverpflegung.
Luftseilbahn: 60 Prozent Ermässigung. Retour Fr. 2.20. Einfach Fr. 1.60.
Auskünfte und Prospekte: Luftseilbahn Charmey–Les Dents Vertes, **1637 Charmey,** Tel. (029) 3 26 57 oder Tel. (029) 3 25 98.

Rochers-de-Naye ob Montreux – 2045 m ü. M.

Der schönste Aussichtsberg der Westschweiz

Höchster Alpiner Blumengarten Europas – Gutes Hotel – Massenlager – Spezialpreise für Schulen. Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten unentgeltlich erhältlich bei der Direktion der M. O. B. in Montreux.

Montreux-Berner Oberland-Bahn
1820 Montreux, Tel. (021) 61 55 22

MOLÉSON-VILLAGE

im Greyerzerland

Unvergessliche Schulreisen mit unsern verschiedenen Transportmitteln

Stehbahn La Vudalla 1670 m

Gondelbahn Plan Francey 1530 m

Luftseilbahn Le Moléson 2000 m

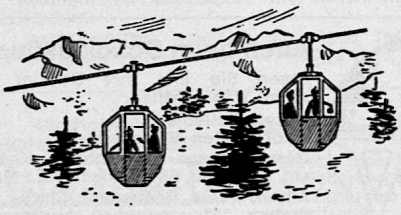
Grosse Auswahl ungefährlicher Spazierwege

Klassischer Ausflug: Fahrt mit der **Stehbahn** auf die Vudalla, zu Fuss nach Plan Francey (1½ Std.), Fahrt mit der Luftseilbahn auf den Moléson, Rückfahrt mit der Luftseilbahn und der Gondelbahn nach Moléson-Village.

Preis für Schulen:	bis 16 Jahre	Fr. 3.60
	16 bis 20 Jahre	Fr. 6.–

Auskunft:

Direktion GMV, Bulle, Tel. (029) 2 95 10



Waadtländer Alpen

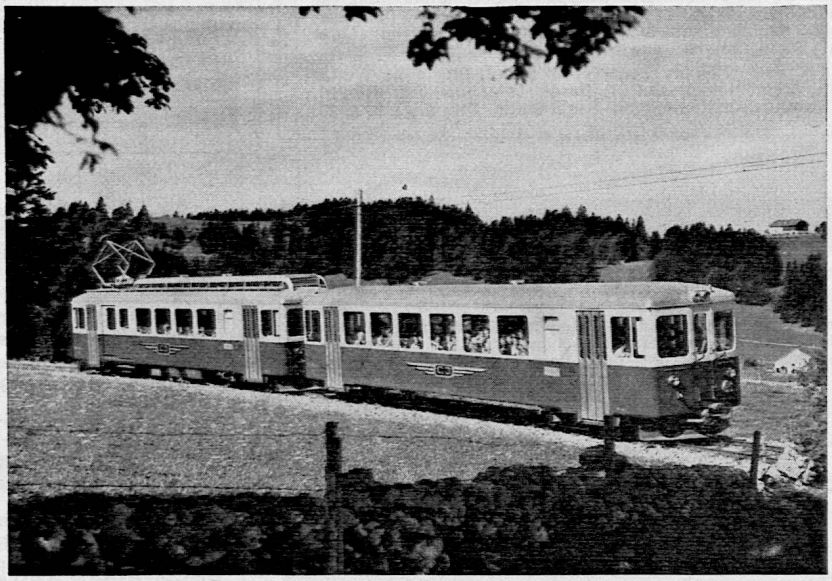
Prächtiges Schulausflugsziel: die Palette von Isenau, 2176 m

1½ Stunden zu Fuss von der Bergstation der Gondelbahn von Isenau

LES DIABLERETS

Verlangen Sie unsere Prospekte.
Direktion A.S.D., Aigle (Waadt)

Eine Schulreise mit den Jura-Bahnen in die Freiberge



Bahn- und Autobuslinien:
Tavannes – Le Noirmont – La Chaux-de-Fonds / Glovelier – Saignelégier – Le Noirmont
Glovelier – St-Brais – Saignelégier / Glovelier – Lajoux – Tramelan
Tramelan – Mt-Crosin – St-Imier

Die Hochebene der Freiberge
ist für Schulausflüge ein immer beliebteres Vorzugsgebiet und bietet abwechslungsreiche Wanderziele sowie einen grossen Reichtum an Naturschönheiten.

Auf Verlangen stehen unsere bequemen Autocars zur Verfügung. Unverbindliche Kostenvoranschläge.
Auf Wunsch Zusendung von Prospekten.

Direktion der **Jura-Bahnen,** Tavannes, Tel. (032) 91 27 45

Pontresina

Im **Jahr der Alpen** eignet sich **Pontresina** vorzüglich als Ziel Ihrer diesjährigen Schulreise.

Viele Vorteile und Vorzüge sprechen für die Durchführung der Schulreise in den Monaten **Juni** und **September.**

Eine Wanderung über den berühmten 7 Kilometer langen und ebenen Hochweg von Muottas Muragl zur Alp Languard, eine Fahrt mit der neuen Panorama-Bahn zum Aussichtsberg Piz Lagalb, eine Gletschertour unter Führung eines Bergführers von der Diavolezza nach Morteratsch oder der Besuch der weltgrössten Modelleisenbahn bleiben unvergessliche Erlebnisse.

Für Prospekte und weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Kur- und Verkehrsverein, 7504 Pontresina (Tel. 082/6 64 88).

DIAVOLEZZA-BAHN ❁ PANORAMA-BAHN BERNINA–LAGALB ❁ MUOTTAS-MURAGL-BAHN
SESSELBAHN PONTRESINA–ALP LANGUARD ❁ GLETSCHERLIFT DIAVOLEZZA

Graubünden

Jugendlager Alpenrösli

Rueras/Sedrun, 10 Minuten von Dieni-Milez-Skilift, Platz für 48 Personen. Noch frei:

Sommer/Herbst 1965 vom 15. 6. 65 bis 24. 7. 65 und ab 1. 9. 65.
Winter 1966 vom 9. 1. 66 bis 23. 1. 66.
vom 6. 3. 66 bis 13. 3. 66 und ab 20. 3. 66.

Sich melden bei Familie Berther-Schmid Ant.
Gasthaus Milar, Rueras, Telephon 086 / 7 71 20.

Lenzerheide-Vaz

Wir vermieten unser guteingerichtetes Ferienlager (Bündner Junkerhaus) an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 32 Teilnehmer. 2 Leiterzimmer mit 2 und 3 Betten. Duschen. Moderne Küche. Eignet sich für Sommer- und Skilager. (Juni und ab September 1965 sowie Januar 1966 noch frei.)

Auskunft: **Evangelischer Lagerverein Basel,** Präsident: Walter Rosatti, Kannenfeldstrasse 27, Basel, Telephon (061) 43 74 20, oder Vormundschaftsbehörde Basel-Stadt, Tel. (061) 23 98 20.

Bern

Schwarzwald-Alp

im Berner Oberland, Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Matratzenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. **Im Winter:** Ideales Skigebiet für Skilager. **Familie Ernst Thöni** Tel. (036) 5 12 31

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Wallis

Luftseilbahn Leukerbad—Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Ueberwältigende Aussicht auf die Walliser Riesen. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. – Prospekte mit Preisangaben zur Verfügung. Tel. (027) 6 42 01.

Sporthotel Wildstrubel Telephon (027) 6 42 01
Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass wird ab Mitte Juni gangbar sein. – Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Geräumige Massenquartiere und neu erstellte sanitäre Anlagen. Prospekte mit Preislisten zur Verfügung. Familie Léon de Villa, Bes.

★ WALLIS ★

das einzigartige Ausflugsziel !

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten? Dann führen Sie die Schulreise 1965 im Sonnenland WALLIS durch!

Auskunft und Prospekte: **Walliser Verkehrszentrale, Sitten**
Telephon (027) 2 21 02

Nordwestschweiz und Jura

Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschaftes.**

Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants:**

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70

Alkoholfreies Restaurant Basterhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum, Telephon 24 79 40
Kaffeestübli Brunngasse 6, Baslerhof, Telephon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Telephon 34 71 03

Alkoholfreies Restaurant Kaffeehalle zu Schmieden, Gerbergasse 24, Stadtgarten, Telephon 23 73 33

bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in heimeligen Räumen.

Verlangen Sie bitte Offerten bei unsern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

Zürich

Schiffahrt auf dem Greifensee

Täglich Kursfahrten nach Fahrplan. An schönen Sonntagen im Sommer fahrplanmässige Rundfahrten. Fahrdauer eine Stunde. An Wochentagen für Schulen und Gesellschaften Rund- und Extrafahrten auf vorherige Anmeldung hin.
Telephon (051) 95 01 69 **Verwaltung in Maur**

Gasthof zur Schifflände Maur

direkt am See, schöner Saal für Vereine und Hochzeiten, grosser, schattiger Garten, Fischküche, Verpflegung von Schulen zu günstigen Preisen.
Telephon (051) 95 01 47 **Familie Hanschick-Trachsel**

Greifensee Gasthof zur Krone

Beliebtes Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Schöner Saal, schattiger Garten. 10 Minuten bis Station Nänikon. Eigene Bauernspezialitäten.
Telephon (051) 87 27 30 **A. Fässler-Kenel**

BUFFET
H B
ZURICH

Für Schulen 10 % Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Ostschweiz

Ideal für Klassenlager

Das Ferienheim der Schulgemeinde Schlieren ZH auf dem **Buchserberg SG** (1100 m ü. M.) kann **vom März bis Ende Juni** für Klassenlager (bis zu 40 Teilnehmer) zur Verfügung gestellt werden. Günstige Bedingungen: Ruhige, aussichtsreiche Lage. Zimmer zu zwei und drei Betten. Schul- und Aufenthaltsräume. Gute Küche. Skilift. Anmeldungen möglichst frühzeitig erbeten an Herrn Rudolf Jenne, Badenerstrasse 38, Schlieren, Telephon (051) 98 70 02.

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18, Nähe Museum

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall

empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen.

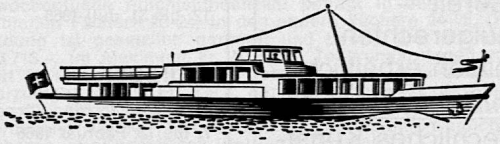
Schulreisen nach Rapperswil am Zürichsee

Historisches Stadtbild – Heimatmuseum im Brenyhaus und Burgenausstellung im Schloss: «Schweizer Burgen und Adelsherrschaft» – Knies Kinder-Zoo – Schwimmbad mit Jugendherberge – Seefahrten – Wanderungen über den Seedamm und Strandweg.

Prospekte und Hotelliste durch das Verkehrs- und Reisebüro am Quai, Telephon (055) 2 00 00.

---

100 Jahre Untersee und Rhein



Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein, der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein,
8200 Schaffhausen 2 Telephon (053) 5 42 82

Landschulwochen Bergschulwochen

Suchen Sie ein Ferienheim, das ideale Voraussetzungen für eine Land- oder Bergschulwoche bietet?

Im Juni, für die ersten Tage im Juli und im September und Oktober sind verschiedene gut geeignete Heime noch frei.

In vielen Häusern sind zwei Aufenthaltsräume. Zimmer mit kleiner Bettenzahl, keine Massenlager, gute sanitarische Einrichtungen, gute Heizungen.

Gern senden wir Ihnen nähere Angaben über mögliche Arbeiten (Kraftwerke, Sprachen, Geologie, Brauchtum usw.).

Herbstferien:
besonders günstige Bedingungen für Ferienlager während der Schulferien im Herbst. Auch Selbstkocher.

Ski-Sportwochen 1966
Verlangen Sie jetzt die Liste der freien Termine für den Winter 1966!

Zimmerlisten, Photos und nähere Angaben erhalten Sie bei

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel

Telephon (061) 38 49 50, Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr und 13.30–17.30 Uhr.

Ideal für Welschlandlager und Schulreisen

Das Camp de Vennes eignet sich vorzüglich für Sprachlager der Oberstufe sowie als Uebernachtungsort für Welschlandschulreisen. Noch frei während der Monate Mai, Juni und September, Oktober und November.

Günstige Bedingungen: Neues Haus mit sieben Schlafräumen (90 Plätze), 15 Zweierzimmern, Toiletten, Duschen und Lavabos. Die Schlafräume sind mit Schaumgummimatratzen und Kleiderkästlein ausgerüstet. Schul- und Aufenthaltsräume, eigene Spielplätze. Gute Küche.

Lage: Das Camp de Vennes liegt oberhalb Lausanne in ruhiger Lage. 25 Autobusminuten vom Hauptbahnhof Lausanne. Prächtige Aussicht auf den Lac Léman und in die Savoyer Alpen. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Preise: Für Schulen und Gruppen günstige Pauschalpreise.

Anmeldungen möglichst frühzeitig erbeten an:
Camp de Vennes, Route de Berne 90, 1010 Lausanne, Telephon (021) 32 15 38.

Auskünfte für die deutsche Schweiz erteilt gerne:
F. Harlacher, Lehrer, Im Bruggen, 8906 Bonstetten, Telephon (051) 95 53 74.

Griechenland

12.–25. Juli Fr. 900.–

Die archäologische Leitung liegt bei Herrn Dr. E. Koller, Professor an der Kantonsschule Baden.

9 Tage London/Südengland	Fr. 655.–
16 Tage Schottland	Fr. 985.–
9 Tage Ungarn	Fr. 480.–
12 Tage Tschechoslowakei	Fr. 620.–
6 Tage Kaltern-See	Fr. 180.–
9 Tage Adria	ab Fr. 230.–

Verlangen Sie bitte die Programme und belegen Sie die Plätze rechtzeitig durch Ihr Reisebüro oder

Schmid Tours
5430 Wettingen Telefon 056 66 2 66

Ferienhäuser für Schulverlegungen

1. **Aurigeno** (TI) 2. **Les Bois** (Freiberge, J. B.)
3. **Stoos** (SZ)

Frei bis 3. 7. und ab 6. 9. 65. Für Stiftung Wasserturm: M. Huber, Elfenaustr. 13, 6000 Luzern, Tel. (041) 3 79 63

Für Sommerlager

ist unser Haus besonders geeignet. 30–40 Betten, zum Teil Massenlager. Sonnige Lage. Herrliche Tourenmöglichkeiten.

Anfragen bei Frau U. Biäsch, Davos-Frauenkirch, Telephon (083) 3 55 79.

Unser Ferienheim im Simmental
(St. Stephan, Berner Oberland)

wird gelegentlich auch an andere Schulen und Jugendgruppen für Landschulwochen oder Ferienlager ausgemietet. 36 Betten. Hausmutter besorgt die Küche.

Frei sind insbesondere noch die Ferienwochen vom 19. Juli bis 15. August. Anfragen sind zu richten an den Vorsteher der Mädchensekundarschule Monbijou, Sulgeneckstr. 26, 3007 Bern.

Das ist der gute Schüler-Füllfederhalter,

ein **Geha**

Elastische, weich gleitende Feder —
Keine Ermüdung beim Schreiben —
GEHA-Füller sind immer schreibbereit —
Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich —
Unbeschränkte Garantie
Unzerbrechliches Kunststoffmaterial —
Elegante Form.

Preise v. Fr. 9.50 - Fr. 25.-
(Schülermodelle)
Ersatzfedern sind in guten Geschäften vorrätig,
Preis ab Fr. 2.75

GEHA-Füllfederhalter haben sich in über 100 Ländern durchgesetzt, kaufen auch Sie das Bewährteste —

einen **Geha**

Geha

von Fachleuten für Schüler hergestellt.

Verlangen Sie Auswahl unter Angabe der Spitze und Füllart (Kolben oder Patronen)
Verkauf im Fachgeschäft

Generalvertretung: **KAEGI AG** 8048 Zürich
Hermetschloostr. 77 Telefon 051/62 52 11

Sedrun,
Jugendhaus Badus,
1450 m ü. M.

Sommer- und Winterkurort. 5 Skilifte. Neuzeitlich eingerichtetes Haus. Platz für 64 Personen, verteilt in 9 Zimmer. Alle Zimmer mit Heizung. Essraum Platz für 70 Personen. Duschraum, Trokkenraum, Skiraum. 5 WC und Bad.

Schöner Spielplatz und sonnige Terrasse. Das ganze Jahr offen. Anmeldung an: Teodosi Venzin, Jugendhaus Badus, 7188 Sedrun, Tel. (086) 7 71 09.

Unterkunft gesucht
für Selbstkocher

Ferienkolonie
(Platzzahl 45–50)
12. bis 31. Juli 1965

Skilager
(Platzzahl 45–50)
7. bis 12. Februar 1966

E. Birri, Sekundarlehrer,
Oelackerstr. 5, 5200 Windisch

Wir liquidieren

350 Stühle

mit Plasticsitz und -lehne, auch geeignet als Gartenstühle, sehr solide Bauart, gut aussehend.

Wegen kleiner Fehler zu Fr. 25.– per Stück, ab Fabrik. Solange Vorrat.

PALOR AG NIEDERURNEN
8872 Weesen SG

Schulwandkarten

für
Geographie
Geschichte
Religion
in grosser Auswahl

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuch-Umrisskarten, Umrißstempel und -blätter, geologische Sammlungen, IRO-Schulkassetten, Kartenaufhängevorrichtungen.

Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03

Kanton Basel-Landschaft
Gymnasium Liestal
Gymnasium Münchenstein

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an den beiden kantonalen Gymnasien folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen:

in Liestal

2 Stellen für Mathematik
1 Stelle für Englisch
1 Stelle für Deutsch und Geschichte
1 Stelle für Latein und Griechisch
1 Stelle für Turnen
1 Stelle für Klavierunterricht

in Münchenstein

2 Stellen für Mathematik
1 Stelle für Biologie und Chemie
1 Stelle für Englisch
1 Stelle für Französisch und Italienisch
1 Stelle für Deutsch

Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt in den wissenschaftlichen Fächern 20–24, in den andern Fächern 24–28. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt und beträgt im Minimum Fr. 23 713.–, im Maximum Fr. 30 572.–, Teuerungszulagen von derzeit 22 Prozent inbegriffen. Dazu kommen Haushalt- und Kinderzulagen von je Fr. 439.–. Für Lehrerinnen ist die Stundenverpflichtung um zwei Stunden niedriger, die Besoldung entsprechend kleiner. Der Beitritt in die Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch (Beitrag 7 Prozent).

Das Gymnasium in Liestal hat im Frühjahr 1963, das Gymnasium in Münchenstein im Frühjahr 1964 mit dem Unterricht in den ersten Klassen begonnen. Die beiden Kantonsschulen umfassen die obere Mittelschulstufe vom 10. Schuljahr bis zur Maturität mit den Typen A, B und C und einem neuen kantonalen Maturitätstypus D mit Betonung der musischen Fächer.

Bewerber, die die erforderlichen Studienausweise (Diplom für das höhere Lehramt oder andere gleichwertige Studienabschlüsse) besitzen und über Lehrerfahrung an höheren Mittelschulen verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit einer Photo und den üblichen Angaben und Belegen über Ausbildung und Lehrtätigkeit bis zum 31. Mai 1965 an das Rektorat der basellandschaftlichen Gymnasien in Liestal, Kasernenstrasse 31, zu schicken. Persönliche Vorstellung soll nur auf Einladung erfolgen.

Erfahrenen Hauptlehrern anerkannter Mittelschulen steht die Wahl durch Berufung offen. Interessenten sind gebeten, mit dem Erziehungsdirektor oder dem Rektor persönlich Fühlung zu nehmen.

Die Erziehungsdirektion

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1966 sind an der Mittelstufe

zwei Lehrstellen

neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrerin Fr. 15 063.– bis Fr. 20 683.–, Lehrer Fr. 16 149.– bis Fr. 21 639.–, verheiratete Lehrer Fr. 16 954.– bis Fr. 22 444.–, inkl. Haushaltungszulage pro Jahr Fr. 439.–, Kinderzulage pro Jahr Fr. 439.– pro Kind.

Die Löhne verstehen sich alle **mit** Ortszulage und zurzeit 22 Prozent Teuerungszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Bewerbungen werden, unter Beilage der üblichen Ausweise, erbeten bis zum 30. Juni 1965 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal.

Primarschulpflege Liestal

Primarschule Allschwil BL

Stellenausschreibung

Auf 15. August 1965 sind an unserer Primarschule die Stellen von

2 Lehrkräften für die Hilfsklasse

(Unter- und Oberstufe) neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche. Maximum für Lehrer Fr. 12 471.– bis Fr. 17 636.–, für Lehrerinnen Fr. 11 909.– bis Fr. 16 737.–, dazu Ortszulage Fr. 975.– bis Fr. 1300.–, Familienzulage Fr. 360.–, Kinderzulage Fr. 360.– pro Kind. Auf Besoldung und Zulagen wird die Teuerungszulage von gegenwärtig 22 Prozent ausgerichtet. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Es besteht auch die Möglichkeit, gegen gute Entschädigung die örtliche Erziehungsberatungsstelle zu übernehmen. In Zusammenarbeit mit der ärztlichen Erziehungsberatungsstelle BL werden Schulreifeprüfungen, Schulabklärungen, Elternberatungen usw. durchgeführt. An der Universität Basel besteht die Möglichkeit der pädagogisch-psychologischen Weiterbildung (10 Tramminuten entfernt).

Anfänger haben Gelegenheit, in Basel den Ausbildungskurs für Sonderschullehrer zu besuchen. Dauer: 1 Jahr.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis zum 31. Mai 1965 einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Herrn Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Primarschulpflege Allschwil

An der **Schweizerschule in Alexandrien** ist auf Herbst 1965 die Stelle

einer Schulleiterin oder eines Schulleiters

neu zu besetzen. In Frage kommen Lehrkräfte der Sekundarschulstufe französischer Muttersprache mit guten Kenntnissen der deutschen Sprache oder Bewerber deutscher Muttersprache mit sehr guten Französischkenntnissen. Nebst der Schulleitung ist in erster Linie Französisch auf der Sekundarschulstufe zu unterrichten.

Nähere Auskunft ist gegen schriftliche Anfrage erhältlich durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern. An dieses sind auch Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Photokopie oder Abschrift des Lehrausweises, der Zeugnisse über praktische Tätigkeit, Photo und Liste der Referenzen.

Kantonsschule Trogen

Wir benötigen auf den 1. August a. c. oder gegebenenfalls auf den 15. Oktober a. c.

einen Gymnasiallehrer
für den Unterricht in Deutsch und Geschichte

einen Sekundarlehrer
für den Unterricht in Mathematik und Turnen
oder

einen Turnlehrer
mit der Befähigung, auf der Unterstufe
(7. und 8., evtl. 9. Schuljahr) Mathematik zu unterrichten

Ueber die Anstellungsbedingungen erteilt das Rektorat Auskunft.

Die Mädchen von Zuoz im Engadin

in Primar-, Sekundarschule und Gymnasium haben als Lieblingsfach Arbeitsschule und wünschen sich eine tüchtige, begeisterungsfähige Lehrerin für den Unterricht in

Mädchenhandarbeit, Turnen, evtl. Hauswirtschaft

Antritt der Stelle wenn möglich nach den Sommerferien. Pensum und Anstellung (für das Winterhalbjahr oder für länger) nach persönlichem Wunsch im Rahmen der gesetzlichen Normen.

Nähere Auskünfte erteilt der Präsident des Schulrates, Herr Dr. R. Andina, 7524 Zuoz.

Schubiger liefert für den Werk-Unterricht:

Matte Buntpapiere
Glanzpapiere } zum Schneiden und Reissen
Faltblätter
Photokarton
farb. Halbkarton
Metallfolien
Pfeifenputzer
Seildraht
Bast
Peddigrohr

Linoldruck-Werkzeuge
Stoffdruckfarbe
Batik-Farben
Email-Farben
Deckfarben
Modelliermehl
Modellierwachs
Lehm

Franz Schubiger
Winterthur

Schulgemeinde Beckenried

Für die Unterstufe (abwechselnd 1./2. Klasse) suchen wir auf den Beginn des neuen Schuljahres, 25. August 1965, eine

Lehrerin

Besoldung und Zulagen nach kantonaler Verordnung. Anmeldungen nimmt gerne entgegen der

Schulrat, 6375 Beckenried

Gemeindeschulpflege Zell ZH

An der Sekundarschule Rikon ist ab sofort, evtl. später

1 Sekundarlehrstelle
sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen. Die Besoldung inkl. Gemeindezulage beträgt Fr. 19 740.– bis Fr. 26 100.– (nach 8 Dienstjahren), Fr. 26 340.– bis Fr. 27 300.– (vom 17. bis 21. Dienstjahr). Zulage für verheiratete Lehrer Fr. 600.–, zuzüglich evtl. Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Für Verweser Sonderregelung.

Eine 3½-Zimmer-Wohnung zu günstigem Mietzins steht zur Verfügung. Rikon im Tösstal liegt 15 Autominuten von Winterthur.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Gemeindeschulpflege Zell, Herrn H. Kuhn, Rikon, einzureichen (Tel. 052 / 3 52 82), der auch gerne weitere Auskunft erteilt.

Die Gemeindeschulpflege Zell

Gemeindeschulpflege Zell ZH

An unserer Primarschule Kollbrunn ist ab sofort, evtl. später

1 Lehrstelle an der Spezialklasse

zu besetzen. Die Besoldung inkl. Gemeindezulage beträgt Fr. 17 540.– bis Fr. 23 300.– (nach 8 Dienstjahren), Fr. 23 540.– bis Fr. 24 500.– (vom 17. bis 21. Dienstjahr). Zulage für verheiratete Lehrer Fr. 600.–, zuzüglich evtl. Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Für Verweser Sonderregelung.

Eine 6-Zimmer-Wohnung zu günstigem Mietzins steht zur Verfügung. Kollbrunn im Tösstal liegt 10 Autominuten von Winterthur.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Gemeindeschulpflege Zell, Herrn H. Kuhn, Rikon, einzureichen (Tel. 052 / 3 52 82), der auch gerne weitere Auskunft erteilt.

Die Gemeindeschulpflege Zell

Société de la Viscose Suisse
Emmenbrücke

In unserem grossen, fortschrittlichen Industrieunternehmen suchen wir einen jungen, sportlichen, pädagogisch gebildeten

Personalassistenten

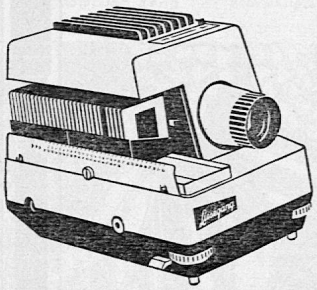
der in erster Linie an unserer betriebseigenen Fortbildungsschule Unterricht erteilt und unsere jugendlichen Mitarbeiter zwischen 15 und 20 Jahren erzieherisch betreut. Zu seinem Pflichtenheft gehören ausserdem die Verwaltung und Ueberwachung unserer modern eingerichteten Freizeiträume für Jugendliche, die Durchführung von Diskussionen im Rahmen der Lehrlingsausbildung, die Pflege des Kontaktes mit inner- und ausserbetrieblichen Stellen, die sich mit erzieherischen Fragen befassen, und evtl. die Beteiligung am Unterricht in Sprach- und Facharbeiterkursen der Belegschaft.

Jugendlicher Schwung, Begeisterungsfähigkeit, ein integrer Charakter, Sinn für Zusammenarbeit und ein gesundes Urteil sind für diesen entwicklungsfähigen Posten unerlässlich.

Richten Sie Ihre Offerte bitte an unsere Personalabteilung in Emmenbrücke. Telephon (041) 5 21 21. Für nähere Auskünfte stehen wir Ihnen gern zur Verfügung.

Société de la Viscose Suisse

Liesegang



Fantax Vollautomat 500

Das Spitzengerät von LIESEGANG. So lichtstark, dass er auch für die Projektion in einem Saal geeignet ist; auch für die Schule! Gibt ein wahrhaft brillantes Bild – bis 4 m Grösse. Sie brauchen kaum einen Finger zu rühren, wenn Sie mit dem FANTAX Vollautomat projizieren. Sie wechseln das Bild durch Knopfdruck am Fernbedienungskabel. Ohne einen Finger zu rühren, können Sie aber auch vorführen: Der eingebaute Zeitschalter besorgt dann automatisch alle 7½, 10, 15 und 30 Sekunden den Weitertransport des nächsten Bildes. Das ist Projektion in Perfektion! Mit Optiken von 85 bis 250 mm. **Ab Fr. 454.–**

Auskunft erteilt die Generalvertretung:

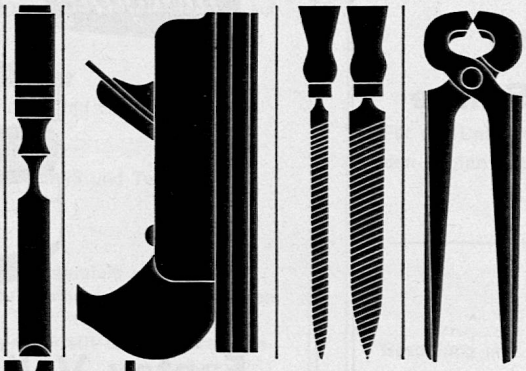
Ott & Wyss AG **4800 Zofingen**

Freudiges Malen mit den strahlenden Farben NEOCOLOR

In Etuis à 10, 15, 20 und 30 Farben

CARAN D'ACHE

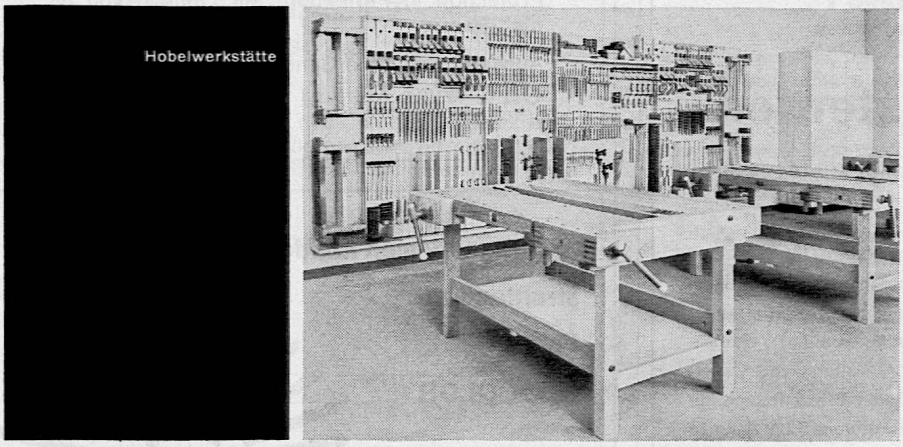
Das ideale Material für die grosszügige, deckkräftige und mischreiche Maltechnik
30 Farben Fr. 11.90



Moderne Schulwerkstätten

Schoch Schulwerkstätten sind und bleiben überall gleich beliebt, bei Lehrern und Schülern, weil sie ansprechend und zweckmässig eingerichtet und mit hochwertigen Qualitätswerkzeugen ausgerüstet sind. Sie entsprechen den Richtlinien für Handarbeit und Schulreform.

Schoch verfügt über reiche Erfahrung beim Planen und Einrichten kompletter Schulwerkstätten für den Metall-, Hobel- und Kartonage-Unterricht.
Verlangen Sie den neuen illustrierten Prospekt, oder nähere Auskunft durch unsere Spezialabteilung. Wir stehen gerne zu Ihrer Verfügung.



JULIUS SCHOCH + CO
ZÜRICH

Abteilung Schulwerkstätten
Rüdenplatz 5 Telefon 051/24 46 60

Zu verkaufen ideal gelegenes

Kinderheim

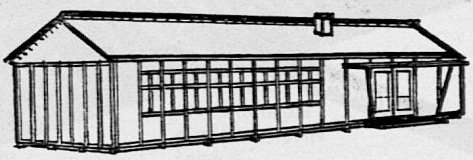
in St. Antönien (ca. 1400 m über Meer), völlig freistehend in Waldesnähe, 13 Zimmer (25–30 Betten), Bad, Zentralheizung, Balkon, Spielplatz. Einwandfreier Bauzustand. Auch bestens geeignet als Koloniehaus.

Anfragen sind zu richten unter Chiffre Q 9129 Ch an Publicitas 7002 Chur.

du
atlantis

Mai:

Der Maler
Gustave Moreau



Kurzfristig und preiswert liefern wir Ihnen

vorfabr. Schulpavillons

Stöckli-Holzbau AG
Wolhusen LU, Tel. (041) 87 11 22

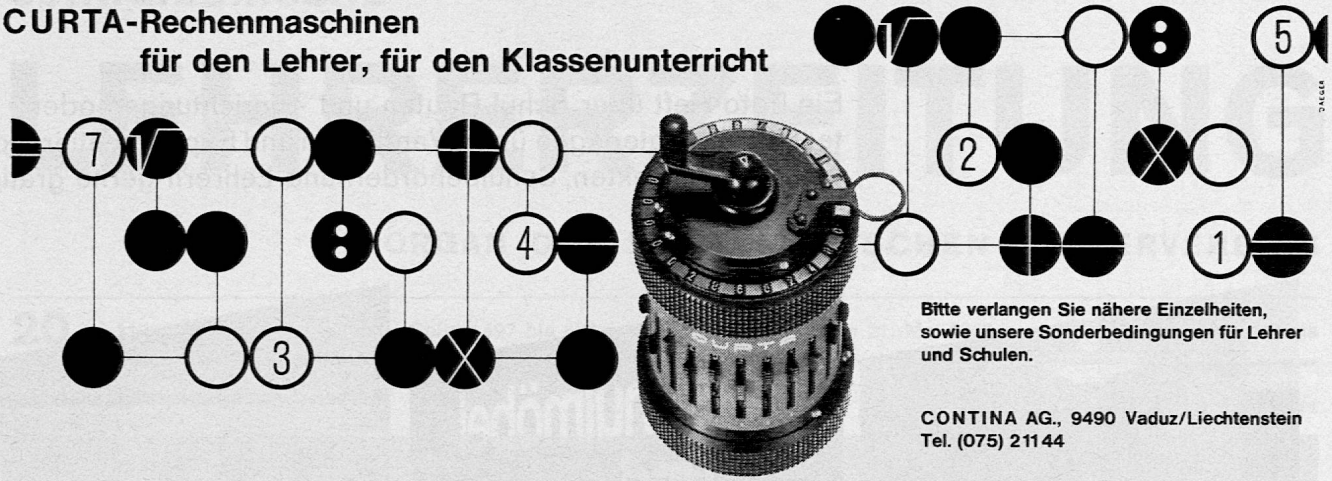
Pelze **verleihen Ihnen Anmut und Eleganz**

Unsere Modelle, im eigenen Atelier entworfen, aus bestem Material gearbeitet, sichern Ihnen tadellosen Sitz und vornehme Eleganz.

Geiger & Hutter

Jetzt: Kreuzbühlstrasse 8
ob Bahnhof Stadelhofen
Tram 11 und 15

CURTA-Rechenmaschinen
für den Lehrer, für den Klassenunterricht



Bitte verlangen Sie nähere Einzelheiten, sowie unsere Sonderbedingungen für Lehrer und Schulen.

CONTINA AG., 9490 Vaduz/Liechtenstein
Tel. (075) 21144

200 Klaviere
der verschiedensten Preislagen:

Rippen	ab 2295.—
Zimmermann	ab 2580.—
Rönisch	ab 2785.—
Burger & Jacobi	ab 3425.—
Sabel	ab 3450.—
Schmidt-Flohr	ab 3575.—
Schimmel	ab 3505.—
Knight	ab 3600.—
Grotrian-Steinweg	ab 5100.—
Steinway & Sons	ab 6050.—
C. Bechstein	ab 6325.—

Jecklin

Pianohaus Zürich 1, Pfauen
Telefon 051/24 16 73

Die **Primarschule Sils i. D.** (GR) sucht für den Unterricht an der 5. und 6. Klasse eine

Lehrkraft

Schuljahr: 38 Wochen (inkl. 2 Ferienwochen). Besoldung gemäss kantonaler Verordnung.

Anmeldungen sind erbeten an den Schulrat, 7499 Sils i. D.

Ferien

Dänisches Lehrerpaar

wünscht in der Zeit vom 15. Juli bis 1. August ihr modernes Einfamilienhaus mit einem schweizerischen Lehrerpaar (Einfamilienhaus) zu tauschen. Umgebung von Basel oder Kt. Zürich bevorzugt. Lage: etwa 80 km von Kopenhagen entfernt. Beste Lage für Badestrand und gute Gelegenheiten für schöne Ausflüge.

Werner Gass, Egevej 8, Fensmark pr. Holme Olstrup (Dänemark).

HAWE -Selbstklebefolien

sind glasklar, dauerhaft, preiswert und in verschiedenen Rollenbreiten vorrätig. Die bestbewährte Bucheinfassung.
Verlangen Sie die Preislisten für Bibliotheksbedarf und Schulmaterial.

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48,
Telephon (031) 42 04 43

Ferienwohnungen in Holland

Mehrere holländische Lehrer stellen Ihnen ihre gutmöblierte Wohnung zur Verfügung. Haustausch oder Unterkunft als zahlender Gast auch möglich. Anfragen in Englisch, eventuell Deutsch: R. Hinloopen, Englischlehrer, Delftlaan 55, Haarlem, Holland.

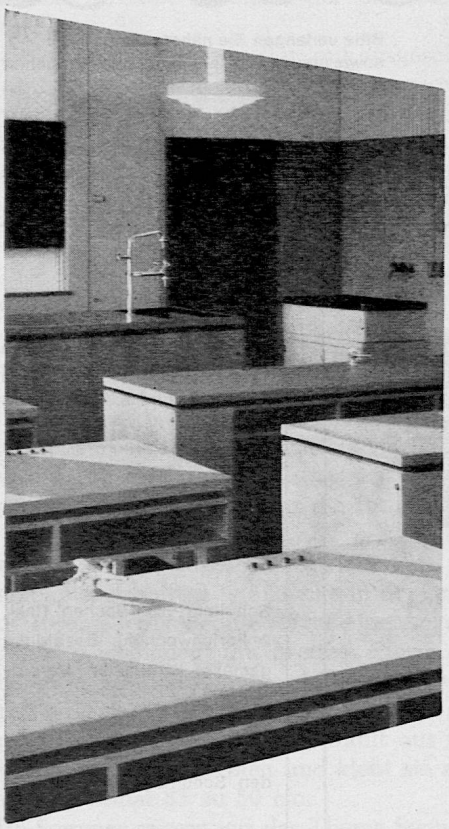
Ausbildung in wissenschaftl.

Graphologie

mit Diplomabschluss.

Verband Schweiz. Graphologen, Postfach 2485, 3001 Bern.

Ein Foto-Heft über Schul-Bauten und -Einrichtungen oder technische Unterlagen über Wandtafeln und Experimentiertische werden Architekten, Schulbehörden und Lehrern gerne gratis zugestellt.



Experimentiertische

Auf diesem Gebiete befriedigt Hunziker selbst verwöhnte Ansprüche mit Anlagen in neuzeitlicher Gestaltung und erstklassiger Ausführung. Dem Sonderfall passen wir uns durch normierte Einteilungsvarianten an, was die Planung der Bauherrschaft erleichtert.

Neuartige Wandtafeln

mit der 10-Jahres-Garantie für dauerhaften Schreibbelag und den Vorteilen: Angenehmes, weiches, blendungsfreies Schreiben und Zeichnen auf graugrün und schattenschwarzen, magnethaftenden und kratzfesten Flächen, die leicht zu reinigen sind.

Mobiliar für Kindergärten

Fortschrittliche Gemeinden und Architekten wählen Hunziker-Stühli und -Tischli, die in Material und Form auf die Bedürfnisse dieser Altersklasse abgestimmt sind, wie auch die Klötzli- und Lehm-Kisten, die Streifenwandtafeln und Korkansteckbretter.

hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG,
8800 Thalwil, Tel. (051) 92 09 13

AZ
Zürich 1

ZEICHNEN UND GESTALTEN

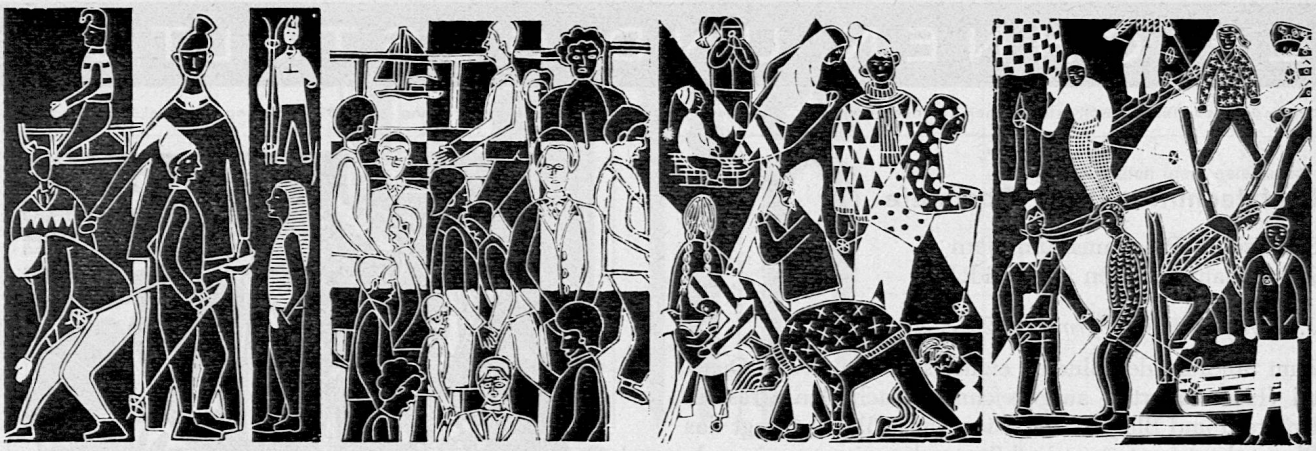
Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer | Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung | 53. Jahrgang | Mai 1965 | Nr. 3

Kratztechnik auf der Oberstufe

Städtisches Progymnasium Bern
7. Schuljahr (Knaben und Mädchen)

1. Herbstblumen, Format je 24 × 16 cm

Zum Studium der Blumen eignet sich das zweite Quartal (Herbstquartal) ausgezeichnet. Nach den Gräsern, Kräutern und Blumen der Wiese im Frühling bringt das Blumenbeet im August und September eine verwirrende Fülle von Farben und Formen. Ein reicher Blumenstrauss belebt den Zeichensaal und dürfte genügen, um einige der häufigsten Blüten- und Blattformen kennenzulernen. Es sind Sonnenblumen, Rudbeckien, Dahlien, Astern, Tagetes, Ringelblumen, Phlox, Kosmeen, Sommerflieder und Schafgarben. Wir beobachten und besprechen die einzelnen Formen und versuchen, durch Vergleichen diese Vielfalt zu klären. Die Blütenrosetten sind aus rundlichen, lanzetten- oder zungenförmigen und parallelgegliederten Blättern zusammengesetzt. Konzentrisch lagern sie sich oft schichtweise (kürzer und länger) um den Fruchtboden. Wir stellen fest, dass die Rosetten nicht nur scheiben-, sondern auch tellerförmig aussehen können. Knospe und offene Blüte werden miteinander verglichen. Buschige Astern, Phlox, Sommerflieder und Schafgarbe bilden durch die teppichartige Geschlossenheit ihrer Blüten kräftige Akzente. Blatt-



formen und ihre Anordnungen am Stengel sind noch zu unterscheiden.

Nach der Besprechung zeichnen die Schüler aus der Vorstellung auf ein weisses Zeichenblatt A5 einen Ausschnitt aus dem besprochenen Blumenstrauss. Das Blatt muss gefüllt werden. Es ist darauf hinzuweisen, dass nicht nur ein Nebeneinander, sondern auch ein Ueber- und Hintereinander des Gegenstandes entstehen soll. Knospen und Blüten dürfen auch von der Seite gezeichnet werden. Nachdem ein genügend klarer und reichhaltiger Entwurf entstanden ist, darf mit dem Einkratzen der Linienzeichnung (ohne Vorzeichnen) direkt begonnen werden. Als Material dient uns erstens ein auf die erwähnte Grösse zugeschnittener Gravura-Karton (erhältlich bei der Firma Franz Schubiger, Schulmaterialien, Winterthur), und zweitens brauchen wir ein Kratzinstrument. Dieses kann eine spitze Messerklinge oder ein in eine Holzfassung eingelassener Nagel sein. Im übrigen können alle zugeschliffenen Metallspitzen verwendet werden. Gravura-Karton kann in rauherer Ausführung auch in der Schule verfertigt werden: Auf solides Papier streicht man drei oder vier Schichten weisser Leimfarbe und abschliessend einen schwarzen Leimfarbanstrich darüber, was dem Zweck vollauf genügen dürfte.

2. Skifahrer, Format je 15,5 × 12 cm

8. Schuljahr (Knaben und Mädchen)

Zum Unterschied der Herbstblumen bereiten die figürlichen Arbeiten den Schülern im 8. Schuljahr mehr Schwierigkeiten. Das modische und realistische Denken und Fühlen ist dem Schüler in dieser Stufe im zeichnerischen Ausdruck eher hinderlich. Ich darf hier auf meinen Beitrag in «Zeichnen und Gestalten» vom Mai 1959, Nr. 3, «Die Figur auf der Mittel- und Oberstufe», hinweisen. Die technische Seite schliesst sich der vorausgehenden Arbeit an. *Hans Eggenberg*, Bern

Vorübungen zeigen verschiedene Ausführungsmöglichkeiten. Voraussetzung ist eine klare weisse Linienführung. Um die Pflanzen gegeneinander abzuheben, kann ein Wechselspiel von Schwarzweissflächen hinzugefügt werden. Durch diese Massnahme erhalten die Bilder eine grössere Lebendigkeit, ohne die Geschlossenheit einzubüssen.

Die Kratz- oder Schabtechnik eignet sich in erster Linie für Motive, die linear und flächig ausgesprochen gut realisierbar sind. Das Abstrahieren und Gestalten mit diesen bildnerischen Mitteln wird dadurch erleichtert, und das Resultat erhält den lebendigen persönlichen Ausdruck.

Stoff-Figuren

Mädchenrealschule Steinen, Basel
1. bis 6. Klasse (11. bis 16. Altersjahr)
Lehrer: Theodor Breitenstein, Basel

In der Regel nicht als Spielzeug gedacht

Zwei Arten: Figuren zum Aufstellen und Figuren mittels eines Aufhängers an der Wand zu befestigen.

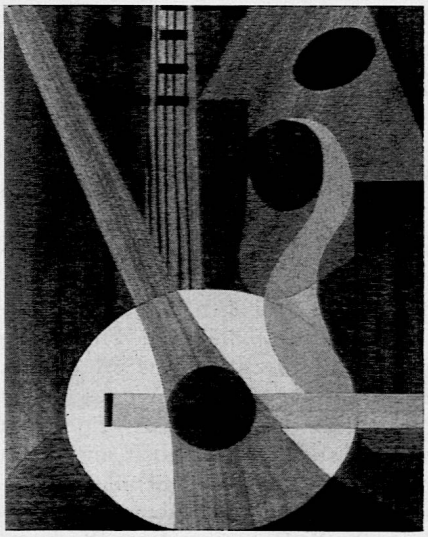
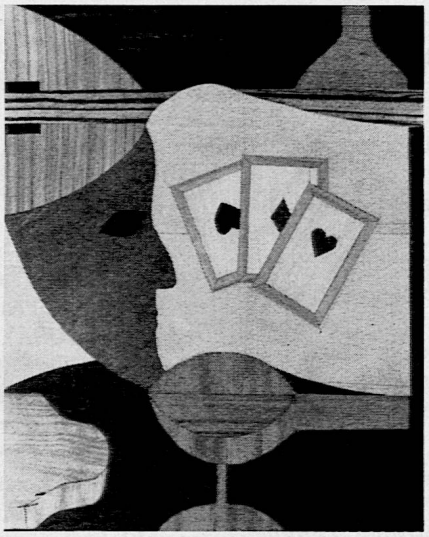
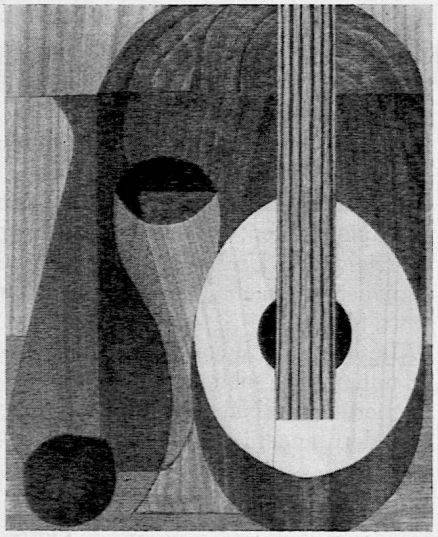
Zielsetzung: Geschmacksbildung. Anregung zu selbständiger Gestaltung.

Voraussetzung: Nähen und Sticken (Handarbeitsunterricht).

Nachfolgende Arbeit: Die Schülerinnen zeichnen ihre selbstgeschaffenen Figuren (Charakterisierung, Farbenmischen).

Anregung für die Oberstufe: Modefiguren aus früheren Zeiten (Geschichtsunterricht, Theateraufführungen).

Materialkosten: für 5 bis 10 Rappen Draht pro Figur (Stoffe, Leder, Knöpfe, Pelz usw. aus Restenschachteln usw. zu Hause gesammelt).

Holzintarsien

Mit einer zeichnerisch und handwerklich recht gut vorgebildeten dritten Gymnasialklasse (genau: mit zwanzig 16- bis 17jährigen Schülerinnen und Schülern) wagte ich die Ausführung einer Holzintarsie. Da die Arbeit meinerseits mit einigem Herzklopfen begonnen wurde, schliesslich als Klassenleistung jedoch überraschend gut gelang, sei über ihren Verlauf kurz berichtet.

Das Material lieferte ein Möbelschreiner: 8 mm dicke Sperrplättchen von 22 × 28 cm Fläche, mehr als 15 Sorten Furnierholz von 1 mm Dicke (also kein sog. Mikroholz, das hauchdünn auf Papier aufgezogen wird) und 1 kg Brigatex-Kleber. Unter den Hölzern befanden sich einheimische wie Ahorn und Esche als helle Färbungen, Apfel- und Birnbaum bis zum dunklen Nussbaum; innerhalb der exotischen Holzarten waren zum Beispiel das gestreifte Zebraholz und das violettbraune Palisander, dann Wengé und Makoré vertreten. Zum Schneiden der Furniere wurden Rasierklingen und Vorschneidemesser («Schnabelmesser») gebraucht, zum exakten Einpassen der Formen feines Glaspapier. Da der Brigatex-Kleber sofort haftet, erübrigt sich eine Presse; der Aufwand an Werkzeugen war also gering, jener an Geduld und Zeit ungleich grösser.

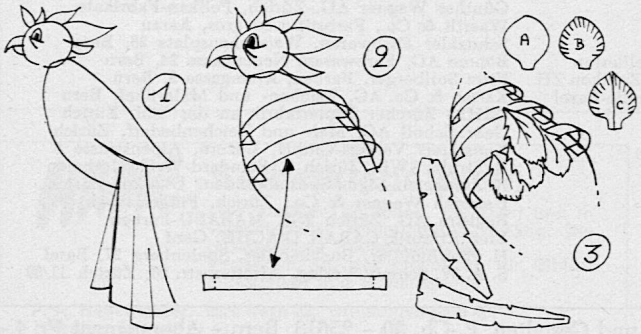
Als Thema wurde ein Stilleben ausgemacht, das selbstverständlich formal, aber auch inhaltlich ein Ganzes bilden sollte. Ohne etwa Reproduktionen kubistischer Stilleben zu Hilfe zu nehmen, besprachen wir vor dem Entwerfen einige elementare Möglichkeiten, die räumliche Ausdehnung der Gegenstände in der Fläche darzustellen. Die originalgrossen (zum Teil mit Graustufen ausgeführten) Entwürfe wurden auf dünnen Graukarton kopiert, diese Schablone mit der Schere sorgfältig nach und nach zerschnitten und die entsprechenden Teilstücke als Lehre für den Zuschnitt der Holzstücke verwendet. Nach fertiger Montage korrigierte ein Schliff mit feinstem Glaspapier kleine Unterschiede in der Dicke der Furniere, Nähmaschinenöl an einem Wattebausch gab den Hölzern ihre schönste Leuchtkraft, und schliesslich schloss eine Schicht Hartgrund, beidseitig aufgetragen, die Poren des Holzes. Kosten Fr. 4.– pro Schüler. Arbeitszeit: 9 Doppellektionen.

Albert Gerster, Kantonsschule Schaffhausen

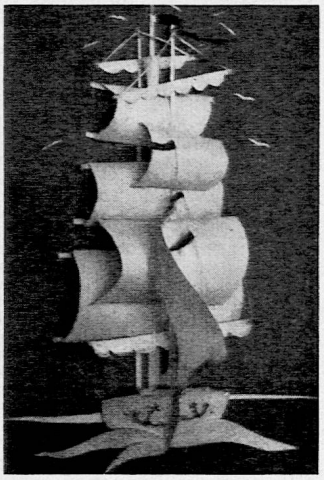
Papierrelief

Material: ein Stück Karton (33 × 24 cm), ein weisses Zeichenblatt oder leichtes Bristol, Schere, Papierlehm. Arbeitszeit: 6 bis 8 Stunden.

Ziel: Wecken des Verständnisses für die Ausdruckskraft dreidimensionaler Formen und deren Belebung durch Licht und Schatten. Ueberwinden von technischen Schwierigkeiten, die beim Gestalten im Raum auftreten.



Schule: Progymnasium Béthusy, Lausanne, 5. und 6. Klasse, 14 bis 16 Jahre, Mädchen und Knaben.



Arbeitsgang

1. Ueberziehen des Kartonblattes mit einem dunklen Farbton, welcher die weisse Papierplastik mehr zur Geltung bringen soll.
2. Vorzeichnen der möglichst vereinfachten Formen eines Vogels (s. Skizze 1).
3. Gestalten der Körperform des Vogels mit weissen Papierstreifen, welche bogenförmig gewölbt den gezeichneten Umriss des Vogels überspannen. Bogenhöhen je nach Volumen der einzelnen Körperteile (s. Skizze 2).
4. Besetzen der Bogenstreifen mit ausgeschnittenen, von unten nach oben dachziegelartig geschichteten Papierfedern. Nachher werden Flügel und Schwanzfedern angefügt (s. Skizze 3).

Ein weiteres Motiv in gleicher Technik ausgeführt: Schiff mit Segeln (Papierhochrelief).

Pierre Gisling, Lausanne

Vier Jahreszeiten

Nachtrag zu den vier Arbeiten mit Papierriss auf der Titelseite von «Zeichnen und Gestalten», Nr. 2, März 1965.

Eine Reissarbeit mit selbstgefärbten Farbpapieren

Ueber Dreivierteljahre hin hat uns diese Arbeit beschäftigt. Im Frühling gaben die farbigen Blumenbeete im Stadtpark die Anregung. Es galt, eine farbenfrohe, aber in sich gut abgestimmte Arbeit zu schaffen. Aus Tischpapier schnitten wir Stücke in der Grösse von rund 6 zu 10 cm. Jeder Schüler färbt eine Anzahl (nach vorherigem Einweichen) mit breitem Pinsel ein. Wenn 25 Schüler je 20 Blättlein malen, erhalten wir leicht 500 Farbtöne. Diese Farbskala steht nun der ganzen Klasse zur Verfügung. Jeder Schüler wählt aus und stellt zusammen, reisst die Formen und klebt sie auf das weisse Blatt im Format 35 zu 50 cm.

Im Sommer reissen wir das Thema Sonnenblumen. Im Herbst haben wir bereits so viel Uebung, dass wir das Thema freigeben. Die Schüler wählen: Herbstfrüchte, Trauben, farbiges Laub, Maiskolben usw. Kaum sind wir damit fertig, fällt der erste Schnee. Nun entstehen Eiszapfen, Schneekristalle, verschneites Astwerk usw.

So wechseln wir viermal das Thema. Die Reisstechnik bleibt und gibt die verbindende Einheit. Die Farbenauswahl passt sich der Jahreszeit an. Im Frühling: bunte Blumenfarben zu Grün und Braun (Erde). Im Sommer: Gelb und Braun zu verschiedenen Grün. Im Herbst: Gelb-Rot-Braun. Im Winter: tonige Farben, Weiss-Grau-Blau. Zu vorhandenen Farbtönen malen wir jeweils die passenden neuen. Das «Malen» besteht hier aus dem Auswählen der Töne und im Suchen und Finden von Farbharmonien und -akzenten.

8. Schuljahr, Gymnasium der Kantonsschule St. Gallen.

Fridolin Trüb, St. Gallen

Unesco-Diapositive für Kunsterziehung

(Fortsetzung)

Die dritte Serie «Der Jugendliche und die dreidimensionale Kunst» gewährt einen Einblick in die Arbeitsweise an der Peabody High School in Pittsburg, Pennsylvanien (USA), die von der Direktorin für Kunsterziehung der Stadt, Frau Mary Adeline McKibbin, geleitet wird. Schöpferisches Arbeiten mit Werkstoffen in dreidimensionaler Arbeit ist das natürliche Mittel, um den Sinn der Form zu erwerben. Die Arbeit mit einem Material, das gemäss dem Willen des Schülers nachgibt, sich biegen und drehen lässt, oder aber, das Widerstand leistet, wenn es gilt, die Form aus einem Block aus Stein oder Holz herauszumeisseln, weckt die Einbildungskraft des Jugendlichen, spricht alle Sinne an und führt zum Wunsch, neue Gestaltungen zu erschaffen. Dabei erhält er grundlegende Erfahrungen mit dem Material, behält seine Individualität und entdeckt neue persönliche Formen des Ausdrucks. Alle Schüler der Klasse erklärten, sie besuchten am liebsten die Stunden der plastischen Gestaltung. «In dieser Klasse ist man frei und hat nicht Angst, etwas Neues zu versuchen.» In einzelnen aufeinanderfolgenden Dias wird die Entstehung einer Form gezeigt. Wichtiger aber als die beneidenswert vorzüglich eingerichtete Werkstätte der Peabody High School ist die Persönlichkeit des Lehrers, der selbst ein erfahrener Plastiker und Psychologe sein muss, um sich in seine Zöglinge einzufühlen und ihnen mit Rat und Tat beizustehen.

Die Serien eignen sich besonders für Fachlehrer der Mittelschulen (Ortsgruppen, Diskussionsabende) und Zeichenlehramtskandidaten. Die Ausleihe besorgt das Pestalozzianum, 8006 Zürich, Beckenhofstrasse 31.

J. Weidmann, Zürich

Mitteilung

Die GSZ begrüsst die neu gebildete Ortsgruppe Graubünden. Wir wünschen den Mitgliedern dieser Ortsgruppe eine erfreuliche Zusammenarbeit und hoffen, dass sich weitere Kolleginnen und Kollegen im Kanton für die Mitgliedschaft entschliessen. Auskunft und Anmeldung: Christian Hartmann, Zeichenlehrer an der Kantonsschule Chur. Adresse: Lürlibadstrasse 77, Telephon 2 53 50.

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Mattenbachstrasse 2, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Co., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstr. 131, Zollikon ZH
FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern
Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, Schlieren ZH
W. Presser, Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, Basel
Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
-SIHL- Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Zürich
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Alpenstrasse 5
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE, Genf
H. Werthmüller, Buchhändler, Spalenberg 27, Basel
S. A. W. Schmitt-Verlag, Affolternstr. 96, Zürich 11/50

Adressänderungen: Rudolf Senn, Hiltystr. 30, Bern – Zeichnen und Gestalten, P.-Ch. 30 – 25613, Bern – Abonnement Fr. 4.–